Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abbestellung halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Geselligkeit", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 140 — Freitag, den 17. Juni 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Auf dem Wege der Verständigung?

Kanzlerrede in Lausanne

von Papen legt den deutschen Standpunkt auf der Reparationskonferenz dar

Keine neuen Experimente!

Aussetzung aller Zahlungen während der Konferenzdauer

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Lausanner Konferenz verlas der Vorsitzende, Macdonald, eine von den Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans unterzeichnete Erklärung, in der sich diese Regierungen für eine unverzügliche Lösung der Konferenzprobleme im Rahmen eines Weltabkommens aussprechen und im Hinblick auf den Ablauf des Hoovermoratoriums erklären, daß unbeschadet späterer Lösungen die Reparations- oder Schuldenzahlungen der an der Konferenz teilnehmenden Regierungen für die Dauer der Konferenz ausgesetzt werden sollen.

Reichskanzler von Papen

begrüßte diese Erklärung als den ersten sichtbaren Beweis des festen Willens der beteiligten Staaten, diejenigen umfassenden und endgültigen Beschlüsse, die die heutige Lage fordert, zu fassen.

Er ging dann zunächst kurz auf die gestrigen Ausführungen Macdonalds ein, um festzustellen, daß es sich nicht um ein juristisches Problem handele, da die Haager Abkommen rechtsgültig unterzeichnet seien und von niemandem abgeleugnet würden. Es handele sich vielmehr um die heute gegebenen Tatsachen, aus denen die notwendigen Folgerungen zu ziehen seien.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Reichskanzler ein groß angelegtes Bild der Weltwirtschaftslage, wobei er zeigte, wie die Weltwirtschaft seit der Schaffung des Youngplanes im Jahre 1929 sich gewandelt hat und aus Optimismus zu Pessimismus und Verzweiflung übergegangen ist. Die Arbeitslosigkeit, die Einstellung der Zahlungen einzelner Staaten an das Ausland, die Gewichtsverschiebung der Schulden infolge der Steigerung des Goldwertes und des Fallens der Warenpreise — alle diese Erscheinungen zeigten, daß eine

Neuordnung der Schuldverhältnisse unvermeidlich

ist. Im weiteren entwickelte der Reichskanzler den Zusammenhang zwischen politischer Verschuldung, Goldverteilung und Güteraustausch.

Er zeigte den Zusammenhang zwischen Handelsbilanz und Goldverteilung, gab ein Bild der jetzigen Kreditkrise, die die Weltkrise des Güteraustausches überdecke, und betonte, daß in wirtschaftswidrigen Zahlungen die Hauptursache liege.

Im zweiten Teil seiner Darlegungen behandelte der Reichskanzler besonders

die Lage in Deutschland.

Er wies darauf hin, daß der beratende Sonderausschuß bereits im vorigen Dezember die damalige Steuerbelastung Deutschlands als ein Maximum bezeichnete, daß man aber trotzdem jetzt noch neue Steuern habe auschreiben müssen, um den Betrieb des Staates überhaupt aufrechtzuerhalten. Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Radikalisierung und Schrumpfung des Devisenaufkommens, das immer weniger den Zinsen- und Tilgungsdienst auch nur für die private Auslandsverschuldung aufbringen kann, seien Symptome dieser Entwicklung.

In den Einzelheiten des Reparationsproblems übergehend, wies der Reichskanzler darauf hin, daß man die Atempause nicht genützt habe, die Präsident Hoover vor einem Jahr mit seinem Plane bezweckte, daß ebensowenig die verschiedenen Empfehlungen der Sachverständigen berücksichtigt worden seien.

Die deutsche Auslandsverschuldung beruhe zum großen Teil auf der Substanzübertragung infolge der Reparationsleistungen: mehr als 10 von 18 Milliarden Auslandanleihen seit der Stabilisierung Deutschlands seien durch die Barzahlungen für Reparationszwecke wieder ins Ausland zurückgeflossen.

Besonders unterstrich der Reichskanzler dabei, daß man die deutschen Leistungen nicht nach dem Empfangswert, sondern nach dem wirklichen Wert berechnen müsse, den sie für den Leistenden gehabt hätten. Eine Berechnung nach ihrem wirklichen Wert bringe die Reparationsleistungen auf große Zahlen.

Der Reichskanzler widerlegte dann die Auffassung, als würde eine Befreiung Deutschlands von seinen Schulden seine Konkurrenzfähigkeit übermächtig gestalten. Die Inflation habe die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft geschwächt und nicht gestärkt, allein schon durch die abnorm hohen Zinsen. Der Staatshaushalt mit seinen hohen sozialen Aufwendungen sei bedingt durch die Notwendigkeit völlige Verelendung und politische Gefahren zu vermeiden.

Zum Schluß kennzeichnete der Reichskanzler die bisherige Geschichte der Reparationen als eine Reihe von Experimenten, bei denen jedesmal ein Maximum von Leistungen Deutschland auferlegt worden sei. Die Rückwirkungen dieses Verfahrens seien jetzt handgreiflich geworden:

Die Reparationsleistungen haben sich als unmöglich und als schädlich erwiesen, und die Erfahrungen schließen die Möglichkeit neuer Experimente dieser Art aus, die den gleichen Mißerfolg haben müßten. Die Besserung ist von einer Entlastung der Weltwirtschaft von solchen Störungen durch wirtschaftswidrige politische Zahlungen abhängig. Die Reparationen, die ursprünglich zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt waren, bauen nicht auf, sondern zerstören ihrerseits.

Es handelt sich um eine Arbeit, die den Blick auf die Zukunft richtet. Die Zeit der Atempausen, der Vertagungen ist endgültig vorüber. Es muß ganze Arbeit geleistet werden. Der Kanzler schloß mit dem Ausdruck der Erwartung, daß diese Konferenz aus dem verhängnisvollen Kreislauf der Vergangenheit endgültig herauskomme und den Weg für positive Zusammenarbeit freimache, die uns allein einer besseren Zukunft entgegenführen könne.

Einigung Herriot-Macdonald?

Nach übereinstimmenden Berichten Pariser Blätter aus Lausanne sollen Herriot und Macdonald in einer Besprechung zwei wichtige Beschlüsse gefaßt haben: 1. sollen sie sich über das sechsmonatige Moratorium für Deutschland geeinigt; 2. aber — und das sei bedeutsamer — sei die Einsetzung von Kommissionen zur Vorbereitung einer Generalregelung beschlossen worden, die nach einer Änderung der amerikanischen Haltung verwirklicht werden soll. Geplant sei die Schaffung zweier Gremien, von denen das eine die vollständige finanzielle Liquidierung, das andere das Terrain für die große Wirtschaftskonferenz vorbereiten solle, die nach der Liquidierung der Reparationen und der Schulden an der Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft zu arbeiten bestimmt sei.

Veränderungen in der Reichskanzlei. Wie verlautet, wird nach der Ernennung des Oberregierungsrates Planck zum Staatssekretär der Reichskanzlei, der bisherige Ministerialdirektor der Reichskanzlei, von Hagenow, zur Disposition gestellt werden. Die Stelle soll einstweilen nicht wieder besetzt werden.

Schleicher über deutsch-französische Zusammenarbeit.

Paris, 17. Juni. Reichswehrminister von Schleicher erklärte einem französischen Pressevertreter, daß er nicht daran denke, die Diktatur im Reich zu erstreben. Eine Diktatur, die sich ausschließlich auf die bewaffnete Macht stütze, sei zum sicheren Mißerfolg verurteilt. Sie wäre nur möglich unter einer Bedingung: Die gelamte Volksmasse müsse sie wünschen. Das sei aber in Deutschland nicht der Fall. Der Reichswehrminister wandte sich energisch gegen die Gerüchte von Rückkrittsabsichten Hindenburgs zugunsten des Kronprinzen. Niemand denke an eine solche Lösung. Eine Regenschaft in Deutschland sei vollkommen ausgeschlossen. Über die französisch-deutschen Beziehungen sagt General von Schleicher: „Gerade die nationalen Parteien in Deutschland wünschen aufrichtig eine Zusammenarbeit mit Frankreich. Wir sind bereit, jedes wirtschaftliche Abkommen zu treffen, das Frankreich will." Allerdings sei die deutsch-französische Zusammenarbeit an drei Bedingungen geknüpft. Frankreich müsse Deutschland von der Schuldlüge befreien. Die Tributzahlungen müßten beendet und die Ungleichheit der Rüstungen zwischen den beiden Ländern aufgehoben werden.

Zwischenfälle im bayrischen Landtag

Die Nationalsozialisten sollen auf acht Tage ausgeschlossen werden.

München, 17. Juni. (Radiomeldung.) Zu der heutigen Plenarsitzung, in der die Interpellationen der Nationalsozialisten weiter beraten werden sollten, waren die Nationalsozialisten im braunen Hemd und mit dem Hakenkreuzzeichen erschienen. Als Präsident Stang dies als eine Störung des Hauses erklärte und auf Grund der Geschäftsordnung die Mitglieder der NSDAP. von der Sitzung auszuschließen ankündigte, bestieg der nationalsozialistische Schriftführer Esser das Rednerpult und rief: „Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Heil." Die Nationalsozialisten und zahlreiche Besucher der überfüllten Tribünen hoben die Hände und stimmten in die Rufe ein. Unter starkem Tumult rief Esser der Regierung ein „Nieder" zu. Darauf wurde von den Nationalsozialisten das Horst-Wessel-Lied gesungen, in das ebenfalls der größte Teil der Tribünenbesucher einstimmte. Der Präsident erklärte die Sitzung für unterbrochen.

Ministerpräsident Dr. Held blieb während der ganzen Vorgänge stehend an seinem Platz und verfolgte die Vorgänge mit Schweigen.

Nach einstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung um 10¼ Uhr wiederaufgenommen. Präsident Stang erklärte, daß nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung die sämtlichen nationalsozialistischen Abgeordneten auf die Dauer von 8 Tagen automatisch ausgeschlossen seien. Die Erklärung rief stürmische lärmende Unterbrechungen auf seiten der Nationalsozialisten hervor. Der nationalsozialistische Fraktionsführer Abg. Dr. Buttmann verlangte das Wort zur Geschäftsordnung. Der Präsident erklärte aber, er habe kein Recht, zur Geschäftsordnung zu sprechen, weil er aus der Sitzung ausgewiesen sei, und er fordere die Nationalsozialisten nochmals auf, den Saal zu verlassen, wobei erneuter Lärm und stürmische Zurufe der Nationalsozialisten einsetzten. Da sich der Präsident bei dem Lärm nicht mehr verständlich machen konnte, erklärte er die Sitzung neuerdings für unterbrochen. Die Nationalsozialisten blieben wiederum im Saal. Die meisten von ihnen hatten inzwischen die bürgerliche Kleidung angelegt. Während die übrigen Abgeordneten den Ausgängen zustrebten, riefen die Nationalsozialisten den Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei Schmährufe nach.

Sammlungsbestrebungen der Mitte

Aufruf des Aktionsausschusses.

Berlin, 17. Juni. Der Aktionsausschuß, der am Dienstag in der Konferenz zur Neubildung der bürgerlichen Rechten eingesetzt worden ist, veröffentlicht folgende Erklärung über die Besprechung:

„Die am 14. Juni aus allen Teilen des Reiches zahlreich erschienenen Persönlichkeiten aus den bürgerlichen Schichten unseres Volkes waren in dem Willen einig, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um eine einheitliche Zusammenfassung aller nationalen Kräfte herbeizuführen, die auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftsordnung für Freiheit, Sauberkeit und Größe von Staat und Vaterland zu kämpfen bereit sind. Der am 14. Juni gewählte Arbeitsausschuß erwartet von allen nationalbürgerlichen Parteien die Bereitschaft, sich unter Beiseitestellung aller parteiegoistischen Interessen zu diesem Werk zu einigen. Er wird sich keinerleis für dieses Ziel durch Verhandlungen mit allen in Frage kommenden Parteien, Verbänden und Vereinigungen einsetzen."

Die Sammlung der Mitte und die Staatspartei.

Von der Leitung der Staatspartei wird mitgeteilt: „Jetzt bleibt nur noch die Sammlung in der Deutschen Staatspartei, die als einzige intakte Mittelpartei verpflichtet und entschlossen ist, den Wahlkampf im ganzen Reiche mit aller Kraft aufzunehmen. Sie wird diesen Kampf führen unter der Losung: (Gegen Radikalismus und Reaktion, gegen Sozialismus in jeder Form, für Frieden und Freiheit nach außen, für Ordnung, Recht und Sicherheit im Innern, für Arbeitsbeschaffung und Siedlung sowie Lebensraum für die deutsche Jugend.'"

NSDAP.-Ministerium in Oldenburg.

In der Sitzung des neugewählten oldenburgischen Landtages wurde das neue Staatsministerium gewählt. Zum Ministerpräsidenten wählte das Haus den von den Nationalsozialisten vorgeschlagenen Abgeordneten Karl Röver. Der neue Ministerpräsident schlug für die beiden anderen Ministersesseln den Abgeordneten Landgerichtsrat Pauly von der NSDAP. und den nationalsozialistischen Schriftleiter und Abgeordneten Spangemacher vor. Während der Ministerpräsident mit 26 von 41 Stimmen, und zwar von den Nationalsozialisten, den Deutschnationalen und den Landvolkvertretern gewählt worden war, entfielen auf die beiden Minister je 25 Stimmen.

In der Eröffnungssitzung des oldenburgischen Landtages wurde mit 26 von 28 abgegebenen Stimmen der nationalsozialistische Abgeordnete Joel zum Landtagspräsidenten gewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der deutschnationale Abgeordnete Behler gewählt.

Tumulte in Berlin.

Berlin, 17. Juni. (Radiomeldung.) Gegen Mittag bildeten sich in der Nähe des Arbeitsministeriums Gruppen von Arbeitslosen und Kriegsbeschädigten. Etwa 15 Personen drangen in das Ministerium ein unter tätlicher Bedrohung des wachhabenden Polizisten. Die Eingedrungenen versuchten, beim Arbeitsminister Einlaß zu erhalten. Der Krawall hält noch an.

Kein Fortfall der Bürgersteuer

Wie aus Äußerungen in der Presse hervorgeht, scheint der Öffentlichkeit das Problem der Bürgersteuer noch nicht ganz klar zu sein. Die für das Rechnungsjahr 1931/32 fällige Bürgersteuer ist bereits in der ersten Hälfte des laufenden Kalenderjahres erhoben worden. Die Gemeinden hatten nun den Wunsch, daß sie in der zweiten Hälfte noch einmal eingezogen werde, was also praktisch eine Verdoppelung bedeutet hätte. Das ist von der Reichsregierung abgelehnt worden.

Doch besteht auch für die Länder nicht die Möglichkeit, die Doppelung von sich aus durchzuführen, weil die Steuer ja reichsrechtlich geregelt ist. Sie war zwar ursprünglich als einmalige Abgabe gedacht, wurde dieses Charakters aber durch die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 entkleidet. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Steuer auch im nächsten Jahr erhoben werden wird.

Der Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Für den freiwilligen Arbeitsdienst werden von der Reichsregierung insgesamt 40 Millionen Mark mehr aufgeworfen. 20 Millionen Mark werden nach den Bestimmungen der Notverordnung von den 672 Millionen abgezweigt, die den Gemeinden zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten zur Verfügung gestellt werden. Diese 20 Millionen sollen für den Arbeitsdienst von Leuten verwendet werden, die von den Gemeinden zu unterstützen sind. Darüber hinaus stehen wie bisher Mittel aus der Krisenfürsorge für die Durchführung des Arbeitsdienstes zur Verfügung. In dem Etat sind nun weitere 20 Millionen für den Arbeitsdienst eingesetzt worden, und dieser Betrag soll dazu dienen, allgemein die Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes zu steigern. Es wird dabei daran gedacht, die Förderungsdauer zu verlängern, die Finanzierung der Arbeiten zu erleichtern und den Personenkreis auszudehnen. Dagegen stehen nach wie vor keine Mittel zur Verfügung die es ermöglichen würden, auch Personen, die nicht unterstützt werden und hilfsbedürftig sind, im freiwilligen Arbeitsdienst zu verwenden.

Aufhebung der preußischen Notverordnung beschlossen.

Berlin, 17. Juni. (Radiomeld.) Die Notverordnungsaussprache im Preußischen Landtag, die am Donnerstagnachmittag begann, dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Nach 3 Uhr morgens wurde die Abstimmung vorgenommen.

Der kommunistische Antrag auf Aufhebung der preußischen Notverordnung wurde mit 243 Stimmen aller Parteien, außer Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei, die sich an der Abstimmung nicht beteiligten, angenommen.

Der gleichlautende deutschnationale Antrag ist damit erledigt.

Der Memelstreit vor dem Haag

Haag, 17. Juni. In der Donnerstagsitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes antworteten die Vertreter der klagenden Mächte auf die Ausführungen des litauischen Vertreters zu den vier Hauptpunkten der Memelfrage. Der italienische Vertreter Pilotti stellte fest, daß es sich bei der dem Memelgebiet gewährten Autonomie um ein Minimum handle, das nicht eingeschränkt, wohl aber erweitert werden könne. Die Entlassung des Präsidenten Böttcher bezeichnete der italienische Vertreter als ungesetzlich. Nach ähnlichen Ausführungen des französischen Vertreters sprach der englische Vertreter Sir William Malkin, der unter anderem ausführte, die Entlassung Böttchers sei unvereinbar mit dem Art. 17 des Memelabkommens, besonders, da sie erfolgt sei, nachdem Böttcher ein Vertrauensvotum des Landtages erhalten habe. Die Behauptung die litauische Regierung könne die ordnungsgemäße Erfüllung der Aufgaben der örtlichen Behörde überwachen, finde im Artikel 17 keine Handhabe. Außerdem würde dadurch dem Begriff Autonomie jede Bedeutung genommen werden. Sollte der Hof der litauischen Regierung doch ein gewisses Kontrollrecht zuerkennen, so ergäbe sich daraus noch nicht die Befugnis des Gouverneurs, das Haupt der örtlichen Regierung willkürlich abzusetzen. — Der japanische Vertreter schloß sich den Ausführungen seiner Vorredner an, worauf die Sitzung auf Sonnabend vertagt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0001

Die politische Notverordnung

Die erste Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen.

Entsprechend ihrer Erklärung bei der Übernahme der Geschäfte hat die Reichsregierung dem Herrn Reichspräsidenten Vorschläge für Milderung der seit März 1931 erlassenen politischen Ausnahmevorschriften gemacht, die in der Verordnung gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 enthalten sind.

Reichspräsident und Reichsregierung lassen sich bei den neuen Vorschriften von der Absicht leiten, die durch die früheren Notverordnungen erheblich eingeschränkte politische Freiheit, namentlich für die wichtige bevorstehende Wahlentscheidung, teilweise wiederherzustellen.

Die Reichsregierung wolle an den einzelnen bisherigen Notverordnungen keine Streichungen, Ergänzungen und Änderungen vornehmen.

Sie hat vielmehr die Vorschriften, die nunmehr hinfällig sind, in einer neuen Verordnung zusammengestellt, um sowohl der Bevölkerung einen klaren Überblick über die Bestimmungen zu geben, die gelten, als auch den Behörden die richtige Anwendung zu erleichtern.

Die Befugnis der zuständigen Landes- und Ortspolizeibehörden, Versammlungen unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung zu verbieten, ist durch die neuen Vorschriften selbstverständlich nicht berührt.

Die Befugnis der Polizei, öffentliche politische Versammlungen sowie Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel aufzulösen, ist aus dem bisherigen Recht übernommen, mit der Einschränkung, daß der Auflösungsgrund der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung weggefallen ist.

Vollständig aufgehoben werden durch die neue Verordnung sämtliche einschränkenden Bestimmungen über Plakate und Flugblätter politischen Inhalts.

Im übrigen sind die Vorschriften über die Beschlagnahme und Einziehung von Druckschriften einschließlich periodischer Druckschriften (Zeitungen) weggefallen. Dagegen haben die Bestimmungen über das Verbot periodischer Druckschriften im wesentlichen aufrechterhalten werden müssen. Der bisherige Verbotsgrund der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, der wegen seiner weitgehenden Fassung besonders zu Beanstandungen Anlaß gegeben hatte, ist jedoch durch einen Verbotsgrund ersetzt worden, nach welchem

das Erscheinen einer periodischen Druckschrift dann auf gewisse Dauer untersagt werden kann, wenn in ihr eine Veröffentlichung enthalten ist, die lebenswichtige Interessen des Staates dadurch gefährdet, daß unwahre oder entstellte Tatsachen behauptet oder verbreitet werden. Gedacht ist hier etwa an unwahre Behauptungen, durch welche die Währung oder Interessen der Landesverteidigung gefährdet werden.

Die Höchstdauer des Verbotes einer Tageszeitung ist von 8 auf 4 Wochen herabgesetzt worden.

Bleibt sonach die Presse gewissen Auflagen und Beschränkungen unterworfen, so wird der Reichsminister des Innern durch Ausführungsvorschriften dafür sorgen, daß Entgegnungen knapp gehalten werden, und daß vor der Anordnung eines Verbotes nach Möglichkeit zunächst der Weg der Verwarnung, einer von der Zeitung abzugebenden Erklärung oder einer von ihr zu veröffentlichenden Entgegnung beschritten wird.

Zu denjenigen früheren Verordnungen, an deren Stelle die neue Notverordnung tritt, gehört auch die Verordnung vom 13. April 1932, durch welche die sogenannten militärischen Organisationen der NSDAP. aufgelöst wurden. Der Herr Reichspräsident hatte schon alsbald nach dem Erlaß dieser Verordnung den Wunsch geäußert, daß allgemeine und gleichmäßig anzuwendende Vorschriften für alle Verbände solcher Art erlassen werden möchten. Als Ersatz für die Bestimmungen, die daraufhin zunächst in der Verordnung vom 3. Mai 1932 über politische Verbände getroffen worden waren, sind in die neue Verordnung Vorschriften aufgenommen worden, nach denen politische Verbände, deren Mitglieder in geschlossener Ordnung öffentlich aufzutreten pflegen, auf Verlangen des Reichsministers des Innern verpflichtet sind, ihm ihre Satzungen und sonstigen Bestimmungen über ihre Organisation und Tätigkeit vorzulegen.

Die Verbände sind ferner verpflichtet, an diesen Bestimmungen und an ihrer Satzung jede Änderung vorzunehmen und jeder Auflage nachzukommen, die der Reichsminister des Innern zur Sicherung der Staatsautorität für notwendig hält. Nach der Festlegung dieses weitgehenden, sich auf alle Verbände solcher Art erstreckenden Reichsaufsichtsrechts war es vom Standpunkt der gleichmäßigen Behandlung geboten, auch der NSDAP. bei der Neubildung solcher Verbände keine besonderen Schranken aufzuerlegen.

Schließlich ist auch das sogenannte Uniformverbot in die neue Verordnung nicht wieder aufgenommen worden. Die Reichsregierung hat sich zu seiner Aufhebung nicht ohne Bedenken entschlossen. Sie erwartet, daß gerade die Wiederzulassung der Uniform die Führer in die Lage versetzen wird, unbedingte Disziplin unter den Mitgliedern der Verbände zu halten. Sollte sie sich hierin getäuscht sehen und die Wiederzulassung der sogenannten Parteiuniformen Zusammenstöße zwischen den Anhängern der gegnerischen Verbände zur Folge haben, so würde sie genötigt sein, mit scharfen Bestimmungen zu denen ihr das oben erwähnte Aufsichtsrecht die handhabe bietet, gegen die schuldigen Verbände einzuschreiten.

Haben sich somit Reichspräsident und Reichsregierung entschlossen, eine weitgehende Milderung der bisher bestehenden Ausnahmevorschriften eintreten zu lassen, so haben sie gerade deswegen geglaubt, politische Gewalttaten mit strengen Strafen belegen zu müssen.

Wer glaubt, die in weitem Umfang wiederhergestellte politische Freiheit zu Gewalttaten gegen die politischen Gegner mißbrauchen zu können, den soll die ganze Schärfe des Gesetzes treffen. Die Reichsregierung erwartet von den Polizei- und Strafverfolgungsbehörden, daß sie mit Strenge gegen derartige Gewalttätigkeiten vorgehen und die Täter rascher und fühlbarer Bestrafung zuführen werden.

Widerstand der Länder gegen das Reich

Festhalten am Demonstrationsverbot in Preußen, Bayern, Baden und Hessen

Aus Berlin wird gemeldet, daß die geschäftsführende

preußische Regierung

sich entschieden hat, das Demonstrations- und Versammlungsverbot, das in Preußen am 31. Oktober 1931 verfügt wurde, weiter bestehen zu lassen. Die preußische Regierung ist lediglich gewillt, sich der Reichsanordnung, das Uniformverbot aufzuheben, anzuschließen. Preußen schließt sich also dem in der neuen Reichsnotverordnung enthaltenen Kurse nicht völlig an. Das hat zur Wirkung, daß der SA.-Appell vor Hitler am kommenden Sonntag nicht als öffentliche Kundgebung aufgezogen werden kann. Diese Haltung Preußens ist ebenso unbestreitbar, wie die ähnliche Haltung Bayerns und Badens.

Bayerns Haltung.

München, 17. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Das am 10. Juli 1931 erlassene und durch Anordnung vom 30. März 1932 bis 30. September 1932 verlängerte Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel in Bayern einschließlich der Aufzüge und Propagandafahrten, gleichviele, ob uniformiert oder nicht uniformiert, bleibt durch die Notverordnung des Reichspräsidenten unberührt. Politische Versammlungen unter freiem Himmel und politische Aufzüge jeder Art sind also nach wie vor im Gebiet des Freistaates Bayern verboten. Auf Grund der neuen Notverordnung werden nunmehr alle Zuwiderhandlungen gegen die auf Artikel 123 Absatz 2 der Reichsverfassung gestützten Anordnung dieser Art und damit auch Zuwiderhandlungen gegen das bayerische Aufzugsverbot mit Gefängnis bestraft.

Über das Tragen von Uniformen bei bestimmten Anlässen werden für Bayern noch besondere polizeiliche Vorschriften ergehen.

Baden bleibt beim Uniformverbot.

Karlsruhe, 17. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der badische Innenminister mit Rücksicht auf die in Baden gegebenen Verhältnisse entsprechend einer früheren badischen Regelung ein allgemeines Uniformverbot ausgesprochen. Auch das in Baden bestehende Demonstrationsverbot bleibt durch die Reichsnotverordnung unberührt. Das Verbot von Geländeübungen ist bis auf weiteres verlängert worden.

*

Karlsruhe, 17. Juni. Staatspräsident Dr. Schmitt erklärte den Vertretern der Presse, er habe in der Unterredung der süddeutschen Regierungsvertreter mit dem Reichspräsidenten in Gegenwart des Reichskanzlers über die Aufhebung des SA.-Verbotes u. a. gesagt, die Aufhebung des SA.-Verbotes schädige das Ansehen des Reichspräsidenten, weil er das Verbot erst vor kurzem erlassen habe. Wenn man in dem SA.-Verbot eine Einseitigkeit und deswegen eine Ungerechtigkeit erblicke, so hat das SA.-Verbot aus diesem Grunde nicht aufzuheben, sondern auf alle militärähnlichen Verbände auszudehnen. Das badische Staatsministerium lehne einstimmig die Verantwortung für die Ruhe in Baden bei Aufhebung des SA.-Verbotes ab, weil Baden kein Militär und auch nicht genügend Polizei habe. Gerade jetzt, während der Wahlzeit, dürfe das Verbot erst recht nicht aufgehoben werden.

Auf eine besondere Frage bzw. Feststellung des badischen Staatspräsidenten habe der Reichskanzler erklärt, es sei selbstverständlich, daß, wie auch das Reich entscheide, die Länder nicht gehindert seien, alle diejenigen Maßnahmen zu treffen, die mit Rücksicht auf besondere örtliche Verhältnisse erforderlich seien.

Die Einstellung Hessens.

Darmstadt, 17. Juni. Von hessischer amtlicher Seite wird u. a. mitgeteilt: Das Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Aufzügen, Umzügen, Durchmärschen und Sammelransporten aller Art tritt wieder in Kraft. Die für die Zeit des Wahlkampfes bis zum 18. Juni 1932 einschließlich erlassenen Erleichterungen für die Genehmigungen von Versammlungen unter freiem Himmel und der dazu erforderlichen An- und Abmärsche in geschlossenen Gruppen durch die zuständigen Polizeibehörden bleiben bestehen.

Das Verbot auch für Hessen bestehende allgemeine Uniformverbot ist durch die neue Reichsnotverordnung aufgehoben worden. Der hessische Innenminister bedauert diese Maßnahme, sieht sich aber außerstande, eine andere Regelung zu treffen.

Das Reich will abwarten

Berlin, 17. Juni. Angesichts der Erklärung der bayerischen Regierung, trotz der gestrigen Reichsnotverordnung für das Tragen von Uniformen bei bestimmten Anlässen noch besondere polizeiliche Vorschriften zu erlassen, und des Vorgehens der badischen Regierung, die ein allgemeines Uniformverbot ausgesprochen hat, wird die Reichsregierung, wie der „Lokalanzeiger" erfährt, zunächst genau prüfen, auf Grund welcher landesrechtlichen Bestimmungen die beiden Länder ihre Anordnungen erlassen werden oder haben. Die Reichsregierung werde von dem Ergebnis dieser Prüfung ihre weiteren Maßnahmen abhängig machen.

Der Wiederaufbau der SA.

München, 17. Juni. Im „Völkischen Beobachter" wird an erster Stelle heute ein Erlaß Hitlers veröffentlicht, in dem dieser den Wiederaufbau der SA. anordnet und mit der Durchführung den Chef des Stabes, Ernst Röhm, beauftragt. Auch die Gruppenführer der SA. werden vorläufig in ihren Dienststellen und Dienstbereichen wieder ernannt.

Die SS. wird durch den Reichsführer H. Himmler neu aufgestellt. Die gesamten organisatorischen Anordnungen der früheren SA. gelten sinngemäß als Inhalt. Sie werden in Kürze neu erlassen. Die weiteren Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Stabes.

Nach dem Erlaß Hitlers werden Aufrufe an die SA., SS. und NSKK. sowie an die Hitler-Jugend von den Führern dieser Organisationen veröffentlicht.

Nationalsozialistischer Protest.

Karlsruhe, 17. Juni. Der nationalsozialistische „Führer" schreibt zu dem Uniformverbot in Baden, damit sei der Kampf zwischen Baden und dem Reiche in ein neues Stadium getreten. Ein Zustand völliger Rechtsunsicherheit kennzeichne die neue Lage. Das Blatt bringt einen scharfen Artikel des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Rupp, der von einer „Fronde gegen das Reich und gegen Gesetze" spricht. Rupp hat an den Reichsinnenminister ein Protesttelegramm gerichtet, in dem er das sofortige Einschreiten des Reiches verlangt.

Die Berliner Presse zur Notverordnung

Die neue Notverordnung zur Sicherung von Ruhe und Ordnung und die dazu gegebenen Erläuterungen werden von fast allen politischen Abendblättern der Reichshauptstadt sehr eingehend erörtert.

Das linksdemokratische „Berliner Tageblatt" bezeichnet die Verordnung als ein politisches Handelsgeschäft zu Lasten der Staatsautorität und der inneren Festigkeit des Staatsgefüges. Eine Regierung, die so bedenkliche Wege beschreiten müsse, um ihre Existenz wenigstens bis zu den Wahlen zu fristen, könne bei niemandem, dem es aufrichtig um Freiheit und staatliche Ordnung zu tun sei, Vertrauen beanspruchen.

Die gleichfalls demokratische „Vossische Zeitung" meint, es sei gut, daß die Nationalsozialisten sich vor aller Welt als die „Protektoren des gegenwärtigen Regierungssystems" enthüllten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterstreicht die Warnung des Reichspräsidenten an die Verbände. Die SA. werde jetzt zu beweisen haben, daß sie wirklich die Disziplin besitze, die ihre Führer ihr nachrühmten.

Die „Nachtausgabe" des Scherlverlages schreibt in der Schlagzeile „Uniform- und SA.-Verbot aufgehoben — aber Hindenburg warnt". In ihren Berichten heben die genannten Blätter vor allem die Erklärungen des Reichsinnenministers gegen das Gerede von einer Mainlinie hervor.

Die kommunistische „Welt am Abend" spricht von „neuen schweren politischen Fesseln gegen links" und erklärt, die Arbeiterschaft sei entschlossen, einmütig und ohne Parteiunterschied sich in der „antifaschistischen Aktion" zum Abwehrkampfe gegen die faschistische Diktatur zu sammeln.

Die „Germania" schreibt zu der neuen politischen Notverordnung: Die neue Staatsführung habe mit dieser Notverordnung einen Weg beschritten, von dem wir befürchten müssen, daß er für Volk und Staat zu verhängnisvollen Ergebnissen führen werde. Man müsse über den Mut staunen, mit dem sie in einer Zeit gefährlich zugespitzter Spannungen gerade das alles freigebe, was diese Spannungen nach den Erfahrungen der Vergangenheit in einer unerträglichen Weise verschärfen müsse. Immer deutlicher werde die Tatsache sichtbar, wie sehr die Nationalsozialisten dem neuen Kurse gebend verbunden und nehmend verpflichtet seien.

Der nationalsozialistische „Angriff" enthält bisher nur eine kurze Inhaltsangabe. Er behält sich die Kritik im einzelnen vor und betont lediglich, daß die Nationalsozialisten sich insbesondere dem Berliner Polizeipräsidenten gegenüber auf den Boden der Reichsgesetze stellen und vom Reichsinnenministerium tatkräftige Unterstützung in ihrem Kampf gegen etwaige Übergriffe erwarten.

Die nationalsozialistische „Parteikorrespondenz" schreibt zur Aufhebung des SA.-Verbotes, der Freiheitswille des deutschen Volkes habe sich stärker erwiesen als die Macht jener „Kräfte der Zerstörung", die ein Auseinanderstehen der Nation aus eigener Kraft für immer unterbinden zu können glaubten. Der Nationalsozialismus erwarte, daß die zuständigen Reichsstellen ihre Verordnung mit der „unbedingt gebotenen Tatkraft" im ganzen Reiche zur Durchführung brächten.

Die sozialistische Zeitung „Der Abend" bescheinigt sich vor allem mit der Aufhebung des SA.-Verbotes, das er ein „Stück aus dem Tollhaus" nennt. Die republikanisch gesinnte verfassungstreue Bevölkerung sei entfernt von jedem Verdacht, Gewalttätigkeit zu wollen oder zu suchen. Aber sie werde sich auch keine gefallen lassen! Für sie heiße es, nicht provozieren lassen, aber sich entschlossen selber zu helfen, wo die öffentliche Gewalt versage.

Preußischer Landtag

Zweimalige Beschlußunfähigkeit — dann Amnestie-Debatte.

Der Preußische Landtag hat am Mittwoch gleich drei Plenarsitzungen abgehalten. In den Bänken der Nationalsozialisten waren einige Abgeordnete bereits in der neuen SA.-Uniform erschienen. Nach Erledigung kleiner Vorlagen, wobei ein Hilfsprogramm für die Fischer Annahme fand, stand der kommunistische Antrag zur namentlichen Abstimmung, der die Einstellung von Zahlungen aus dem Youngplan, der Dawesanleihe, die Aufhebung der Reichsnotverordnungen und Beseitigung der Zölle fordert. Schon in der letzten Plenarsitzung war das Haus bei diesem Antrag beschlußunfähig gemacht worden, weil insbesondere die Nationalsozialisten sich nicht an der Kartenabgabe beteiligt hatten. Diesmal gaben die Nationalsozialisten Enthaltungskarten ab; mit Ja stimmten die Kommunisten. Alle übrigen Fraktionen beteiligten sich nicht. Da die abstimmenden Fraktionen nicht vollzählig beisammen waren, war das Parlament abermals beschlußunfähig.

In der auf sofort einberufenen neuen Sitzung wurde der kommunistische Antrag auf Beseitigung der Hohenzollern-Abfindungs-Verträge und Landesverweisung der Hohenzollern gegen die Antragsteller abgelehnt, während der Antrag der gleichen Partei auf

Verbot des Einsetzens der Polizei bei Streiks

mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten sowie einigen Sozialdemokraten angenommen wurde. Gleichfalls Annahme mit den Stimmen der Antragsteller und Nationalsozialisten fand der kommunistische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund zu vollziehen. Als ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung vom Papen zur Abstimmung stand, beteiligten sich die Nationalsozialisten nicht an der Kartenabgabe, womit das Haus abermals beschlußunfähig war. Auch das Zentrum hatte sich nicht beteiligt, während neben den Antragstellern auch die Sozialdemokraten mit Ja, die Deutschnationalen mit Nein gestimmt hatten. Abermals mußte eine neue Sitzung einberufen werden, in der ein nationalsozialistischer Antrag angenommen wurde, wonach wegen der Zwischenfälle bei dem Aufziehen der Skagerrak-Wache in Berlin der Berliner Polizeipräsident Grzesinski seines Amtes enthoben und höhere Polizeioffiziere bestraft werden sollen.

Bei der Abstimmung über den nationalsozialistischen Antrag, diejenigen preußischen Staatsminister vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen, die von den Sozialdemokraten und der Staatspartei gestellt wurden, gab es eine politische Überraschung. Obwohl auch die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Wirksamkeit dieses Antrages im gegenwärtigen Landtag nicht zu erwarten war, so glaubte man doch an eine einfache Mehrheit. Zu allgemeiner Überraschung wurde jedoch der Antrag abgelehnt, weil mit den jetzigen Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei, auch die Kommunisten gegen den Antrag stimmten. Die Nationalsozialisten riefen darauf im Chor: „Wer rettet das System? Die KPD.!"

Bei Erledigung weiterer kleiner Vorlagen wurden Ausschußanträge angenommen, der Pächter und auf Schaffung einer Westhilfe u. a. angenommen, in denen auch die Unterstützung der Kürzung der generellen Osthilfe verlangt wurde. Dann folgte die Debatte über einen vom Rechtsausschuß abgeänderten nationalsozialistischen Gesetzentwurf auf

Gewährung von Straffreiheit.

Auch diese Aussprache, die zweite Lesung des Entwurfs, begann mit einer Überraschung.

Zum erstenmal im neuen Landtag erschien ein Staatsminister auf der Regierungsbank und nahm sogleich das Wort.

Justizminister Dr. Schmidt

trug seine Bedenken gegen die im Ausschuß beschlossene Fassung des Amnestiegesetzes vor, weil dieses Gesetz auch schwere Körperverletzung, schweren Raub und Verbrechen gegen das Leben amnestieren wolle. Die Amnestierung der Tötungsdelikte könne geradezu einen Anreiz für die Begehung weiterer derartiger Straftaten zumal im bevorstehenden Reichstagswahlkampf bilden. Der Minister wies an Hand von Zahlenmaterial darauf hin, daß etwa 39000 Personen von der Amnestie in diesem weiten Umfang betroffen werden würden, darunter 525, die wegen Mordes oder Totschlags verurteilt sind oder verfolgt werden. Er ersuchte um Annahme des Zentrumsantrages, die Verbrechen gegen das Leben und die anderen schweren Strafaten nicht zu amnestieren, und forderte Befristung der Amnestie, weil sonst auf Vorschuß Straffreiheit für etwa noch zu begehende Taten bis zur Verabschiedung des Gesetzes, die frühestens nach drei Wochen erfolgen könne, gewährt würde. Nach Ansicht des Ministers verstößt der gegenwärtige Entwurf, besonders der darin vorgesehene Amnestie-Ausschuß des Landtages, der richterliche Urteile abändern können soll, gegen die Reichs- und preußische Verfassung. Der Minister ließ durchblicken, daß der Staatsrat gegen das Gesetz Einspruch erheben und der Landtag nicht imstande sein werde, die dann erforderliche Zweidrittelmehrheit aufzubringen.

Dr. Muß (Nat.-Soz.) bezeichnete die Bedenken des Ministers als nicht stichhaltig. Es bestehe jetzt eine Rechtsunsicherheit, unter der namentlich die Nationalsozialisten zu leiden hätten. Der Amnestieentwurf diene daher der Verwirklichung einer höheren Gerechtigkeit. Abgeordneter Kutner (Soz.) war bereit zu einer Amnestie, die der Stabilisierung des Friedens in der Bevölkerung dienen könne. Der vorliegende Entwurf aber sei ein Schutzgesetz für den politischen Terror. Die Selbsthilfe der Bevölkerung könne man dann nicht mehr verwehren. Abgeordneter Kremer (Zentrum) meinte, daß die Vorlage das Richtschwert stumpf mache und alle Grundlagen einer geordneten Rechtsprechung untergrabe, aber auch gegen das göttliche Gebot verstoße: Du sollst nicht töten! Werde dieser Entwurf Gesetz, dann habe „Preußen aufgehört, ein Rechtsstaat zu sein. Abgeordneter Steinfurth (Komm.) polemisierte gegen die bürgerliche Klassenjustiz, die die Nationalsozialisten sehr milde behandelt hätte. Von den Nationalsozialisten seien allein 1932 bisher 46 Arbeiter gemeuchelt worden.

Nach 19 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt. Mittwochen steht die Aussprache über die neue preußische Notverordnung auf der Tagesordnung, wozu Finanzminister Klepper sprechen will.

Die Donnerstagssitzung

Am Donnerstag zeigte sich etwa das gleiche Bild wie am Vortage. Erst nach mehrfacher Unterbrechung gelangte in der Amnestiefrage ein sozialdemokratischer Strafaussetzungsantrag in folgender von den Deutschnationalen beantragten geänderten Fassung zur Annahme:

„Bis zum Inkrafttreten des durch die Schuld der sozialdemokratischen Fraktion am 16. Juni noch nicht verabschiedeten, von der Mehrheit des Preußischen Landtags offensichtlich gewünschten Amnestiegesetzes wird das Justizministerium ersucht, sofort eine Strafaufschiebung bzw. einen Strafaufschub bei denjenigen politischen Gefangenen eintreten zu lassen, deren Straftaten weder nach ihrer Art noch nach den eingetretenen Folgen als besonders verwerflich und schwerwiegend erscheinen."

Für diesen Antrag stimmten die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und Kommunisten.

Neuwahl der evangelischen Gemeindevertretungen

Die „Freunde der freien Volkskirche" erlassen zu den Wahlen der evangelischen Gemeindevertretungen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„In wenigen Monaten finden die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften statt.

Laßt euch schon jetzt in die kirchlichen Wählerlisten eintragen, damit ihr euer Wahlrecht für eine von rechtem Geist geleitete Volkskirche ausüben könnt!

Wir wollen eine Kirche, die in den Stürmen unserer Zeit eine feste Burg ist und bleibt, die unserem vom Schicksal geräuttelten, von schwerer wirtschaftlicher Not heimgesuchten und von mannigfachem Hader zerwühlten Volke wieder starke sittliche Grundsätze vom Evangelium aus gibt.

Wir wollen eine Kirche, die nicht weltfremd und ängstlich alte Formen hütet, aus deren Leben entschwunden ist, sondern die bei aller Ehrfurcht vor der Vergangenheit doch die Gegenwart versteht, die darum in der Sprache unserer Zeit redet und deren Erkenntnisse und Kräfte in regstem geistigen Ringen anerwirbt.

Wir wollen eine Kirche, die fernab dem Kampf politischer Parteien in heißer Liebe zum deutschen Volke eine Stätte des Friedens ist, in der alle willkommen sind, die mit uns nach einer Läuterung des Volkslebens trachten.

Wir wollen eine Kirche, die in tiefstem Verstehen sozialer Nöte ihre Kraft in den Dienst des Volkes stellt und unerschrocken und ohne Ansehen der Person in unbeirrbarer Güte zu helfen und zu heilen sucht.

Wir mit uns als deutscher Christ und deutscher Protestant solche verantwortungsbewußte, lebendige, unserem Volke in ernster Treue dienende Kirche will, der lasse sich schleunigst in die kirchliche Wählerliste seiner Gemeinde eintragen. Wer nicht eingetragen ist darf nicht wählen.

Die Wahlen entscheiden nicht nur über die Gestaltung der Einzelgemeinde, sondern der ganzen Kirche."

(Feuilleton auf Seite 9.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

17. Juni.

Im Zeichen der Kornblumen!

Zu den Lieblingsblumen vieler Leute gehört die blaue Cyane, die Kornblume unserer Felder. Sie verdankt ihrem lieblichen Blau und den historischen Dingen, die um sie spielen, ihre besondere Volkstümlichkeit. Die Kornblume ist kaum aus unseren Feldern und aus unseren Gärten hinwegzudenken. Gärtnerische Züchtung hat besonders prächtige Formen erreicht, die z. T. auch in der Farbe von unserer allbekannten Kornblume abweichen. So zeigt die Centaurea alba sich in großen weißen Blüten, die bei der Moscheta alba duftend sind. Die Grantifolia und die Plena entfaltet ihre besonders großen blauvioletten Blütenköpfe. Die Rosea leuchtet in Karminrosa und die Ruthenica in Hellschwefelgelb. An allen Straßenecken aber wird jetzt die Feldkornblume gehandelt, die sommerliches Gepräge in das Häusermeer der Großstadt bringt. Mit ihr wachen die Erzählungen der Gräfin Voß auf von der Sommerfahrt der Königin Luise, die mitten in reifenden Brotäckern ob eines Radbruches unfreiwilligen Aufenthalt nahm und Kornblumen zu Kränzen für ihre Kinder wand. Auch als der französische General Savary als Gouverneur von Ostpreußen der Königin zu Ehren ein Fest gab, erschien sie in einfacher Gewandung mit einem Kranz von Cyanen im Haar und wurde als „engelschön" gepriesen. Stets war die Kornblume ein mystisches Symbol der Ideale, der Poesie, der schönen Regungen im Herzen. Prinz Wilhelm, der Bruder des kunstliebenden Königs Friedrich Wilhelm IV., erwählte die blauen Cyanen zu seinen Lieblingsblumen und veranlaßte die Berliner Porzellanmanufaktur, sie in vielen Mustern zu verwenden. Als er nach der unglücklichen Liebe zu der früh verstorbenen Gräfin Elisa Radziwill aus sog. Staatsräson am 1. Juni 1829 die Prinzessin Augusta von Weimar erstmals auf preußischem Gebiet in Eckartsberga empfing, ward auf seine Veranlassung der Triumphbogen mit Kornblumen ausgeschmückt.

*

Personalien.

Den 75. Geburtstag feiert am Sonntag der Friedhofswärter auf dem Stadtgottesacker Karl Hieronymus, Sand 32 wohnhaft. Er erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Bereits fast 40 Jahre ist er treuer Leser unserer Zeitung, die ihm auch zu seinem Ehrentage ihre Glückwünsche darbringt.

*

*** **Ein Massensturz** von Radfahrern ereignete sich am Donnerstag auf der Lauchstädter Straße, unweit der „Ehrensäule". Hinter einem Lastauto fuhr hier eine Gruppe Radfahrer her, von denen einer plötzlich auf den Gedanken kam, den Wagen überholen zu wollen. Beim Vorbiegen kam es zu einem Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Radler, und die nachfolgenden Radfahrer fuhren auf die Stürzenden auf. Die beiden ersten Radler wurden erheblich verletzt und auch ihre Räder beschädigt, während die folgenden nur leichteren Schaden erlitten. Allerdings mußte der Heimweg zu Fuß angetreten werden.

*** **Vorsicht!** Wie schon im Vorjahre, versucht auch jetzt wieder ein besser gekleideter Herr sich Frauen in der Gegend der Clobicauer Straße in unsittlicher Weise zu nähern. Es ist leider noch nicht gelungen, des Burschen habhaft zu werden.

*** **Eine Exmittierung** wurde am Freitagmorgen in der Markwardstraße vorgenommen. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen gegen Störungsversuche getroffen.

*** **Ein neuer Koch- und Haushaltungskursus** beginnt am 1. Juli im St.-Josephs-Heim. Es soll den Teilnehmerinnen eine gediegene Anleitung vor allem im Kochen, Backen und Einmachen geboten werden. Da die Zahl der Teilnehmerinnen höchstens 8 beträgt, kann eine gründliche Ausbildung gewährleistet werden. (Vergleiche Anzeige.)

*

Junger Merseburger in München erfolgreich.

Bei einem von der Handwerkskammer von Oberbayern in München ausgeschriebenen Wettbewerb für einen Meisterbrief erhielt der von Walter Bruns mit dem Kennwort „Rabe" eingereichte Entwurf den 1. Preis in Höhe von 300 RM. Der Entwurf wurde zur Ausführung bestimmt. Bruns hat in der väterlichen Druckerei gelernt und besucht seit Februar d. J. die Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker in München.

*

Sonnwendfeier an der Friedrichstraße.

Ihre allgemein bekannte alljährliche Sonnwendfeier veranstaltet die Turnerische Vereinigung morgen, Sonnabend, auf ihrem Platze an der Friedrichstraße mit einem auserwählten Programm. Den Auftakt der Veranstaltung wird ein Handballkampf zwischen ATV. und dem Veranstalter bilden, über den wir an anderer Stelle berichten. Im Anschluß daran wird die eigentliche Feier bei einbrechender Dunkelheit beginnen. Eingeleitet durch musikalische Darbietungen, werden ein Festspiel sowie Volkstänze der Turnerinnen und gemeinsame Lieder den Abend verschönen. Die Festansprache hält Kreisjugendwart Rektor Ritter, der in Turnerkreisen weit bekannte und begeisternde Sprecher zur Jugend. Das Abbrennen eines großen Holzstoßes gibt der schönen Feier die althergebrachte Weihe und dürfte für unsere Einwohnerschaft ein gerngesehenes Ereignis sein. Hoffentlich hat der Wettergott diesmal mehr Einsehen mit der Veranstaltung der Turnerischen Vereinigung.

*

Schnellkraftlinie Leuna—Halle.

Durch die Freigabe der Elsterflutbrücke bei Ammendorf kann auch der Betrieb der Schnellkraftlinie Leuna—Merseburg—Halle wieder aufgenommen werden. Der Betrieb beginnt am 20. Juni. (S. Anzeige.)

*

Mit dem Autobus in den Tautenburger Forst.

In die herrlichen Buchenwälder des Tautenburger Forstes führt am Sonntag eine Autobusfahrt des Merseburger Omnibusverkehrs. Der Fahrpreis ist auf 3 RM. beschränkt worden, um möglichst weiten Kreisen eine Beteiligung an der Fahrt zu ermöglichen, die über Freyburg—Naumburg—Dornburg in diesen Forst führt, der zu den schönsten in Deutschland gehört. Dort ist ausreichend Gelegenheit gegeben zu Wanderungen und auch zur Besichtigung der Dornburger Schlösser. Wer einmal im Tautenburger Forst weilte, wird sich seiner gern erinnern. (Siehe Anzeige.)

*

Bundesabend des Königin-Luise-Bundes

Am Donnerstag hielt der Bund Königin Luise einen Bundesabend ab, in dessen Rahmen die Gauführerin Frl. von Westernhagen zur augenblicklichen Lage sprach. Nach dem Gedichtvortrag von Frl. Ploetz streifte die Rednerin, die von der Vorsitzenden, Frau Jeske, begrüßt worden war, von der letzten Reichstagswahl ausgehend den Besuch der beiden Stahlhelmführer bei dem Reichspräsidenten und erörterte dann, warum der Königin-Luise-Bund nicht für Hindenburg habe stimmen können. Hindenburg habe die Politik Brünings unterstützt und die Rechtsparteien hätten sein Ohr nicht mehr gefunden. Das furchtbare Schicksal Hindenburgs wäre, daß die Belastungen der letzten zwei Jahre auf ewig mit seinem Namen verknüpft wären, und daß sich seine Frontsoldaten von ihm losgesagt hätten. Für Duesterberg wäre seine Aufstellung neben Hindenburg ein großes Opfer gewesen, aber dadurch erst hätte Hindenburg erkannt, daß diese Parteien von ihm abgefallen wären. Die Rednerin kam dann auf die Revolution von 1918 zu sprechen und sagte, nicht daß eine Revolution auftrat, sei verderblich gewesen, sondern wie und unter welchen Umständen sie auftrat.

Das Schlimmste sei aber der furchtbare § 231 des Versailler Vertrages, die Kriegsschuldlüge. Es wäre in der Geschichte nach einem Kriege noch nie gefragt worden, wer hat schuld, sondern immer nur, wer hat gesiegt. Die Lüge über die deutschen Barbaren lebe auch heute noch. All das müßte zur Sprache kommen bei der Abrüstungskonferenz. Unsere Vertreter haben von unserer unter den obwaltenden Umständen berechtigten Aufrüstung noch nie gesprochen.

Die Rednerin kam dann auf die Konferenz in Lausanne zu sprechen und betonte, daß man auf dieser Konferenz zu einer Endlösung kommen müsse. Die Männer, die jetzt in Lausanne wären, hätten die Pflicht, die Lage Deutschlands ganz klar und offen darzulegen. Auf das Problem der Arbeitslosigkeit kommend, betonte die Rednerin, daß von der neuen Regierung zuerst eine Milderung der Arbeitslosigkeit verlangt würde. Zu bedauern wäre es nur, daß sich die Rechtsparteien immer noch nicht gefunden hätten. Die Rednerin schloß mit dem Aufruf, der Königin-Luise-Bund solle durch stille Arbeit in der Familie zum Wiederaufbau des Vaterlandes beitragen.

Anschließend dankte Frau Leske der Rednerin mit warmen Worten.

*

Um unsere Kinder

„Der Glaube ist seiner Natur nach die zarteste, freieste und innerlichste Lebensbetätigung; sie stirbt ab, wo Nötigung, Menschenfurcht und Politik ins Spiel kommen. Das ist die offenbarste aller Wahrheiten, die die Geschichte der abendländischen Völker lehrt."

Prof. Dr. Fr. Paulsen.

In dem Aufsatz „Die Stellung des evangelischen Kirchenkreises zu den bevorstehenden Elternbeiratswahlen" in Nr. 131 des „M. K." stellte Stiftssuperintendent Kramm am Ende seiner Ausführungen die Fragen: „Christentum oder Volkstum? Glaube oder Heimat? In der Nr. 133 des „M. K." wurde in einem kurzen Artikel „Um die Liste der NSDAP." auf diese Fragen vom Stadtverordneten Rietze eine recht klare Antwort gegeben. Er führte u. a. aus, daß die Nationalsozialisten das Volkstum vor das Christentum und die Heimat vor den Glauben stellen.

Wenn man nun als Christ auf dem Boden der ganzen Heiligen Schrift steht, sowohl Alten als Neuen Testaments, denn die Schrift kann nicht gebrochen werden, so muß man doch weit abrücken von einer Geisteshaltung, wie sie in der Antwort des Stadtverordneten Rietze zum Ausdruck kommt. Hier sehe ich Gefahr, äußerste Gefahr für das Heiligste, das wir in Elternhaus, Schule und Kirche mitbekommen haben fürs Leben, für das Heiligste, das wir auch unseren Kindern mitgeben müssen. Hier sehe ich die Autorität der Schrift als des Wortes Gottes angetastet. Hier kann eine evangelische Elternschaft nicht mehr mit. Hier und nur hier sehe ich auch unsere vornehmste Aufgabe als Protestanten: Durch Christi Kraft erlöst und freigemacht — zu stehen zu seinem Worte im Sinne des Lutherwortes: „Gott ist Gott, der gesteht keiner Kreatur weder Gewähr (anerkanntes Recht), noch Verjährung wider sich und sein Wort; denn er ist ewig. Ewigkeit aber geht über alle Gewähr und Verjährung." (Luther 1542.) Unsere vornehmste Aufgabe ist also zu protestieren, wirklich zu protestieren gegen die, die eine Umwertung vornehmen wollen, wie sie in der Antwort des Stadtverordneten Rietze geschehen. Niemals darf uns Volkstum vor Christentum, Heimat vor Glauben gehen. Wir lieben unser Volk und unsere Heimat von ganzem Herzen — unsere tiefste, innigste Liebe aber gehört Christus und seinem Wort. Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich . . . (lies Matth. 10, 37, 38). Nach meinem Empfinden müßte die Antwort heißen: Christentum im Volkstum, Glaube in der Heimat.

Was also von beiden, noch einmal sei's gesagt, vor Gott mehr gilt, das weiß, wer Jesu Botschaft kennt.

Wenn man bei den jetzigen Elternbeiratswahlen das ganze politische Hin und Her verfolgt, so trifft entsprechend Sören Kierkegaard hier zu: „Schließlich und zuletzt liegt just im Begriff dessen, was viele Leute unter ‚Kirche' verstehen, die Grundverwirrung in der Christenheit bei Protestantismus und Katholizismus; oder sie liegt in ihren Begriffen von der ‚Christenheit'."

Joh. Findeisen, Burgstraße 6.

Zu den Elternbeiratswahlen

Wenn man von nationalsozialistischer Seite Sturm gegen die Ausführungen des Herrn Stiftssuperintendenten Kramm läuft, so ist dieses Verhalten in der christlich-unpolitischen Einstellung des Herrn Stiftssuperintendenten Kramm zu suchen. Mag man es von nationalsozialistischer Seite noch so beschönigen wollen, daß verschiedene der bisherigen Elternbeiratsvorsitzenden der Christlich-Unpolitischen Liste jetzt für die Liste „Kultur und Erziehung" kandidieren, so kommt doch eindeutig zum Ausdruck, daß die Herren mit der unpolitischen Erziehung ihrer Kinder nicht einverstanden sind und sie politisch erzogen wissen wollen. Wenn man in den Vordergrund stelle, daß hinter der Christlich-Unpolitischen Liste der Stahlhelm stehe, so kann man nicht daraus die Schlüsse ziehen, daß dieser die christlich-unpolitische Erziehung von sich aus wünsche. Die Liste der Christlich-Unpolitischen setzt sich aus Eltern verschiedener Richtungen zusammen, die die unpolitische Erziehung ihrer Kinder wünschen. Unser Standpunkt ist, die Erziehung der Kinder ist Sache des Lehrers und des Pfarrers, nicht einer Partei. Wenn man von nationalsozialistischer Seite wünscht, daß die Kinder im nationalen Sinne erzogen werden sollen, so versteht sich von selbst, daß die Eltern der Christlich-Unpolitischen Liste nicht die unnationale Erziehung ihrer Kinder wünschen. Der Hauptgrund der Nationalsozialisten ist wohl durch Aufstellung einer eigenen Liste darin zu suchen, daß sie sich den politischen Einfluß den Lehrern und der Schule gegenüber sichern wollen. Wir pflichten den Ausführungen des Herrn Stiftssuperintendenten Kramm in allem bei und rufen den Eltern für die kommende Elternbeiratswahl zu: Tretet ein für die christlich-unpolitische Erziehung eurer Kinder und haltet die Schule von Politik rein; denn nur dann können die Schulen brauchbare Glieder der Nation für die Zukunft erziehen.

G. Schatz.

*

Drei Listen in der Albrecht-Dürer-Schule

Wie wir hören, sind in der Albrecht-Dürer-Schule von den vier eingereichten Listen — KPD., SPD., Christlich-Unpolitische Liste und NSDAP. — die Nationalsozialistische Liste zurückgewiesen worden, weil Kandidaten aufgestellt worden waren, die keine Kinder in die Schule entsenden.

Versammlung der NSDAP.

Die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat.

Am Donnerstagabend sprach Gauwirtschaftsreferent Dr. Weiler, Essen, in einer von der Merseburger Ortsgruppe der NSDAP. einberufenen Versammlung im „Kasino" über das Thema: „Die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat."

Dr. Weiler berührte einleitend den deutschen Regierungswechsel und betonte dabei, daß die Nationalsozialisten zwischen dem Anlaß und der Ursache des Sturzes Brünings unterschieden. Der Anlaß zum Sturze Brünings sei das SA.-Verbot gewesen, das tiefere Moment die Einstellung zur Wirtschaft. Brüning habe auf dem Boden der liberalen Weltauffassung gestanden, während andererseits die Nationalsozialisten den Gedanken der nationalen Volkswirtschaft vertreten.

Der Redner beschäftigte sich zunächst mit dem Arbeitslosenproblem. Der Grund der großen Arbeitslosigkeit liege nicht in der allgemeinen Weltwirtschaftskrise, sondern in dem Mangel an Maßnahmen der alten Regierung. Zum anderen trage die Rationalisierung der Betriebe Schuld. Die Nationalsozialisten ständen auf dem Standpunkt, daß eine neue Maschine nicht eher in Gang gesetzt werden dürfe, solange der dadurch stellungslos gewordene Arbeiter nicht anderweit untergebracht sei.

Die Nationalsozialisten verneinten die neue Notverordnung. Sie schiebe die Lasten dem wirtschaftlich Schwächsten zu; es müßten aber die Gehälter aller Deutschen in gleicher Weise beschnitten werden.

Wenn die Nationalsozialisten an die Regierung kämen, würden sie zunächst die Bilanz des alten Systems ziehen und dann die Arbeitslosigkeit mit Hilfe der Autarkie bekämpfen. Das deutsche Volk würde zu einer wirtschaftlichen Schicksalsgemeinschaft gemacht werden. Die Nationalsozialisten würden, wenn sie an die Regierung kämen, im Herbst dieses Jahres den ersten Jahrgang zur Arbeitsdienstpflicht einziehen, genau wie vor dem Kriege zur Wehrpflicht. Die Ausrüstung, die Verpflegung usw. werde nach preußischem Muster geschehen. Es müßte 5 Stunden gearbeitet und in der übrigen Zeit Wehr- und Turnsport getrieben werden. Unter die Pläne falle die Siedlung, der Bau des Hansakanals, der von der Ostsee nach der mitteldeutschen Industrie führt, die Moorlandkultivierung usw. Desgleichen würde die Goldwährung in Deutschland aufgehoben, die neue Mark werde durch Grundstückseigentum und umgewandelte Hypotheken gedeckt, die dadurch stabiler sei als die Goldmark.

Im Dritten Reiche werde der Reichswirtschaftsrat wieder die beratende Rolle spielen wie vor dem Kriege, Exekutor sei der Wirtschaftskanzler, dabei werde zwischen Wirtschaft und Beamtentum ein scharfer Strich gemacht.

Zum Lohnproblem erklärte der Redner, daß ein Minimum festgesetzt würde, daß sich aus der Indexziffer ergebe, und zwar für eine fünfköpfige Familie. Dadurch werde selbstverständlich eine Lockerung des Tarifsystems notwendig sein.

Im Schlußwort ging Dr. Weiler auf die bevorstehende Reichstagswahl ein, die eine Änderung der Regierung ergeben müsse. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen.

*

710 RM. verloren.

Gestern, gegen 13.15 Uhr, ist einem unserer Paketzusteller nach Beendigung seiner Zustellung auf der Rückfahrt von der Reinefarthstraße durch den Roten Brückenrain bis zur Eisenbahnschranke seine Brieftasche abhanden gekommen. Die Brieftasche bestand aus dunkelbraunem Leder und war abgenutzt. Sie enthielt etwa 32 Zwanzigmarkscheine und 5 Zehnmarkscheine, die lose in der Brieftasche lagen. Außerdem in einem Seitenfach ein zusammengefalteter Zwanzigmarkschein, im ganzen also 710 RM. in Papiergeld. Ferner enthielt die Tasche einen Elektrokarren-Führerschein, eine postamtliche rote Feuerkarte, einen dienstlichen Eisenbahnpostausweis. Die Personalausweise lauteten sämtlich auf den Namen des Postschaffners Johannes Strüber in Merseburg. Wir bitten ergebenst, zweckdienliche Angaben dem Postamt gefälligst zu übermitteln.

Stellung der Kirche zu Politik und Wirtschaft.

Der diesjährige Evangelisch-Soziale Kongreß beschäftigte sich ausschließlich mit Fragen der gegenwärtigen Wirtschaftsnot. U. a. sprachen Sozialpfarrer Dr. Cordes und Oberschulrat Schlemmer zum Thema „Die Aufgaben der evangelischen Kirche im politischen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart": Die Kirche soll die Autorität des Staates stützen, die ethischen Normen für das politische Handeln herausarbeiten und durch Verkündigung des Evangeliums sittliche Kräfte in die staatliche Willensbildung einführen. Um ihres Berufes willen hat die Kirche gegenüber den politischen Parteien Überparteilichkeit zu wahren. Im Wirtschaftsleben soll die Kirche die Grundsätze einer evangelischen Wirtschaftsethik geltend machen und gegen Einzelmißstände protestieren; die Kirche soll praktische Arbeiten tun, wie sie durch die Notstände erfordert werden, namentlich durch die materielle und geistliche Arbeitslosenfürsorge und Mitarbeit am freiwilligen Arbeitsdienst.

Gemeinde Leuna.

Zum Baumeister ernannt.

× **Leuna.** Ingenieur Oskar Neumann, wohnhaft Bayernring 18, wurde zum Baumeister ernannt.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Hohes Alter.

‡ **Bad Dürrenberg.** Dieser Tage vollendete Witwe Auguste Leudolph ihr 84. Lebensjahr.

Von der Schule.

‡ **Bad Dürrenberg.** In der letzten Sitzung der Schuldeputation wurde der Gesamthaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 bekanntgegeben. Die persönlichen Ausgaben dieses Etats belaufen sich auf 37 288 RM., die sächlichen auf 36 025 RM., die für Unterhaltung der Gebäude auf 4600 RM., im ganzen 77 913 RM. Demgegenüber stehen Einnahmen von 10 577 RM.

Weißenfels und Umgebung.

Gustav-Adolf-Fest.

△ **Weißenfels.** Die 88. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins findet am Sonntag bis Dienstag in Weißenfels statt. Aus diesem Anlaß sind eine ganze Reihe größerer Veranstaltungen geplant.

Ein Fall Flachsmann?

△ **Weißenfels. Wie wir bereits berichteten, war auf Veranlassung der Schuldeputation der Rektor Alfred Thurow aus Roßleben als Rektor der Bergmädchenschule gewählt worden. Es erregt jetzt großes Aufsehen, daß der Gewählte seine Bewerbung plötzlich wieder zurückgezogen hat, wie verlautet gezwungenermaßen. Angeblich soll begründeter Zweifel bestehen, daß die vorzüglichen Zeugnisse des Bewerbers echt sind.**

Juno wirbt durch ihre Güte;
sie lehnt es ab, durch Wertmarken, Gutscheine oder Stickereien die Raucher zu locken.
JUNO
wünscht das Vertrauen
aller der Raucher zu besitzen, welche allein
auf hochwertige Qualität
und volles Format Wert legen.

KON UNON

Landkreis Merseburg

Unfall.

§ **Meuschau.** Die Witwe Ida G ü t t e l war in der Scheune mit der Reinigung des Stallbodens beschäftigt. Plötzlich senkte sich der Boden und die ältere Frau fiel aus ziemlicher Höhe auf das harte Pflaster, wobei sie sich innere Verletzungen zuzog und die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen mußte.

Lichtbildervortrag.

§ **Meuschau.** Am Donnerstagabend sprach Kreisarzt Dr. D ö b n e r im Jugendheim über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Vom Körperbau des Menschen ausgehend, zeigte er mit Hilfe von Lichtbildern die Arten der Unglücksfälle, die den Menschen am meisten im täglichen Leben bedrohen. Es sind die gefährlichen Verletzungen der Schlagadern sowie die Knochenbrüche, aber auch Verbrennungen und Verletzungen durch den elektrischen Strom sind nicht selten. Bei Schlagaderverletzungen führte er als ratsamstes Blutstillungsmittel das Abbinden der Ader an. Wie richtig es ist, die heute sporttreibende Jugend von den Verhaltungsmaßregeln bei Unfällen zu unterrichten, zeigten die Ausführungen des Kreisarztes über Knochenbrüche und Gelenkverletzungen. Aber auch der Beruf birgt Gefahren, und so erklärte er, wie bei den einzelnen Arten der Unglücksfälle den Verunglückten die erste Hilfe zuteil werden muß. Schließlich kam der Vortragende auf die künstliche Atmung zu sprechen, die sich in vielen Fällen als notwendig erweist. Zum Schluß erwähnte er die vorteilhafte Transportierung eines Verunglückten, der auf fremde Hilfe angewiesen ist. Mit einigen praktischen Beispielen konnte Dr. Döbner seinen lehrreichen Vortrag schließen.

Missionsfest.

§ **Schkopau.** Das Missionsfest findet am 26. Juni statt. Mit Rücksicht auf die schwere Zeit sind diesmal keine auswärtigen Redner zur Mitarbeit gebeten. Predigt und Bericht werden vom Pfarrer H e i l geboten. Der Posaunenchor des Evangelischen Männer- und Jugendvereins Merseburg hat auch diesmal seine Mitwirkung zugesagt. Aus dem Bericht des Ortspfarrers werden wir u. a. auch erfahren von dem, was die Mission bisher getan hat und in der Folgezeit tun wird, um arbeitslosen jungen Deutschen zu helfen, daß sie sich in Ostafrika eine Existenz gründen können.

Schwimmunterricht für die Schuljugend.

§ **Burgstaden.** Das hiesige Bad ist an zwei Tagen jeder Woche zu bestimmten Zeiten für die Schuljugend reserviert. An diesen Tagen hält Lehrer W e l l m a n n Schwimmunterricht ab. Auch die Cracauer Schule beteiligt sich daran. Gestern stattete der Jugendarzt während des Schwimmunterrichts dem Bad einen Besuch ab. Es sollen auf seine Veranlassung hin noch einige kleine Verbesserungen getroffen werden.

10 Jahre Gesangsabteilung der Turnerschaft.

§ **Bad Lauchstädt.** Am Sonntag begeht die Gesangsabteilung der Lauchstädter Turnerschaft ihr 10. Stiftungsfest im Gasthof „Zum Bahnhof". Eine reichhaltige Festfolge ist vorgesehen. Nachmittags ist neben Preisschießen, Tombola und sonstigen Belustigungen ein Gesangskonzert, an dem auch auswärtige Vereine beteiligt sind. Abends findet im Garten Illumination und Konzert, und im Saale Ball statt. Die Vereinskapelle wirkt ebenfalls mit. Der Abteilung, die unter Leitung ihres Dirigenten, Lehrer B a r t h (Bischdorf), gute Fortschritte gemacht hat, wäre ein volles Haus zu wünschen.

Das Bad eröffnet.

§ **Schafstädt.** Der zum Bad ausgebaute Teich der ehemaligen Zuckerfabrik ist nunmehr fast mit Wasser gefüllt. In einer Bekanntmachung weist der Magistrat darauf hin, daß das Baden erlaubt ist, es geschieht auf eigene Gefahr. Badezeit ist von 10 Uhr bis 20.30 Uhr. Den von der Stadt mit der Aufsicht beauftragten Personen ist unbedingt Folge zu leisten. Für die Einwohnerschaft ist das Baden unentgeltlich, von den Auswärtigen wird eine kleine Gebühr erhoben. Die Polizeibehörde weist noch darauf hin, daß jeder Badende darauf achten soll, daß die Böschung nicht verunreinigt wird, und auch keine Fremdstoffe wie Papier, Steine usw. in den Teich geworfen werden. Das Mitnehmen von Hunden in den Teich und die Anlagen des Teiches ist verboten, ebenfalls dürfen keine Pferde und andere Tiere durch den Teich getrieben werden. Die Anordnungen sind erforderlich, um das Wasser in einwandfreiem Zustand zu erhalten.

Kirschenverpachtung.

§ **Schafstädt.** Bei der Verpachtung des Kirschenanhanges der hiesigen Stadtgemeinde blieb der Erlös gegen das Vorjahr zurück. Im Vorjahr wurden insgesamt 405 RM. erzielt, in diesem Jahr 290 RM. Die Summe verteilt sich auf die Steudener Straße 140 M., auf die Dornstedter Straße 90 RM., auf die Nemsdorfer Straße 60 RM.

Fußweg vom Wasser befreit.

§ **Lössen.** Da das Hochwasser vollständig zurückgegangen ist, ist die Benutzung des R ü s t e r n w e g e s und des W i e s e n w e g e s über die erste Brücke für die zahlreichen Auenbesucher möglich.

Das Auengelände reich an echten Kamillen.

§ **Burgliebenau.** Das Auengelände weist in diesem Jahre große Mengen echter Kamillen auf. Kein Wunder, daß sich bereits zahlreiche fleißige Sammler eingestellt haben. Bei dem regen Sammelbetrieb sei jedoch darauf hingewiesen, daß Flurschäden unterbleiben müssen.

Kein Hochwasser mehr.

§ **Burgliebenau.** Der Fährbetrieb, der den Verkehr zwischen unserem Orte und Merseburg aufrechterhalten hat, ist eingestellt und der als Fähre dienende Kahn eingeholt worden. Unsere rührige Gemeindevertretung hat sofort die Ausbesserung der in Mitleidenschaft gezogenen Straße in Angriff genommen und ist dabei, das durch die Strömung fast vollständig ausgewaschene Pflaster mit frischem Kies auszufüllen.

Vergaserbrand.

§ **Schkeuditz.** Ein Leipziger Personenkraftwagen erlitt in der Hallischen Straße einen Vergaserbrand. Nachdem der Brand durch einen Löschapparat gelöscht worden war, konnte der Wagen seine Fahrt fortsetzen.

Allgemeines Kinderfest.

§ **Schkeuditz.** Während noch hilfsbereite Kräfte die letzten Vorbereitungen treffen, hat der Kartenverkauf für das Fest, daß am Sonnabend durch den Zapfenstreich des Schülertrommler- und pfeiferkorps eröffnet wird, schon eingesetzt. Besondere Aufmerksamkeit wird der Festzug „Im Zeichen des Goethe-Jahres" am Sonntag erwecken.

Brücke wieder frei.

§ **Schkeuditz.** Die Mittelbrücke, die wegen Erneuerung des Bohlenbelages gesperrt war, ist jetzt wieder freigegeben.

Unter der goldenen Myrte.

§ **Spergau.** Am heutigen Tage feiert das Landwirtsehepaar Louis und Selma Brauer das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar bringen auch wir zu diesem Fest unseren herzlichen Glückwunsch dar.

Goldene Hochzeit.

§ **Spergau.** Der Auszügler Louis B r a u e r und Frau Selma geb. Buschendorf feiern heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Wir gratulieren!

Berufsberatung für das achte Schuljahr.

§ **Teuditz.** Das Arbeitsamt Halle hielt am vergangenen Mittwoch, von 11 Uhr ab, eine Berufsberatung in der Dürrenberger Siedlungsschule ab, die vom Berufsberater H o r n geleitet wurde. Auch die letzten beiden Jahrgänge der Dürrenberger Schulen wurden beraten. Der Vortragende wies auf die Wichtigkeit der Berufswahl, besonders in der heutigen Zeit, hin. Wer für seinen gewählten Beruf ungeeignet erscheint, kann nie darin Meister werden. Der Berufsberater bzw. die Berufsberaterin (für Mädchen) stehen deshalb bei der Auswahl der Berufe den Kindern kostenlos zur Seite. Empfohlen werden in dieser Zeit Berufe, die später einmal die Selbständigkeit der Jugendlichen ermöglichen, Handwerk soll also wieder einmal goldenen Boden bekommen. Natürlich kann dies, wie es schon immer der Fall war, nur in kleinerem Umfange geschehen. Ganz besonders gewarnt wird vor der Großstadt, die schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage ist, ihre Jugendlichen am Orte zu beschäftigen. Bietet doch das Land immer noch mehr Lebens- und Beschäftigungsmöglichkeiten als die Stadt. Im Laufe des Mittwochnachmittag wurden nun die Jugendlichen einzeln beraten. Gleichzeitig sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß an jedem Freitag, von 15 bis 17.30 Uhr, der Berufsberater den aus der Schule kommenden Kindern kostenlos in seinem Büro in Merseburg, Christianenstraße, zur Verfügung steht. Es kann den Eltern die Berufsberatung nicht genug empfohlen werden.

Kirschenverpachtung.

§ **Zöllschen.** Die diesjährige Kirschenverpachtung erfolgte im einzelnen. Für den Baum wurden 10 Pf. bis 1,75 RM. geboten. Im ganzen blieb der Ertrag gegen das Vorjahr um mehr als die Hälfte zurück.

Fröhliches Baden.

§ **Ellerbach.** Die beiden Dorfteiche sind wieder zum Tummelplatz der Schuljugend geworden. Da das Wasser nicht sehr tief ist, kann das Baden darin als ungefährlich gelten.

Diebischer Fischzug.

§ **Ellerbach.** In einer der letzten Nächte ist von einem der beiden Gemeindeteiche das Wasser abgelassen worden, so daß am Morgen nur mehr ein paar Tümpel zu sehen waren. Nach Aussagen des Pächters, der den Teich zu Fischereizwecken benutzt, handelt es sich in dieser Angelegenheit weniger um einen Bubenstreich, als vielmehr um einen diebischen Fischzug, der hoffentlich bald und empfindlich gesühnt werden kann.

Kirschenverpachtung.

§ **Kauern.** Bei der Kirschenverpachtung wurde ein Höchstgebot von 260 RM. abgegeben. Den Zuschlag erhielt Pächter Heisterberg.

Mücheln's Etat abgelehnt

= **Mücheln.** In der öffentlichen Stadtverordnetensitzung stand als wichtigster Punkt die Feststellung des Haushaltsvoranschlages für 1932 zur Beratung, welcher unter dem Druck der hohen Fürsorgelasten (sie sind — ohne Kreiserstattungen — mit 400 000 RM. eingesetzt) einen Fehlbetrag von 158 034 RM. aufweist, für den keine Deckung vorhanden ist. Bürgermeister H e i n e betonte, wenn das Reich nicht eingreife, bestehe die Gefahr, daß Mücheln die Zahlungen einstellen müsse. Die Landwirtschaftskammer hat in einem Schreiben gebeten, ihre Zustimmung zum Etat als nicht gegeben zu betrachten. Nach reger Aussprache erfolgte einstimmige Ablehnung des Etats.

Die Stadt übernimmt die selbstschuldnerische Bürgschaft für eine von der Städtefeuersozietät an die Siedlungsgemeinschaft zu begebende Hypothek von 16 000 RM. zum Bau eines Zweifamilien-Doppelwohnhauses in der Siedlung. Das Ortsstatut über die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege erfährt folgende Abänderung: Die Reinigung der Merseburger Straße vom Abzweig der Krumpaer Landstraße an der Zöbigker Schule bis zur Schuhmacherei Berndt wird auf der Südseite von der Stadt vorgenommen. — Die Biersteuer wurde auf Grund gesetzlicher Anordnung gesenkt und beträgt für Einfachbier 3 RM. (statt bisher 5 RM.), Schankbier bisher 4,50 RM (7,50 Reichsmark), Vollbier 6 RM. (10 RM.), Starkbier 9 RM. (15 RM.). — Die für das Rechnungsjahr 1931 beschlossenen Realsteuerzuschläge von 222,5 bzw. 215 Prozent bei der Grundvermögenssteuer vom bebauten und unbebauten Grundvermögen, 420 bzw. 850 Prozent bei den beiden Gewerbesteuern nebst einem 20prozentigen Mehrzuschlag bei Zweigbetrieben für letztere haben die Genehmigung der Aufsichtsbehörden gefunden. — Eine unvermutete Revision der städtischen Kassen durch den Bürgermeister hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben.

Berufsberatung.

= **Mücheln.** Am kommenden Dienstag hält der Berufsberater aus dem Arbeitsamt Halle wieder kostenlose Sprechstunde von 15 bis 17,30 Uhr in der alten Schule, Kirchberg 14, ab, erteilt Berufsrat und übernimmt Vermittlung von Ausbildestellen für männliche Berufe. Schulzeugnisse, bemerkenswerte Arbeitsproben, von Schulentlassenen auch Arbeitspapiere, sind mitzubringen. Der Berufsberater ist auch im Arbeitsamt Halle selbst erreichbar.

Kreislehrerkonferenz.

= **Mücheln.** Erstmalig seit vielen Jahren fand im „Schützenhaus" die Kreislehrerkonferenz des Schulaufsichtsbezirks Mücheln-Querfurt statt, zu der Schulrat R o t h k ä h l mehr als 200 Lehrkräfte begrüßen konnte. Der Vormittag brachte theoretisch-wissenschaftliche Vorträge, der Nachmittag Wahlen zum Bezirkslehrerrat und Beispiele, wie die Volksschule Pflegerin der Volkskultur auch außerhalb des Schulunterrichts ist. Der Vortrag des Schulrats Rothkähl über die „Erziehung zur richtigen Arbeitshaltung auf der Volksschuloberstufe nach der pädagogischen Arbeitslehre" fand aufmerksamste Teilnahme und starken Beifall. Er soll den Schulen zugänglich gemacht werden, da er in den Zentralpunkt der pädagogischen Arbeit einführt. Rektor P r i n z, Schafstädt, sprach über „Unterrichtshilfsmittel zur Durchführung des Goethejahres in der Volksschule" und Sportlehrer R e i n e c k e, Neumark, zeigte die Wege zur Förderung des Schwimmunterrichts. Über die Bedeutung und die Tätigkeit des Kreislehrerrats sprach Rektor Z e tz s c h e, Neumark. Die Nachmittagsversammlung zeigte starken Gästebesuch. Landrat Dr. W a n d e r s l e b gab seiner Freude über die Zusammenkunft mit der Lehrerschaft Ausdruck und zeigte, wie der Kreis trotz der finanziellen Notlage seine Verpflichtungen auf schulischem und kulturellem Gebiet zu erfüllen suche. Kommissarischer Bürgermeister H e i n e überbrachte die Grüße der Stadt. Lehrer S c h u l z e, Neubiendorf, zeigte an einer Klasse der Schule II Kindermusikvorträge und Fräulein W e r l i c h Volkstänze der Schule I. Beides fand verdienten Beifall. Reiches musikalisches Können verriet der Balladenvortrag auf dem Flügel „Aus vergangenen Tagen" durch Lehrer H a n d w e r g, Querfurt. Die Veranstaltung fand einen erhebenden Ausklang durch das Wätzel-Quartett, das ein Trio und das Kaiserquartett von Haydn bot.

Vom Schulvorstand.

= **Krumpa.** Lehrer Alfred N i e t s c h wurde zum stellv. Verbandsvorsteher für die Dauer seines Amtes als Lehrer im Schulverband Krumpa-Lützkendorf ernannt.

Rund um Querfurt

Das ländliche Fortbildungsschulwesen des Kreises im Winterhalbjahr 1931/32.

⊙ **Querfurt.** Das 6. Unterrichtsjahr des ländlichen Fortbildungsschulwesens im Kreise begann im Oktober 1931. Bei Beginn des Schuljahres waren vorhanden 33 Schulen mit 453 Schülern gegenüber 34 Schulen mit 577 Schülern Ende März 1931. Unterricht erteilten 79 Lehrpersonen (1930/31 86). In der ländlichen Fortbildungsschule in Groß-Wilsdorf war wegen geringer Schülerzahl der Unterricht wiederum eingestellt. Eingegangen ist weiter die ländliche Fortbildungsschule in Mücheln-Zorbau, deren Schüler die Fortbildungsschule in St. Micheln-St. Ulrich mit besuchten. Von Baumersroda wurde der Unterricht nach Ebersroda, welches die meisten schulpflichtigen Jugendlichen aufzuweisen hatte, verlegt.

Aus dem bisherigen Lehrkörper sind ausgeschieden infolge Auflösung der Fortbildungsschule Mücheln-Zorbau: Konrektor Nordt, Lehrer Klaffenbach aus Mücheln-Zorbau und Lehrer Klapproth, Stöbnitz, in den Ruhestand; durch Versetzung: Lehrer Rühlemann, Baumersroda; infolge Krankheit: Lehrer Schmidt, Kleinwangen; freiwillig: Rektor Schlitter, Querfurt; infolge Versetzung: Lehrer Kühnast, Ziegelroda, Sitz Ober-Farnstedt, und Lehrer Knauf, St. Micheln-St. Ulrich; ferner infolge der höheren Orts angeordneten Herabsetzung der Zahl der Unterrichtsstunden und der hiermit verbundenen Einschränkung des Schulbetriebs: Lehrer Ebelt, Zscheiplitz, Böttger, Wetzendorf, Hasselow, Wennungen, Heckmann und Kleber, Neumark, Bäßler, Obhausen und Gehrling, Döcklitz. Neu eingetreten sind: die Lehrer Mucke, Altenroda, Krebs, Großwangen, Sonnekalb, Ober-Farnstedt, Wend, Querfurt und Hummel, Roßleben. Weiter erteilten Lehrer Riedel, welcher von Altenroda nach St. Micheln-St. Ulrich versetzt wurde, Unterricht an der Fortbildungsschule in St. Micheln-St. Ulrich und Lehrer Bertel allein an der Schule in Ebersroda, da in dem bisherigen Orte Gleina wegen geringer Schülerzahl Unterricht nicht mehr erteilt wurde.

Die Beaufsichtigung der Fortbildungsschulen durch die Schulräte zeitigte auch in dem verflossenen Winterhalbjahr nennenswerte Beanstandungen in dem Schulunterricht und in der sonstigen Verwaltung der Schulen nicht.

An Unterrichtsstunden wurden insgesamt 3274 Stunden erteilt, die Zahl der Schulklassen betrug 37. Von der Gesamtzahl der die Fortbildungsschulen besuchenden Jugendlichen waren tätig: in der Landwirtschaft 251, in technischen Nebenbetrieben der Landwirtschaft 7, als Handwerkerlehrlinge 136, als kaufmännische Lehrlinge 2, als gewerbliche Arbeiter 9 und in sonstigen Berufen 48. An Unterrichtsentschädigungen wurden gezahlt 4803,90 RM und 124,60 RM. Wegegelder.

Vom Behördenkreis.

⊙ **Querfurt.** Die Veranstaltungen des Querfurter Behördenkreises für 1931/32 werden am 25. Juni ihren Abschluß finden in einer Fahrt mit dem Autoomnibus ins Unstruttal zur Besichtigung des neuen Glockenmuseums und des Kreissäuglingsheimes in Laucha. Die Teilnahme an der Fahrt steht allen Beamten und Angestellten der Querfurter Behörden zu, kann aber auch anderen interessierten Personen auf Antrag gestattet werden.

Berufsberatung.

⊙ **Querfurt.** Am kommenden Dienstag hält die Berufsberaterin aus dem Arbeitsamt Halle wieder kostenlose Sprechstunde von 16 bis 18 Uhr in der Nebenstelle des Arbeitsamtes, Klippe 18, ab, erteilt Berufsrat und übernimmt Vermittlung von Ausbildestellen. Schulzeugnisse, bemerkenswerte Arbeitsproben, von Schulentlassenen auch Arbeitspapiere, sind mitzubringen. Diesmal sind Frauenberufe an der Reihe. Die Berufsberaterin ist auch im Arbeitsamt Halle selbst erreichbar.

50jähriges Meisterjubiläum.

⊙ **Querfurt.** Der Barbier Karl L i s k e r feiert heute das 50jährige Meisterjubiläum. Wir gratulieren!

Von den Feldern.

⊙ **Querfurt.** Die erste Schur der Wiesenheuschläge hat begonnen und ist teilweise infolge der günstigen Witterung schon zum Einernten gekommen. Luzerne- und Kleeschläge sind auf den Reitern zum Trocknen. — Die Roggenblüte hat seit einigen Tagen hier eingesetzt und dürfte bei dem günstigen, von leichten Winden begleiteten Wetter zur allgemeinen Zufriedenheit der Landwirte verlaufen.

Zum Kinderfest.

⊙ **Nemsdorf-Göhrendorf.** Das Kinderfest wird am 26. Juni auf dem Schulplatze hinter der neu erbauten Schule abgehalten. Es soll trotz der schweren Notzeit zu einem Volks- und Heimatfest ausgestaltet werden. Die Gemeinde hat einen sehr ansehnlichen Geldbetrag dafür zur Verfügung gestellt und auch die Haussammlung wird sicher einen schönen Betrag ergeben.

Kirschenverpachtung.

⊙ **Unterfarnstedt.** Der Kirschenanhang der Gemeinde erbrachte bei der Verpachtung 1443 RM., 72 RM. weniger als 1931. Die Plantage des Gutsbesitzers W. Koch wurde für 50 RM. verpachtet. Die Kirschen erwarben zum größten Teil einheimische Pächter.

Die Weihe des Glockenmuseums.

Festplan.

⊙ **Laucha.** Am kommenden Sonntag findet die Einweihung des Glockenmuseums statt. Eingeleitet wird der Tag um 10 Uhr durch einen Festgottesdienst in der Stadtkirche. Um 15 Uhr beginnt der Weiheakt am Glockenmuseum. Unter Mitwirkung des Thomaegesangvereins, des Arbeitergesangvereins, des Orchestervereins und mehrerer Solisten aus Leipzig wird um 17 Uhr in der Stadtkirche „Die Glocke" von Romberg aufgeführt. Das Festspiel „Die Glocken von Laucha" von Blüher findet um 20 Uhr im Saal des „Schützenhauses" durch den Theaterverein „Thalia" unter Mitwirkung des Orchestervereins statt. Die Einwohnerschaft wird gebeten, zu dem Festtag möglichst viel Fahnenschmuck zu zeigen.

Wieviel Hitze kann jeder Mensch vertragen?

Plagt uns große Hitze, so liegt ein gewisser Trost in der Vorstellung daß die Bewohner anderer Länder noch größere Hitze ertragen müssen. In Afrika, dem wärmsten aller Erdteile, gehören Temperaturen von 50 Grad Celsius nicht zu den Seltenheiten. Livingstone war schon sehr vergnügt, als er an den Ufern des Zambesi im Januar zur Mittagszeit, nachdem das Thermometer bei Sonnenaufgang mit 30 Grad Celsius eingesetzt hatte, im kühlsten Schatten nur 37,7 Grad Celsius auszuhalten hatte. Im Sommer 1845 betrug in Mittelasien die Wärme der Luft täglich im Maximum 44,4 bis 46.6 Grad Celsius im Schatten und 60 bis 65,4 Grad Celsius in der Sonne. Im Himalaja zeigte das Thermometer im Dezember, 9 Uhr morgens, bei einer Höhe von 10 000 Fuß, in der Sonne 55,5 Grad Celsius, während die Temperatur des auf dem Boden liegenden Schnees 5,6 Grad Celsius unter Null betrug. Ähnliche Beobachtungen sind in Schneeregionen der Alpen gemacht worden. Im Seeverkehr sind am meisten das Rote Meer und der Persische Golf gefürchtet. Unter Deck der Dampfer herrschen hier trotz der vorzüglichen Ventilatoren Temperaturen zwischen 50 und 60 Grad Celsius, wobei die Leute bei den Kesselfeuern unentwegt ihren Dienst verrichten müssen. Tatsächlich vermag der Mensch weit höhere Hitzegrade zu ertragen, als gemeinhin angenommen wird.

Einschränkung des Gurkenanbaues.

Der Gurkenanbau im Kreise Weißenfels ist in diesem Jahre infolge der unzureichenden Gurkenpreise der letzten beiden Jahre erheblich eingeschränkt worden. Auch bei guten Ernten ist der Gurkenanbau nicht mehr lohnend, da das Ausland schon im April mit Treibhausgurken und von Mitte Juni ab auch mit Landgurken in großen Mengen auf dem Markt ist. Das feuchtkalte Wetter der letzten Wochen hat sich auf den Stand der Gurkenpflanzen nachteilig ausgewirkt.

Stadt Halle und Saalkreis

Vizepräsident Prof. Dr. Lamla in Halle.

? **Halle.** Der neue Vizepräsident Prof. Dr. Lamla, der seit Ostern d. J. 1. Vorsitzender des Provinzialschulkollegiums Magdeburg ist, weilte gestern hier und besuchte die Oberrealschule und die Lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen. Ein Rundgang durch die Stiftungen bildete den Abschluß.

Professor Kern erhält die Goethe-Medaille.

? **Halle.** Reichspräsident von Hindenburg hat dem künstlerischen Leiter des Lauchstädter Theatervereins, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Dr. D. K e r n, in Anerkennung seines Wirkens für Goethe und sein Werk die Goethe-Medaille mit einem Handschreiben übersandt. Gleichzeitig ist auch ein Glückwunschschreiben des Reichsinnenministers Freiherrn von Gayl eingegangen.

48. Jahresversammlung der Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt.

? **Halle.** Die Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt hielt am Mittwoch hier die 48. Jahresversammlung ab, die von Vertretern der Behörden, Kirchen und Strafanstalten zahlreich besucht war. Professor D. Hans S c h m i d t, Halle, begrüßte die Erschienenen und wies in kurzen Worten auf Zweck und Ziele der Gefängnisgesellschaft hin. Pfarrer B r a c h m a n n, Halle, erstattete den Geschäftsbericht für das verflossene Jahr, aus dem zu entnehmen war, daß die Arbeit der Gefängnisgesellschaft durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedeutend erschwert wurde. Im Berichtsjahre sind 4800 Personen unterstützt worden und insgesamt 14 000 M. für die Hilfstätigkeit erforderlich gewesen. Durch die Stillegung des Bankhauses Lehmann, Halle, hat die Gesellschaft bedeutenden Schaden erlitten. Nach Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichts und Annahme des Voranschlages für 1932 wurde ein Antrag an das preußische Justizministerium angenommen, welcher fordert, die Strafanstaltsleitungen anzuweisen, Feststellungen nach den Unterstützungswohnsitzen der Strafgefangenen zu treffen. Es soll damit erreicht werden, daß den Strafentlassenen, die aus begreiflichen Gründen an ihren letzten Wohnort nicht zurückkehren wollen, Schwierigkeiten erspart bleiben, die meist darin liegen, daß die Gemeinden, in denen sie Wohnsitz zu finden hoffen, sie abzuschieben versuchen, um sich die Fürsorgelasten zu ersparen. Auch ein Antrag an den Präsidenten des Oberlandesgerichts Naumburg, daß die Notwendigkeit der Schutzaufsicht für mit Bewährungsfrist entlassene Strafgefangene in Einzelfällen durch die Gerichte geprüft wird, fand Annahme. An Stelle des zurückgetretenen Schatzmeisters Pank wurde Landschaftsdirektor W e h l a c k, Halle, gewählt. Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des Privatdozenten Dr. jur. D a h n, Halle, über „Gesetz und Richterfreiheit im modernen Strafrecht". Eine lebhafte Aussprache schloß sich an.

Gemeindevertretersitzung.

? **Ammendorf.** Bei der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung war die Beschlußfassung über Haushaltsplan und Umlage für das Rechnungsjahr 1932 Kernpunkt der Tagesordnung. Gemeindevorsteher Rothe gab ein Schreiben der Aufsichtsbehörde bekannt, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Gemeindevertretung ihre Befugnisse überschritt, als sie dem Gemeindevorsteher die kommissarische Verwaltung des Amtsvorsteherpostens in Nietleben untersagte. Ein Antrag der KPD.-Fraktion, die Durchführung der Notverordnung in Ammendorf zu verhindern, wurde lediglich zur Kenntnis genommen. Von der gleichen Fraktion wurde weiterhin angefragt, ob die Unterstützungen für die Wohlfahrtsempfänger gekürzt werden, wie gerüchtweise verlautet. Der Gemeindevorsteher konnte diese Bedenken zerstreuen, wenngleich er auch zugab, daß die Unterstützung von 1500 Wohlfahrtsempfängern für Ammendorf keine Kleinigkeit ist. Der Haushaltsplan für 1932 wies bei 1 800 687 RM. Ausgabe und 1 332 204 RM. Einnahme einen ungedeckten Fehlbetrag von 468 83 RM. nach. Nach längerer Debatte wurde er gegen die Stimmen der Kommunisten mit 15 : 10 Stimmen abgelehnt.

Schulvorstandssitzung.

? **Döllnitz.** Für die Sommerferien wurde in der letzten Schulvorstandssitzung die Zeit vom 2. Juli bis 1. August festgesetzt, also insgesamt 30 Tage. Die Herbstferien dauern vom 1. bis 17. Oktober, unter Abrechnung des ortsüblich gefeierten Kirmestages, insgesamt 15 Tage. Ferner wurde vom stellv. Schulverbandsvorsteher, Gemeindevorsteher Müller, ein Bericht über die geplanten Instandsetzungsarbeiten in den Schulen gegeben, wobei nach Möglichkeit hiesige Erwerbslose beschäftigt werden sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0004

Hausbesitzer und Versicherungsschutz

Vortrag im Haus- und Grundbesitzerverein.

Im „Strandschlößchen" fand am Donnerstagabend eine verhältnismäßig nur schwach besuchte Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins statt. Lehrer Pfeiffer eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß es den Bemühungen des Vereins gelungen sei, eine Ermäßigung der Stromkosten bei Klingeltransformatoren von 4 auf 2 Mark jährlich durchzusetzen.

Dr. Martin vom Versicherungsschutzverband Berlin sprach sodann über das aktuelle Thema

„Versicherungsschutz".

Er wies einleitend darauf hin, daß die schwere Krise auch an den Versicherungsgesellschaften nicht spurlos vorübergegangen sei. Im Jahre 1913 gab es 150 Versicherungsgesellschaften in Deutschland, in der Inflation stieg die Zahl auf über 500, während sie heute wieder auf 200 zurückgegangen ist. Das Vermögen der Versicherungsanstalten betrug vor dem Kriege 8½ Milliarden Mark, es schmolz in der Inflation auf ½ Milliarde zusammen und hat sich jetzt auf 5 Milliarden wieder erholt. Aber nicht nur die Versicherungsgesellschaften, auch die einzelnen Versicherten spüren die Auswirkungen der Krise und so fällt es manchem schwer, die in besseren Zeiten vereinbarten Prämien zu zahlen.

In Zeiten der allgemeinen Preissenkung können auch die Prämien nicht die alte Höhe behalten.

Leider ist bei einer ganzen Reihe privater Versicherungsgesellschaften von einem Heruntergehen der Prämien nichts zu merken. Die amtliche Preissenkungsaktion ist auf die Prämienzahlung nicht ausgedehnt worden. Trotzdem kann man eine Minderung der Prämienlast durchsetzen, wenn z. B. der Wert der versicherten Gegenstände infolge des Preisabbaues geringer geworden ist. Gewarnt werden muß aber immer wieder vor dem Abschluß mit ausländischen Gesellschaften, die zwar gewöhnlich niedrigere Prämiensätze haben, aber deren Charakter sich oft erst beim Eintreten eines Schadenfalles zeigt.

Dem Mißverhältnis zwischen der Versicherungssumme und dem Betrag, der für einen Neubau aufzuwenden ist, entgeht man, indem man statt einer Festversicherung die sog. Neuwertversicherung abschließt. Sie bringt volle Schadendeckung nach den jeweiligen Tagespreisen. Ein weiteres Problem ist die Aufruhrversicherung. An sich ist zwar das Reich für Schäden verantwortlich, die infolge Unruhen entstehen. Bei der bekannten Finanzlage des Reiches aber erscheint es zweifelhaft, ob das Reich tatsächlich einspringen würde. Die Normalversicherung haftet für derartige Schäden nicht. Es empfiehlt sich daher, eine Aufruhrversicherung, die nur ganz minimale Prämien dafür erhebt, abzuschließen. — Bei der Krankenversicherung des Mittelstandes sind noch gewisse Schwierigkeiten zu beheben, der Gedanke, der ihrer Gründung den Weg bereitet hat, ist an sich gut. — Bei der Lebensversicherung ist es falsch, die Versicherung verfallen zu lassen, wenn man die Prämien nicht mehr erschwingen kann. Hier gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die Versicherung aufrechtzuerhalten resp. das eingezahlte Geld zurückzubekommen, als da sind Rückkaufsrecht, Beleihungsmöglichkeit, Umwandlung der Versicherung in eine prämienfreie, auch die Herabsetzung der Versicherungssumme kann verlangt werden. Es ist zu warnen, die aufgewertete Versicherungssumme gleich den Versicherungsgesellschaften zu überlassen und die alte Versicherung weiterlaufen zu lassen. Es ist vielmehr ratsamer, sich den Betrag der aufgewerteten Versicherung auszahlen zu lassen, und dann eine neue Versicherung einzugehen.

Zum Schluß betont der Redner die Notwendigkeit, bei Antrag auf Versicherung stets die Bedingungen genau durchzulesen und alle Fragen genau zu beantworten, dann erspare man später Ärger und Einbußen. In der Krisenzeit müsse die Frage mehr denn je Raum in Anspruch nehmen: „Bin ich auch richtig versichert?"

In der Aussprache, an der sich die Herren Keil, Paul Rößner, Lehrer Pfeiffer, Rietze und Seyboth beteiligten, wurde eine Reihe von Einzelheiten erörtert.

Der Vorsitzende ging sodann auf die

neuen Bestimmungen der preußischen Hauszinssteuer

ein, wonach die Vorschriften über Stundung und Niederschlagung der Hauszinssteuer für hilfsbedürftige Mieter mit Wirkung vom 1. Juli 1932 aufgehoben werden. Davon würden die Mieter mit einem Einkommen von unter 1200 RM. jährlich, ferner die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die Sozialrentner, Kleinrentner und Erwerbslosen betroffen. Sie sollen, so betonte der Redner, vom 1. Juli ab die Hauszinssteuer selber tragen. Diese Verordnung des geschäftsführenden preußischen Kabinetts sei die einschneidendste Maßnahme auf sozialpolitischem Gebiet, sie treffe die Ärmsten der Armen. Aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer habe man in den letzten Jahren Milliarden vergeudet, während man den meisten Wohnraum verfallen ließ. Außerdem säe man durch diese Maßnahme neuen Unfrieden zwischen Vermieter und Mieter, denn der Hausbesitzer müsse die Steuer für den Staat einziehen und womöglich noch ausfallende Beträge aus seiner Tasche bezahlen. Auf eine Anfrage aus dem Hörerkreise erklärt der Vorsitzende sodann, daß die Preußenregierung allerdings vorgesehen hat, daß in Notfällen Mietsbeihilfen gezahlt würden. Fraglich erscheine ihm jedoch, ob das Geld dazu da sein werde. Auf eine weitere Anfrage antwortet der Geschäftsführer Lindberg, daß in den bisherigen Fällen die Bestimmungen unberührt bleiben, daß erst bei Eintritt neuer Fälle das Stundungs- bzw. Niederschlagungsverfahren nicht mehr zur Anwendung komme.

Der Vorsitzende Pfeiffer wies dabei darauf hin, daß die Minister das Recht haben, ab 1. April 1935 die Sozialbestimmungen bei der Hauszinssteuer überhaupt aufzuheben.

Im Verlaufe der weiteren Sitzung wurden zahlreiche Einzelfragen gestellt und beantwortet. Ein Referat wurde angesichts der fortgeschrittenen Zeit zurückgestellt.

Die Kirche im Geiseltal

Die Kreissynode tagt. — Aus dem Bericht des Vorsitzenden. — Das amtliche Thema. — Wichtige Anträge.

= **Neubiendorf.** Die Kreissynode des Kirchenkreises Geiseltal fand im Gemeindehaus Neubiendorf als Nachmittagstagung statt. Nach einer Andacht von Pfarrer Kitzig, Frankleben, eröffnete der Vorsitzende, Sup. Müller, die Synode, die durch Erheben von den Sitzen den verstorbenen Synodalen, Landwirt Paul Seibicke, Krumpa, ehrte. In Kürze gab der Vorsitzende Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände. Für die vakant gewordenen Pfarrstellen St. Ulrich und Kayna war sofort eine kommissarische Verwaltung ermöglicht worden. Der Kirchenkreis ist in zwei Revisionsbezirke geteilt. Der Vorsitzende regte an, das Kirchensteuerwesen aus dem Komplex der anderen Steuern herauszulösen. Wichtig für die Industriegemeinden ist, daß laut Verordnung vom 11. November 1844, wonach auch Konzerne und Gesellschaften, die Liegenschaften in den Gemeinden haben, zu deren Lasten mit herangezogen werden können. Die Frage der Neugestaltung des Kirchenkreises Geiseltal soll durch Beschluß des Provinzialkirchenrates vorläufig nicht mehr erörtert werden. Die Kirchenaustritte sind gegen das Vorjahr um die Hälfte gesunken. Der starke Geburtenrückgang macht sich auch in der Taufziffer bemerkbar. Taufen und Konfirmationen aus dissidentischen Mischehen sind im Steigen begriffen. Der Bericht betonte ferner, daß die Kirche werbend in die Kreise der Gleichgültigen und der Gegner vorrücken müsse. An der Winterhilfe waren fast alle Kirchengemeinden beteiligt. Eine Werbung größeren Stiles stellte die kirchliche Woche Anfang Februar mit dem Kreiskirchentag zu Mücheln als Abschluß dar. Der kirchlichen Werbung sachliche Unterlagen zu bieten, dienten drei Versammlungen der Mitglieder der kirchlichen Körperschaften, auf denen der Vorsitzende über die Antichristus-Bewegungen der Gegenwart sprach. Schulung sei das Gebot der Stunde. Wir brauchen Laienführer und müssen uns wieder hindurchringen zu der Überzeugung, daß Religion nicht Privatsache, sondern heilige Volkssache sei.

Anschließend berichteten die Fachvertreter: Über die Äußere Mission Pfarrer Treulin, Zorbau; über die Innere Mission Pfarrer Lic. Dr. Reinhardt, Neumark; über die Gustav-Adolf- und evangelische Bundesarbeit Pfarrer Boit, Blösien; über die Kirchenmusik Kantor Schaaf, Neumark; über die kirchliche Presse Pfarrer Kalkofen, Niederbeuna; und über die Filmarbeit Pfarrer Heyne, Roßbach. Anlaß zu reger Aussprache gab der Bericht von Pfarrer Schöne, Benndorf, über die Durchführung der Verordnung vom 11. November 1844 in den Geiseltalgemeinden.

Nach kurzer Pause nahm Rektor Zetsche, Neumark, das Wort zu dem amtlichen Thema: Was können wir in unseren Gemeinden tun, um die bedenkliche Unsicherheit und Unselbständigkeit in Fragen des christlichen Glaubens und Lebens zu überwinden? Seine Ausführungen waren so wertvoll und reich an praktischen Hinweisen, daß die Synode beschloß, den Vortrag den einzelnen Gemeinden zugänglich zu machen. Besonders erfreulich war, daß die Synode trotz des stark gesunkenen Einkommensteuersolls den Prozentsatz der Synodallasten auf 3,8 Prozent senken konnte. (1930: 4,25 Prozent; 1931: 4 Prozent.) Aus einer Reihe von wichtigen Anträgen, die einstimmige Annahme fanden, sei nur folgender genannt: „Die Kreissynode Geiseltal fordert alle wahlberechtigten evangelischen Eltern des Kirchenkreises auf, bei der bevorstehenden Elternbeiratswahl am 26. Juni die christlich-unpolitische Liste zu wählen, damit die Schule dem parteipolitischen Kampf entrückt wird und ihre ernste Erziehungsaufgabe an unserer Kinderwelt im Sinne des Evangeliums erfüllen kann."

Wer ist „nervös"?

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft hat vor einiger Zeit Professor von Bergmann über den „Abbau der Neurosen" gesprochen. Immer seltener wird, so führte er aus, die Diagnose „Nervosität", nicht etwa dadurch — leider! — daß jetzt mehr Neurastheniker gesund gemacht werden; der Abbau der Neurosen äußerst sich vielmehr darin, daß viele von ihnen, dank den Fortschritten moderner Krankenuntersuchung, in die Rubrik „organische Leiden" abgeschoben werden. So mancher, der früher mit der Etikette eines Nervösen herumgelaufen wäre, bis er überhaupt nicht mehr hätte laufen können, wird jetzt als Magenleidender oder Herzkranker entlarvt und der entsprechenden Behandlung zugeführt.

Aber wie es „Neurastheniker" gibt, die eigentlich organisch krank sind, so gibt es auch solche, die eigentlich . . . überhaupt nicht krank sind. Denn nicht jede, die vor Mäusen, Einbrechern, Gewitter Furcht hat, nicht jeder, der seine Frau anschnauzt, alles anfaßt, dauernd Papier verknüllt oder mit dem Bleistift kritzelt, darf sich auf Krankheit, auf Nervosität, ausreden. Viele von ihnen sind nur ungezogen.

Wer aber ist wirklich nervös?

Den Vogel erkennt man am Gefieder, den Diabetiker daran, daß er Zucker ausscheidet, den Gichtkranken an seinen Gichtknoten . . . woran aber erkennt man den Nervösen? Seine Beschwerden reichen zur Diagnose nicht aus, so zahlreich sie auch sein mögen; denn sie sind nicht nur zahlreich, sondern ebenso mannigfaltig und wechselnd.

Der eine klagt über Kopfschmerzen, die er, je nach dem Geschmack und Temperament, bald als Zeichen beginnender Genickstarre, bald als schon vorgeschrittene Verkalkung deutet; ein zweiter leidet an motorischen Störungen, zittert an den Händen, ist nicht imstande, die leichteste Feder zu halten (wohl aber einen schweren Koffer); der dritte hat einen empfindlichen Schlaf, der vierte eine noch empfindlichere Haut, die fortwährend von Nesselausschlägen befallen wird, oder von fliegenden Schwellungen, der fünfte hat immer kalte Finger, sie sterben ihm ab, oder er ist ohne jeden Anlaß in Schweiß gebadet, und alle, alle leiden an Verstopfung oder an deren Gegenteil.

Das Gemeinsame in dieser Erscheinungen Flucht ist, daß sämtliche Funktionen der Nerven zu rasch erregt werden, und daß diese Erregung dazu neigt, in fernabliegende Gebiete auszustrahlen.

So unangenehm das aber auch sein mag, es macht noch immer nicht das Wesen der Nervosität aus. Denn das alles tritt ja mitunter auch beim Gesunden auf, als Zeichen der Ermüdung und Erschöpfung. Erst dadurch, daß diese Zustände nicht vorübergehen, sondern sich einnisten, daß sie — dauernd im Brennpunkte der Aufmerksamkeit stehend — angewöhnt, daß sie „fixiert" werden, ist das Bild der Neurasthenie vollkommen.

Das Bild entsteht

durch übermäßige Inanspruchnahme: durch Gifte,

wie Alkohol, Nikotin, Koffein; durch Schmerzen, Sorgen, Angst, Schrecken, oder auch nur durch falsche Erziehung. In sehr vielen Fällen sind aber solche von außen wirkende Anlässe gar nicht nötig, die Herabsetzung der Reizschwelle ist angeboren, der Organismus ist von vornherein empfindlicher und ein umfallendes Wasserglas übt auf so geartete Menschen den gleichen Effekt aus, den ein losgehender Schuß auf Grobnervige erzeugt. „So ein Gesunder ist ärger als ein Tier", hat Heine in seiner Matratzengruft gestöhnt und dachte dabei an die Verfeinerung, Verinnerlichung, Psychifizierung des Körpers, die beim „Nervösen" statt hat.

Will der Arzt jenen helfen, an deren gesunden Nerven eine ungesunde Lebensweise gezehrt hat, so genügt es, die Überreize auszuschalten; Ruhe, Entspannung, Enthaltung von Giften sind zu verordnen und — nichts einfacher als das! — Sorgen jeder Art zu verbieten.

Handelt es sich aber um geborene Neurastheniker, so ist die Behandlung schon schwieriger. Kommt es doch hier nicht nur auf Schonung der Nerven an, sondern auch auf Erhöhung der Widerstandsfähigkeit. Bäder, Massage, Gymnastik, Elektrizität wirken in diesem Sinne auf den ganzen Körper und demgemäß auch auf sein Nervensystem, ebenso Medikamente wie Arsen und Eisen, oder beruhigende Mittel wie Brom und Baldrian.

Da körperliche Nervenerregbarkeit fast immer zu seelischem Unwohlsein führt, zu Unlustgefühlen, Indolenz, Unentschlossenheit, Unsicherheit, so gilt es in den meisten Fällen, auch die Psyche zu behandeln: das Leiden soll nach Möglichkeit ignoriert werden. Gelegenheit, sich dem Arzte gegenüber auszusprechen, muß reichlich geboten sein, weil sie die quälenden Selbstvorwürfe beseitigt, Befürchtungen zerstreut und dem Patienten das Gefühl nimmt, daß sein Zustand vereinzelt dastehe. Und vor allem ist die Diagnose „Nervosität" aus der gefährlichen Sphäre zu rücken, in der man sie moralisch beurteilt.

Denn Nervosität ist kein Werturteil, steht jenseits von Gut und Böse: Nicht jeder, der ungezogen ist, ist nervös; aber jeder, der nervös ist, ist ein Kranker.

Die große Chance

Schöffengericht Halle.

So viel Unerfahrenheit sollte man fast keinem erwachsenen Manne mehr zutrauen, wie sie jene drei aus Ammendorf und Collenbey bewiesen haben, die sich um die März-April-Wende d. J. herum von dem 38jährigen früheren Diener und späteren Provisionsreisenden Franz B. haben betrügen lassen.

B., der schon recht erheblich vorbestraft ist, auch auf dem Gebiete des Betruges, hatte damals Strafurlaub, den er, wie er erklärte, dazu benutzte, um Zeugen für das Wiederaufnahmeverfahren zweier seiner früheren Straffachen zu ermitteln. Er hatte aber den Urlaub schon überschritten. In Ammendorf schwatzte er einem Landwirt, den er anscheinend von früher her kannte, eine Lebens- und Unfallversicherung auf mit dem Schwindel, wenn der Landwirt gleich für das vergangene Jahr mit versichere und diese Prämie von 32 Mark gleich zahle, dann würde ihm die Versicherungsgesellschaft sofort die 375 Mark ersetzen, die ihm sein Unfall im letzten Jahre Kosten verursacht habe. Der Landwirt gab als Anzahlung 6 Mark. Das war dem falschen Agenten — er war als solcher gar nicht mehr tätig — zuwenig. Daher suchte er am anderen Vormittag in Abwesenheit des Mannes die Frau auf mit der freudigen Mitteilung: heute nachmittag gäbe es 375 Mark, sie müsse aber sofort noch 12 Mark restliche Beiträge zahlen. An dieser Kleinigkeit wollte die Frau die große Chance nicht scheitern lassen.

Die große Chance lockte auch zwei Collenbeyer Nachbarn, einen Fabrikarbeiter und einen Schäfer. Der eine wollte ein Häuschen erwerben, der andere hatte andere Dinge vor. 1000 Mark könnte jeder von ihnen als Darlehen sofort bekommen, wenn sie sich versicherten und sofort 32 Mark Jahresprämie bezahlten. Der eine zahlte 10 Mark, der andere 30. Zwei Mark schrieb ihm der freundliche Vermittler gut. Der erste der beiden wurde mißtrauisch, radelte zum Oberlandjäger, der B. festnahm und den größeren Teil der Beute noch retten konnte.

Vor dem Schöffengericht Halle klagte der „Agent", seine geschiedene Frau habe ihn auf diese abschüssige Bahn gebracht. Er sei damals in Not gewesen. Das Gericht erkannte dieses auch an, und verurteilte ihn wegen Rückfall-Betruges in drei Fällen zu sieben Monaten Gefängnis.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 16. Juni.

Der Werkmeister Franz L. in Merseburg und der Kaufmann Ernst W. in Dölau standen unter der Anklage, in Merseburg, L. im Jahre 1931, W. im Dezember 1930, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, L. das Vermögen des Franz Frönicke aus Halle a. d. S. um den Wert einer Radioanlage, W. das Vermögen des Werner Wirth aus Merseburg um 15 RM. geschädigt, L. weiterhin im Jahre 1931 in Merseburg eine fremde bewegliche Sache, nämlich einen Wechsel, dem Albert Gaitzsch gehörig, dem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Es erging folgendes Urteil: L. wegen Betrugs und Unterschlagung zu 45 RM. Geldstrafe evtl. 15 Tagen Gefängnis, W. wegen Unterschlagung zu 15 RM Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängnis.

Der Kaufmann Richard B. aus Halle a. d. S. war beschuldigt, am 14. Dezember 1931 zwischen Merseburg und Schkopau einen Kraftwagen unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt, an einer durch andere Wegebenutzer verengten Wegestelle überholt und nach einem Unfalle es unternommen zu haben, sich der Feststellung des Fahrzeuges und seiner Person durch die Flucht zu entziehen. Letzteres war ihm nicht nachzuweisen, weshalb er dieserhalb freigesprochen, im übrigen aber mit 20 RM. Geldstrafe evtl. 4 Tagen Haft bestraft wurde.

Der Handlungsgehilfe Ernst P. in Ammendorf war angeklagt, im Jahre 1931 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Daniel Müller in Merseburg, der Martha Weigelt in Halle a. d. S. der Witwe Anna Schaaf daselbst und der Frau Marie Altzschner in Ammendorf dadurch um Geld für gelieferte Wäsche geschädigt zu haben, indem er im vollen Bewußtsein seiner Zahlungsunfähigkeit Wäsche auf Kredit einkaufte oder auf Kommission übernahm, weiterverkaufte und nicht bezahlte. Der Gesamtwert der Waren betrug rund 260 RM. Die Strafe wurde festgesetzt auf eine Geldstrafe von 45 RM. an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 15 Tagen.

Der Landwirt P. aus Meuschau war angeklagt, im März in Flur Spergau fremde bewegliche Sachen, nämlich eine Fuhre Stalldünger, dem Otto Koblenz aus Spergau gehörig, dem Eigentümer in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben, und zwar, nachdem er einer gleichen Straftat wegen erst tags vorher gerichtlich bestraft worden war. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Amtsgericht Mücheln.

Netter Verkäufer.

Der Arbeiter A. aus Neumark wurde beschuldigt, am 25. April d. J. einem Hausbewohner einen Handwagen, eine Gartenwalze und Wellblech entwendet zu haben. A. hatte die Sachen an seinen Wohnungsnachbarn verkauft, diese ihm aber, obgleich sie bezahlt waren, wieder fortgenommen. A. bestritt, die Sachen verkauft zu haben, er habe auch kein Geld dafür erhalten. Ein Zeuge hatte jedoch die Quittung des A. gesehen, so daß Amtsanwaltschaft und Gericht ihn für überführt hielten. A. wurde wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Eine weitere Strafsache sowie eine Jugendgerichtssache wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Große Strafkammer Naumburg.

Ein Racheakt.

Angeblich beobachteter unsittlicher Verkehr der Tochter der Witwe Berta W. mit einem noch nicht geschiedenen Manne in Gegenwart der Mutter in deren Wohnung im „Pulverhaus" zu Naumburg hatte zur Verurteilung der Mutter durch das Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis wegen Kuppelei geführt. Ihre Berufung führte zur Freisprechung, da der zukünftige Schwiegersohn, als Zeuge gehört, unter Eid solchen Verkehr in Abrede stellte und die Anzeige als einen Racheakt der Angeberin bezeichnete, die in einer Beleidigungsklage der Tochter unterlegen ist.

Schöffengericht Naumburg.

Ein Messerstecher.

Der Schlosser Paul K. aus Oberröblingen war wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Er hatte am 21. April in Querfurt seine Arbeitslosenunterstützung geholt und wollte dabei sein Mädchen in Döcklitz besuchen. Mit anderen Zechgenossen saß er bis zum Abend im Gasthause. Der Gutsbesitzer Ernst Haselhuhn hatte ihn beim Austreten wegen einer Ungehörigkeit zurechtgewiesen. Die Folge davon war, daß in der Gaststube K. Drohworte gegen ihn ausstieß und sein Messer zeigte. Als H. beim Heimweg an seinem Hause angelangt das Hoftor aufschließen wollte, trat K. hinter einem Baum hervor und ging mit dem Messer in der Hand auf ihn los. Es kam zum Handgemenge, in welchem H. zweimal gestochen wurde. K. will total betrunken gewesen sein. Er wurde entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der ihm zugute hielt, daß er noch unbestraft ist und drei Monate Gefängnis als ausreichende Sühne ansah, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vergehen gegen die Versicherungsordnung.

Als Pächter eines Gutes in Schlacht-Roßbach war der Landwirt Gerhard T., jetzt bei seinem Vater in Elgersburg in Stellung, in so mißliche Verhältnisse gekommen, daß er die seinen Leuten vom Lohn einbehaltenen Anteile zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung nicht bezahlen konnte. Heute, vom Erscheinen entbunden, wurde er wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung zu 90 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 9 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gewinnauszug

3. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche (265. Preuß.) Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 16. Juni 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 12087
2 Gewinne zu 5000 M. 283726
6 Gewinne zu 3000 M. 108595 125028 150779
8 Gewinne zu 2000 M. 86595 298386 330094 341473
16 Gewinne zu 1000 M. 37562 61968 128874 184121 197803 203178 312391 385730
40 Gewinne zu 800 M. 8647 21640 27396 33839 100496 174699 180780 228833 235340 237958 259772 279811 283452 296134 305367 309942 361805 363341 376511 386930
56 Gewinne zu 500 M. 39909 41183 83046 97413 99447 105233 115809 124619 136612 141806 156462 169593 169613 196445 199168 245208 253460 268446 280656 283399 295791 311674 313110 317822 321599 327448 335939 380264

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 91400 274521 326800
8 Gewinne zu 3000 M. 63996 160354 282581 313172
10 Gewinne zu 2000 M. 15084 62925 296868 350710 371503
32 Gewinne zu 1000 M. 70527 118757 151013 174010 189487 204827 205273 228792 258868 268945 269345 326150 331600 337902 352789 389534
36 Gewinne zu 800 M. 8435 36408 41902 53515 55527 74378 111032 124849 135642 151410 184533 275839 280308 287201 307190 310493 355211 386499
52 Gewinne zu 500 M. 7130 23012 55271 66920 82037 84047 102267 110780 125745 128606 130525 130584 160014 163872 174262 216458 239037 255672 260117 271688 281158 293163 310587 311749 325988 391355

Die Ziehung der 4. Klasse der 39. Preußisch-Süddeutschen (265. Preußischen) Staatslotterie findet am 13. und 14. Juli 1932 statt.

Wie wird das Wetter?

Die Witterung der vorigen Woche war während der ersten Hälfte wenig angenehm, während daraufhin warmes Wetter eintrat. Das kühle, wolkige Wetter wurde durch ein großes westliches Hoch und ein nordöstliches Tief veranlaßt, die nordwestliche und westliche Winde, die teilweise Niederschlag brachten, hervorriefen. In Süddeutschland maß man zu dieser Zeit stellenweise nicht über 11 Grad Wärme. Das wesentliche Hoch wanderte später ostwärts und bedeckte ganz Deutschland. Die Temperaturen stiegen am 12. Juni (Sonntag), mit Ausnahme des Ostens, auf 25 bis 29 Grad. Wir hatten fast im ganzen Reiche wolkenlosen Himmel. Die Winde wehten in Deutschland während der letzten Tage meist aus Osten. Gegenwärtig lagern Hochdruckgebiete über Deutschland und dem Norden Europas. Es werden kühlere Winde wehen. Im großen und ganzen können wir noch mit gutem Wetter rechnen; kleine atmosphärische Störungen dürften sich bilden.

*

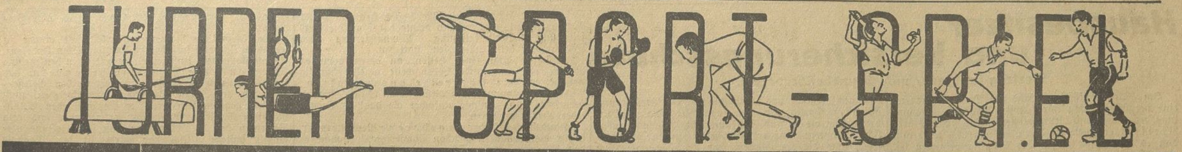
Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Am Donnerstag herrschte wieder heiteres und trockenes Wetter; da aber Polarluftmassen über Deutschland hinwegströmten, hielt sich die Temperatur über Mittag in geringerer Höhe als in der ersten Wochenhälfte. In der Provinz wurden nur 22 Grad abgelesen gegen 28 Grad am Mittwoch. Die Fernsicht war ausgezeichnet und erstreckte sich auf mehr als 100 Kilometer. Die Abkühlung ist in der aus Norden stammenden Luft in der Nachtzeit bei klarem Himmel ungewöhnlich groß; sie läßt das Thermometer auch in den nächsten Nächten bis unter 10 Grad sinken. Das nordische Hoch erfährt eine geringe Abschwächung und der Nordwind wird deshalb abflauen; das Wetter bleibt heiter und trocken. Die Temperaturschwankungen im Laufe des Tages sind sehr groß.

Aussichten: **Am Freitag heiteres, trockenes und nur mäßig warmes Wetter. Nachts ungewöhnlich kühl. Am Sonnabend zeitweise Eintrübung, abflauender Nordwind.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0005



Frauen kämpfen! Leichtathletikkampf Mittel gegen Berlin

Großereignis im Rössener Stadion am 26. Juni.

Was am Sonntag, 26. Juni, im Rössener Stadion vor sich geht, wird alles das in den Schatten stellen, was in Merseburg und Umgebung bisher auf dem Gebiete des leichtathletischen Frauensports gezeigt worden war. Es werden an diesem Tage im Rahmen einer weit über die Grenzen Mitteldeutschlands hinausgehenden leichtathletischen Veranstaltung

mehrere der besten deutschen Leichtathletinnen, ja sogar der Welt an den Start gehen.

Während die mitteldeutsche Mannschaft für diesen Kampf gegen Brandenburg (Berlin) erst auf Grund der Meisterschaftskämpfe am Sonntag in Halle zusammengestellt wird, läßt sich über die Berliner Vertretung schon allerhand sagen. Hier muß vor allem

die Weltrekordlerin
Fräulein Ellen Braumüller,
die blonde Berlinerin,

genannt werden, die erst kürzlich einen neuen Weltrekord im Speerwerfen aufstellte. Sie wird im Kugelstoßen und Speerwerfen starten. Sie ist bekanntlich Deutsche Meisterin im Fünfkampf. Von ihr sind große Leistungen zu erwarten. Über 100 Meter läßt Berlin die Sprinterin Gericke starten, während über 800 Meter Brandenburgs Waldlaufmeisterin Selle läuft. Am Start des 80-Meter-Hürdenlaufes wird die deutsche Rekordhalterin Pürsch und Frl. Friedheim sein. Frau Engelhardt-Becker, die Gattin des bekannten Läufers, startet mit „Ellen“ im Speerwerfen, und im Diskuswerfen geht letztere ebenfalls in den Ring. Inge Braumüller, die im Vorjahr bei den tschechischen Olympiawettkämpfen den ersten Sieg errang, tritt im Hochsprung und im Weitsprung an. Interessant werden die Staffeln verlaufen: 4×200 Meter, 10×100 Meter werden gelaufen. Neben ihnen werden folgende Wettkämpfe stattfinden: 100 Meter, 800 Meter, 80 Meter Hürden, Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen, Hoch- und Weitsprung.

Jeder Wettkampf wird von Berlin und Mitteldeutschland mit je 2 Teilnehmerinnen belegt.

Das schöne Rössener Stadion wird am 26. Juni seinen großen Tag haben.

*

Mitteldeutsche Leichtathletikmeisterschaften

beginnen morgen in Halle (98er Platz).

Am Sonnabend beginnen auf der 98er Platzanlage in Halle die Mitteldeutschen Leichtathletikmeisterschaften, die außerordentlich interessante Kämpfe bringen werden. Es gelangen zur Durchführung an **Herrenkonkurrenzen:** Kugelstoßen, Hochsprung, Hammerwerfen, 200 Meter, 110 Meter Hürden, 4×400-Meter-Staffel, 1500 Meter; für die **Frauen** sind folgende Eröffnungswettbewerbe vorgesehen: Weitsprung, Schlagballweitwerfen, Kugelstoßen, 80 Meter Hürden, 100 Meter.

Das Meldeergebnis hat das des Vorjahres noch übertroffen und ist auch in bezug auf Qualität hervorragend. Erfreulich ist die Beteiligung Merseburgs und Kaynas. Merseburg ist besonders durch die Damenabteilung des Sportvereins 1899, durch den PSV. und den VfL. vertreten.

Wir werden die Sonntagskämpfe morgen einer Würdigung unterziehen.

Die am 21. Mai in Leipzig von G. Weimann (Wacker Leipzig) erzielte Leistung im Speerwurf von 69,54 Meter ist von der DSB. jetzt als deutscher Rekord anerkannt worden.

Jubiläums-Fußballkampf des VfL.

Am Sonnabendabend die Fußballer gegen TuR. Weißenfels. Paulsen dabei!

Der VfL. Merseburg kann in diesem Monat bekanntlich auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat er neben großen gesellschaftlichen Veranstaltungen auch eine ganze Reihe sportlicher Kämpfe in Aussicht genommen, die nach dem Freitags-Handballspiel mit dem Kampf der Ligamannschaft der Fußballer gegen den hier ja bestens bekannten TuR. Weißenfels am Sonnabendabend ihren Fortgang nehmen und acht Tage später mit dem Besuch des VfB. Leipzig ihren Höhepunkt erreichen werden. Der TuR. hat sich in den letzten Monaten besonders viel mit den Mannschaften Merseburgs und des Geiseltals befaßt. Nacheinander hatte er den VfL., den Sportverein 99, Neumark und Kayna vor der Klinge. Die Weißenfelser, die gegenwärtig infolge ihres prächtigen Nachwuchses günstiger dastehen als in den Jahren zuvor, kämpften bei diesen Konfrontierungen mit unseren Südvereinen mit wechselndem Erfolge. Der VfL. siegte zur Zeit in Weißenfels mit 4:2, wobei beide Mannschaften nicht ihre besten Kräfte zur Stelle hatten. Neumark wurde in Weißenfels 2:1 geschlagen. Was das bedeutet, bedarf für alle, die Neumark kennen, keines besonderen Kommentars. Die Geiseltaler revanchierten sich kürzlich für diese Niederlage, indem sie das Resultat in Neumark umdrehten, also nur sehr, sehr knapp sich zu behaupten vermochten. 99 kam bisher am besten weg, TuR. wurde mit 5:2 geschlagen, die 99er kamen allerdings erst gegen Schluß zu diesem damals besonders in Weißenfels als Überraschung angesprochenen sehr guten Ergebnis. Letzthin versuchten dann die Kaynaer ihr Heil, wurden aber mit 0:2 von TuR. geschlagen. Und vor zehn Tagen mußte auch Naumburg 05, und zwar auf eigenem Platze in Naumburg, vor den Weißenfelsern kapitulieren.

Das Beste an der Gäste-Elf ist die äußerst schlagsichere Verteidigung und der ausgezeichnete Mittelläufer. Aber auch im Sturm befinden sich gute Kräfte. Da sind vor allem die beiden Verbinder, von denen der linke der ehemalige VfL.er Vollmer ist, erfolgreiche Torschützen. Meinecke dürfte also genügend zu tun bekommen, zumal

Paulsen, der alte Repräsentative des VfB. Leipzig und erfolgreiche Internationale, für Weißenfels stürmen wird.

Der VfL. wird an seiner Aufstellung wahrscheinlich keine Veränderung vornehmen, nachdem sich die Einfügung Jesses in den Sturm, die bisher keinerlei Rückschläge im Gefolge gehabt hat, im großen ganzen bewährte. Nach seinen letzten Erfolgen über den Naumburger BC., über Favorit und letzten Sonntag gegen die Zeitzer Sportvereinigung legt der VfL. natürlich größten Wert darauf, nicht gerade in seinem ersten Jubiläumsspiel eine Niederlage einstecken zu müssen. Ein sicherer Schluß auf den Ausgang läßt sich in Würdigung der außerordentlichen Kampfkraft der Weißenfelser Mannschaft kaum ziehen. Hoch wird die Differenz voraussichtlich nicht ausfallen.

Weißenfels meldet folgende spielstarke Mannschaft:

Suderlau
Meyer Brauer
Mücke Steuding Schneidewind
Pfeiffer Vollmer Pippel Schneider Paulsen

Vor dem Ligaspiel spielen die Alten Herren des VfL. gegen TuR. Alte Herren.

*

Die Preußen bei den hallischen Rothosen

Werden sie es schaffen?

Nun stellen sich am Sonnabend unsere Preußen auch der hallischen Favoritelf gegenüber, die vor kurzem erst Gast bei dem VfL. war und von diesem eine hohe 0:6-Niederlage mit heimnehmen mußte. Hart auf hart wird es darum auf dem Platz an der Delitzscher Straße hergehen, denn noch immer gilt Favorit als diejenige Mannschaft im Gau, die sich körperlich am meisten einsetzt. Und vor allem, sie hat die Niederlage von 6:0 gegen VfL. dem Süden gegenüber wiedergutzumachen. Zugegeben, daß bei den Preußen vor allem die Angriffsreihe noch nicht in der Form ist, die man ihr wünscht; aber vielleicht ist es gerade morgen besser, daß der „alte“ Weise als Sturmdirigent mitwirkt. Die anderen Mannschaftsteile der Merseburger, Läuferreihe und Schlußdreieck, halten jedem Vergleich mit denen der Hallenser stand. Trotzdem müssen die Rothosen wegen ihrer „Durchreißer“-Taktik immer sehr ernst genommen werden, denn in diesen Tagen erst legten sie die hallischen Sportbrüder mit 5:1 glatt hinein. Nur wenn der schwarz-weiße Sturm ebenso angriffsfreudig ist wie seinerzeit gegen Borussia oder den Naumburger BC., könnte ein Erfolg sicher sein.

Handball zur Sonnwendfeier

Sonnabend abend: Turnerische Vereinigung gegen ATV.

Rot-Weiß gegen Weiß-Rot! Beide Mannschaften werden sich am Sonnabend anläßlich der Sonnwendfeier der Turnerischen Vereinigung auf dem Platze an der Friedrichstraße gegenüberstehen. Zwei Gegner, die spielerisch einander viel Ähnlichkeit haben. Erst zweimal trafen sie sich bisher. Zuerst gab es seinerzeit eine Sensation: mit 4:1 gab damals die Vereinigung dem stark favorisierten ATV. das Nachsehen. Beim ATV.-Turnier gewann in der 20-Minuten-Spielzeit der ATV. knapp mit 1:0. Und morgen?... Das Ergebnis läßt sich kaum voraussagen.

Leider werden vom Städtespielausschuß die zum Städtespiel am Sonntag gegen Leipzig in Frage kommenden Spieler zurückgehalten, so daß die morgigen Gegner in folgender Besetzung gegenübertreten:

ATV.:
Werner
Treder Förster
Schmidt Bielig Lützkendorf
Schott Treder Pertus Beine Hilbert

Rieck Kroll Meister Jersch Weber
Christ Dies Daglio
Drese Dörrbecker
Kabisch
TVg.:

Auf den ersten Blick erscheint der ATV. als technisch vielleicht etwas besser. In bezug auf Einheitlichkeit der Aufstellung möchte man dagegen der Vereinigung ein kleines Plus geben, die sich gerade in letzter Zeit sehr auf rationelle Spielweise und der Sturm auf Torgeographie eingestellt hat. Von den Läuferreihen wird es abhängen, wie das Ergebnis sich gestaltet. Hier hat die Vereinigung in dem aufopfernd und ausdauernd spielenden Mittelläufer Dies großen Rückhalt. Die Vereinigung sollte auch in puncto Schnelligkeit leicht überlegen sein. Das wird aber ATV. durch die größere Angriffswucht wieder wettmachen. Auf alle Fälle steht ein interessanter Kampf bevor, dem wir nur wünschen, daß sich die Gegner bei aller Spielhärte in dem Rahmen des Erlaubten halten.

*

Harter Tempokampf!

Dem Städt. TV. 1861 Weißenfels mißlang die Revanche gegen den TuSpV. 1885 Merseburg, von dem er mit 7:9 (3:5) erneut geschlagen wurde.

Ein ungewöhnlicher Tempokampf, unnötig hart, zahlreiche Strafwürfe, starker Zuschauerbesuch, das waren die Merkmale dieses Handball-Großkampfes, der am Donnerstag auf dem Kasernenhof zwischen den genannten beiden Mannschaften ausgetragen wurde. Die Weißenfelser Gäste wollten Revanche haben für ihre im Gaumeisterschaftsspiel durch 1885 erlittene 3:7-Niederlage. Sie mißlang! Mit 9:7 siegte auch diesmal der Merseburger Meister sicher, und zeitweise lag er sogar weit in Führung, was aus dem nachstehenden Torkalender hervorgeht: 1:0, 2:0, 3:0, 3:1, 4:1, 4:2, 4:3, 5:3, 5:4, 6:4, 6:5, 7:5, 8:5, 9:5, 9:6, 9:7. Diese Zahlen beweisen am besten den überaus wechselvollen Kampf.

In den ersten fünf Minuten befand sich die 1885er Meisterelf in wahrhafter Meisterform. Im Nu führte sie durch K. und W. Becker (2) 3:0. Es zeugte aber von der ungeheuren Kampfkraft der Gäste, daß sie sich nicht entmutigen ließen und einigemal nahe dabei waren, auszugleichen.

Die Tore für Merseburg schossen: W. Becker (4), K. Becker (2), Pohlenz (2) und Weiß. Der ausgezeichnet arbeitende Mohr hatte mit einigen Pfostenschüssen sehr viel Pech. Für die Weißenfelser, bei denen der Mittelläufer, Linksaußen und Innensturm gefiel, war vor allem der lange, aber etwas widerspenstige Halbrechte erfolgreich. Beide Mannschaften zeigten zum Teil hochklassige Leistungen, so daß die zahlreichen Zuschauer vollbefriedigt vom Platz gingen, um so mehr, als der Sieg verdient an die Merseburger fiel. Mit Schiedsrichter Boos (Rössen) waren einige reklamierende Gästespieler nicht immer zufrieden, sie erschwerten ihm sein nicht leichtes Amt, das er aber in durchaus korrekter Weise versah. — Der Kasernenhof verursacht gegenwärtig bei schnellem Kampfverlauf derartige Staubwolken, daß es ratsam erscheint, hiergegen etwas zu unternehmen. Man sollte wenigstens vor beiden Schußkreisen staublöschend „eingreifen“.

Heute abend: „Rote Teufel“ beim VfL.

Noch einmal sei auf den heutigen Jubiläums-Handballkampf auf dem VfL.-Platz zwischen VfL. und PSV. Halle (Saalegaumeister) aufmerksam gemacht. Das Spiel verspricht außerordentlich interessant zu werden und verdient schon deshalb starken Besuch, weil es im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen des VfL. ausgetragen wird.

300000 Zuschauer

bei der Internationalen Flugschau in Berlin.

Die in Tempelhof veranstaltete „Internationale Flugschau“ hatte einen außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. Das Flugtreffen hatte rund 30000 Besucher und mehr als 250000 Zaungäste angelockt. Unter den Zuschauern bemerkte man neben zahlreichen Vertretern der Behörden, den italienischen Botschafter, den italienischen Militär- und Luftattaché und den Berliner Stadtkommandanten General von Witzendorff.

Eine großartige Flugleistung zeigte das italienische Kunstfluggeschwader. Unter Führung des Sportfliegers Colombo zog die aus drei Sportflugzeugen bestehende Staffel mit Präzision und Sicherheit ihre schwierigen Loopings und sonstigen Kunstfiguren, die bei den Zuschauermassen lebhaften Beifall auslösten. In einem Vergleichsfliegen siegte der deutsche Altmeister Fieseler. Das Flugzeugrennen — eine Neuheit für Deutschland — wurde von dem zweimaligen Sieger des Europa-Rundflugs Morzik gewonnen. Eine gemischte Staffel, an der Läufer, Radfahrer, Motorradfahrer, Auto und Flugzeug teilnahmen, fand bei den Zuschauern gleichfalls viel Anklang. Ballonfangen durch Flugzeuge, Segelflüge, Staffelflüge und Fallschirmabsprünge vervollständigten eine Flugschau, wie sie in bezug auf gebotene Leistungen und Besucherzahl in Deutschland noch nicht erlebt worden ist.

DSB.-Ehrenbrief für Paul Biebach.

Dem langjährigen Vorsitzenden des VfL. Merseburg, Paul Biebach, wurde für seine Verdienste um die Förderung der Leichtathletik der Ehrenbrief der Deutschen Sportbehörde verliehen.

Das ist eine neue Ehrung des bekannten Merseburger Sportmannes, der nicht nur seinem Verein, sondern auch dem heimischen Sport seit Jahrzehnten ein maßgeblicher, fast unentbehrlicher Führer geworden ist.

Deutsche Turnersch.

Turner-Volksfest in Großkayna

26. Stiftungsfest des TV. Germania Großkayna mit großem Schauturnen und Kinderfest. — Handballspiel: Germania Weißenfels—TV. Germania Großkayna.

Das diesjährige 26. Stiftungsfest des TV. Germania in Großkayna findet am Sonntag statt und wird in seiner Aufmachung den Charakter eines Volksfestes tragen. Eingeleitet wird es durch einen Umzug, der sich 19.30 Uhr durch den Ort in Bewegung setzt und auf der Platzanlage des Vereins endet. Hier werden die allgemeinen Gauturnfest-Freiübungen den Auftakt zu einem großen Schauturnen geben. Geräteturnen, Volksturnen, Spiele und Volkstänze werden den weiten Platz beleben. Ein Kinderfest wird auch die Kleinsten der Freude teilhaftig werden lassen.

Die I. und II. Mannschaft des TV. Germania Großkayna haben sich die Meisterklasse und die Reserveklasse des TV. Germania Weißenfels als Gegner geladen. Weißenfels spielt einen guten Handball, und man darf spannende Spiele erleben.

Tischtennis in Rössen: TuSpV. Rössen beschloß die diesjährige Spielsaison mit zwei Siegen. Rössen I schlug TuR. Weißenfels im Rückspiel mit 12:0 P. bei 814:522 Bällen und 36:3 Sätzen; Rössen II—Verein ehemaliger Mittelschüler II 11:1 P., 757:540 Bälle, 33:4 Sätze.

Vereinsnachrichten

ATV. **Jugendabteilung.** Montag, den 20. Juni 1932, 20 Uhr, **Versammlung** im Turnerheim. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Der Obmann.

MTV. 1861 **Konzertgemeinschaft MTV. und Dilettantenverein,** Männerchöre, Sonnabend **Sängerausflug.** Treffpunkt: 20 Uhr ‚Bergschlößchen‘.

Rössen. Am Sonnabend müssen die Mitglieder in großer Zahl zur Platzarbeit erscheinen. Vor allem werden die Volksturner und Hockeyspieler eingeladen. Der Platz muß in Ordnung gebracht werden, damit wir zum Frauen-Leichtathletikkampf mit besten Platzverhältnissen dastehen.

Um die Boxweltmeisterschaft

Wird Schmeling in der Nacht zum Dienstag Sharkey schlagen? — Das Interesse Amerikas nicht so groß wie sonst!

Seit vielen Jahren ist es nicht mehr vorgekommen, daß ein Kampf um die Boxweltmeisterschaft vor der Begegnung so wenig von der amerikanischen Presse hervorgehoben wurde, wie dies bei der Begegnung Schmeling—Sharkey tatsächlich der Fall war.

Über die Gründe dieser seltsamen Erscheinung bekommt man erst jetzt näheren Aufschluß. Bei den letzten Boxgroßveranstaltungen war in erster Linie der Milchfonds beteiligt, eine große amerikanische Hilfsorganisation, die bedeutende Sportmatchs in den Dienst der Wohlfahrt stellte. Den Prozentsatz, der an die Hilfsorganisation abzuführen wäre, wollten sich aber die Veranstalter des Kampfes Schmeling gegen Sharkey, die Madison-Square-Garden-Gesellschaft, nicht entgehen lassen und sahen daher von einer Beteiligung des Milchfonds ab. Sie hatten die Rechnung jedoch ohne den Wirt gemacht. An der Spitze des Milchfonds steht Miß Hearst, die Gattin des amerikanischen Zeitungskönigs. Sie holte zum Gegenschlag aus, der Schmeling-Sharkey-Kampf wurde boykottiert. Das heißt, in allen Zeitungen, die zum Hearst-Konzern gehören, wurde auch nicht eine Notiz verbreitet. Um die Bedeutung einer solchen Maßnahme zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß etwa die Hälfte aller Zeitungen mehr oder minder in großer Abhängigkeit vom Hearst-Konzern steht.

Jetzt wurden die Veranstalter der Boxweltmeisterschaft recht kleinlaut; denn der Kartenverkauf ergab wenig günstige Resultate, und wie ein drohendes Gespenst zog immer stärker die Gefahr eines finanziellen Reinfalls allergrößten Ausmaßes heraus. In letzter Stunde hat man sich dann entschlossen, mit dem Milchfonds Frieden zu schließen und ihn zu beteiligen. Trotzdem können die verlorenen Wochen der Vorpropaganda nicht mehr aufgeholt werden. Acht Tage vor dem Kampf hat man sich sogar gezwungen gesehen, die Eintrittspreise zu ermäßigen, und bis jetzt, also kurz vor dem am 21. Juni stattfindenden Weltmeisterschaftskampf ist das Ergebnis des Vorverkaufs nicht gerade gut.

Die Nachrichten, die aus dem Trainingskampf kommen, lauten in letzter Zeit für Sharkey wenig günstig. Der Amerikaner hat ungewöhnlich früh mit dem Training begonnen und dabei bisher nicht Überwältigendes gezeigt. Seine Sparringspartner waren überaus mäßig.

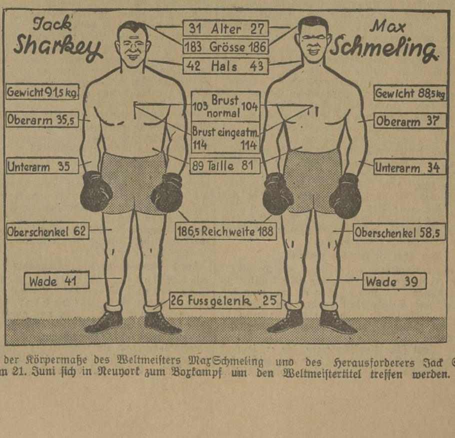
Sharkey ist auch sehr stark geworden und mußte, um nicht zu langsam zu sein und unter Luftmangel zu leiden, erheblich Gewicht abbauen. Übereinstimmend ist man der Ansicht, daß Sharkey ein rasches Kampfende suchen muß, weil er gegen einen so schwer zu schlagenden Gegner, wie es Schmeling ist, keine Aussichten hat, über die Distanz zu kommen.

Über Schmelings tatsächliche Kampfkraft besteht Unklarheit, da er wieder fast ein Jahr nicht gekämpft hat.

Hingegen befindet er sich in ausgezeichneter körperlicher Verfassung, was nach unserer Ansicht bei dem großen Altersvorsprung, den er vor Sharkey hat, auf jeden Fall genügen muß, um ihn als Sieger aus dem Kampf hervorgehen zu lassen.

Schmelings Taktik muß daher, wie schon im vorigen Kampf gegen Sharkey, darauf gerichtet sein, über die ersten Runden hinwegzukommen.

Wenn er die ersten 5 Runden gut überstanden hat, dann wird der nächste Weltmeister wahrscheinlich — — nicht Sharkey heißen.



Ein Vergleich der Körpermaße des Weltmeisters Max Schmeling und des Herausforderers Jack Sharkey, die am 21. Juni sich in Neuyork zum Boxkampf um den Weltmeistertitel treffen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Vom Auto zu Tode geschleift.

† **Roßwein.** Mittwoch mittag begegneten sich auf der Lommatzscher Straße ein Chemnitzer Lieferauto und ein Heuwagen, hinter dem zwei Knaben herliefen. Plötzlich sprangen die Knaben hinter dem Heuwagen hervor über die Straße. Der eine von ihnen wurde vom Auto erfaßt und mitgeschleift. Der vierjährige Knabe war nach wenigen Augenblicken tot. Der andere Junge blieb unversehrt.

Von einer Kipplore erschlagen

† Regis-Breitingen. Ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Donnerstagnachmittag auf dem Braunkohlenwerk „Kraft" in Deutzen bei Regis-Breitingen. Dort war der 30 Jahre alte Arbeiter Haferkorn aus Deutzen mit dem Abfahren von Schlamm beschäftigt. Als die dazu benutzte Kipplore entladen werden sollte, stürzte sie um und begrub Haferkorn unter sich. Der Verunglückte wurde sofort aus seiner Lage befreit. Ein hinzugezogener Arzt stellte fest, daß Haferkorn einen Wirbelsäulenbruch erlitten hatte. Ehe der Schwerverletzte in das Krankenhaus abtransportiert werden konnte, starb er. Der Leichnam wurde nach der Wohnung in Deutzen gebracht.

Feuer in einer Fabrik.

† **Torgau.** In der Mitteldeutschen Waagenfabrik Fr. Struck in der Döbernschen Straße brach am Mittwochvormittag ein großes Schadenfeuer aus, das den Tischlereimaschinenraum vollständig in Asche legte. Dank dem schnellen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr wurde eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert.

Waldbrand.

† **Eisenberg.** Ein Waldbrand vernichtete am Mittwochnachmittag bei der Froschmühle im Klosterlausnitzer Revier einen größeren Bestand mittleren Waldes. Der Eisenberger Feuerwehr gelang es, im Verein mit Arbeitslosen, die in der Nähe des Brandherdes Stöcke rodeten, das Feuer wirksam zu bekämpfen. Als Brandursache wird Unvorsichtigkeit eines Rauchers vermutet.

Unruhe in Dresden.

† **Dresden.** Am Donnerstag fanden in Dresden an verschiedenen Stellen, vor dem Rathaus Pieschen und dem Rathaus Löbtau, Ansammlungen von Fürsorgeempfängern statt, die gegen die Herabsetzung der Fürsorgesätze demonstrierten. Eine ähnliche Kundgebung war auch in der Rosenstraße. Die Polizei nahm eine Reihe von Sistierungen vor. In den letzten Tagen haben auch an verschiedenen Stellen der Stadt junge Burschen Raubüberfälle auf offene Ladengeschäfte unternommen und dabei Brote und sonstige Lebensmittel erbeutet. Nach den Feststellungen der Polizei, die einige der Täter festnahm, scheint es sich um eine Art organisierter Banden zu handeln.

400 000 Mark Fehlbetrag im Etat.

† **Holzweißig.** Der Etat 1932/33, der gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen wurde, schließt mit einem Fehlbetrag von rund 421 000 RM. ab. Der hohe Fehlbetrag erklärt sich nicht nur aus den außergewöhnlichen Wohlfahrtslasten, sondern auch aus dem Umstande, daß in den diesjährigen Haushaltsplan etwa 300 000 RM. Fehlbetrag aus dem Vorjahre übernommen werden mußten.

*

† **Torgau.** In der letzten Sitzung der Torgauer Stadtverordneten hielt Erster Bürgermeister Goedecke eine ausführliche Rede über die städtische Finanzlage, die er im allgemeinen als befriedigend bezeichnete. Es ist gelungen, den Etat für 1932 restlos auszugleichen. Der Etat balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit rund 1 900 000 RM. gegenüber rund 2 160 000 RM. im vorjährigen Etatsjahr. Der Etat wurde einstimmig angenommen. Aus dem ausführlichen Verwaltungsbericht für 1931 war zu entnehmen, daß sich der Gesundheitszustand der Schulkinder gegen das Vorjahr erheblich verschlechtert hat.

Osterburger Raubüberfall vor der Strafkammer.

Drei Jahre Gefängnis für den Täter.

† **Osterburg** (Altmark). Die Strafkammer in Stendal verhandelte gegen den vielfach vorbestraften Steinsetzer Albert Hellmuth aus Osterburg, geboren 1894 in Seeburg, Mansfelder Seekreis, der am 1. März 1932 von dem Stendaler Schöffengericht wegen schweren Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte am 1. Februar d. J. auf dem Wege zwischen Osterburg und dem Dorfe Polkern, in der Nähe der alten Schäferei, eine auf dem Katasteramt Osterburg beschäftigte Bürogehilfin aus Polkern von ihrem Fahrrade heruntergerissen und ihr die Aktentasche geraubt, in der sich u. a. ein Sparkassenbuch und 67 M. Bargeld befanden. Der Täter konnte noch am gleichen Abend von der Osterburger Polizei festgenommen werden. Gegen das schöffengerichtliche Urteil wurde von dem Angeklagten Berufung eingelegt. Eine im April von der Strafkammer anberaumte Verhandlung mußte vertagt werden, da H. auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte. Nach dem Gutachten des Facharztes Dr. Zahn, Stendal, handelt es sich bei dem Angeklagten um einen Psychopathen und minderwertigen Menschen. Die Strafkammer erkannte gegen Hellmuth unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren.

Vier Falschmünzer verhaftet

Eine Falschgeldwerkstätte in Großrudestedt ausgehoben.

† **Weimar.** Die Landeskriminalpolizeistelle Weimar teilt mit:

Durch Zusammenarbeit mit dem Erfurter Polizeipräsidium und den Gendarmeriestationen in Großrudestedt und Schloßvippach ist es gelungen, am Dienstag die Hersteller und Verbreiter von falschen 2-Mark-Stücken und falschen 50-Pfennig-Stücken in Großrudestedt und Gispersleben festzunehmen. Es handelt sich um den Schlosser Richard Littke, den Schlosser Oskar Kretschmar, den Fleischer Heinz Reinländer und den Dachdecker Gustav Bauer, sämtlich aus Großrudestedt.

Reinländer ist 20, Kretschmar 22, Bauer 26, Littke 36 Jahre alt. Kretschmar wurde in den späten Abendstunden des Dienstag, als er mit seinem Motorrad Dielsdorf passierte, durch Beamte der Gendarmerie in Großrudestedt und der Landeskriminalpolizeistelle Weimar festgenommen. Littke konnte in seiner Wohnung in Großrudestedt, Reinländer in einer Gastwirtschaft auf dem Tanzboden in Gispersleben, Bauer in Großrudestedt verhaftet werden.

Die Festnahme Reinländers erfolgte durch den Landjägereibeamten in Gispersleben.

Seit Dezember vorigen Jahres haben sich die Genannten mit der Herstellung von falschen 50-Pfennig- und falschen 2-Mark-Stücken beschäftigt und diese in verschiedenen Städten des Landes Thüringen und in Erfurt und Umgebung verbreitet.

Durch die Aufmerksamkeit eines Gastwirts in Dielsdorf, der ein im Verkehr befindliches falsches 2-Mark-Stück beanstandete, kam man auf die Spur der Falschgeldverbreiter. Sie wurden in den letzten Wochen polizeilich beobachtet. Am Sonntag, dem 12. Juni, war der Fleischer Reinländer und auch der Dachdecker Bauer in Sprötau gesehen worden. Sie waren als Motorradfahrer angekommen und hatten in einer Gastwirtschaft Falschgeld umgesetzt, das erst nach ihrem Fortgang als solches erkannt wurde.

Nach vorläufiger Feststellung haben die Genannten etwa 800 Falsifikate hergestellt und in den Verkehr gebracht. Das zur Herstellung des Falschgeldes benutzte Gerät wurde in Großrudestedt in einer Scheune vergraben vorgefunden und sichergestellt.

Die falschen 50-Pfennig-Stücke sind aus Neusilber, die falschen 2-Mark-Stücke aus Messing geprägt und darauf versilbert worden. Bei der Durchsuchung der Scheune wurde auch eine Einrichtung zur Prägung von falschen 5-Mark-Stücken gefunden. Ob und in welchem Umfange falsche 5-Mark-Stücke hergestellt und verbreitet worden sind, bedarf noch der polizeilichen Nachprüfung.

Der Dachdecker Bauer und der Schlosser Kretschmar sind längere Zeit erwerbslos, der Fleischer Reinländer und der Schlosser Littke waren bis zuletzt in ihrem Berufe tätig. Die Festgenommenen sind in das Bezirksgefängnis Weimar eingeliefert worden. Das Verfahren schwebt bei der Staatsanwaltschaft Weimar.

Obligatorischer Schachunterricht

† **Schachdorf Ströbeck.** Bisher waren seit etwa über 100 Jahren in der Dorfschule unter der Schuljugend zwar Schachspielprüfungen vorgenommen worden, von einem regelrechten Unterricht war jedoch keine Rede gewesen. Höchstens hatte sich die Sitte eingebürgert, daß unter stiller Duldung der vorgesetzten Schulbehörden während des Winterhalbjahres in den ausfallenden Turn- und Spielstunden von den Kindern Schach gespielt wurde. Nunmehr ist von dem neuen Schulrat Dr. Geist, Wernigerode, bei der Regierung beantragt worden, daß in Zukunft in den beiden Oberklassen der Schule regelrechter Schachunterricht als obligatorisches Lehrfach während des ganzen Schuljahres erteilt werden soll. Daraufhin stattete Regierungsdirektor Hassenstein aus Magdeburg in Begleitung des Schulrats Dr. Geist der Schule einen Besuch ab. Nach kurzer Revision der beiden Oberklassen sagte der Regierungsdirektor in einer anschließenden Besprechung mit dem Lehrerkollegium und dem Gemeindevorsteher wärmste Unterstützung des Antrages bei dem Minister zu, so daß auch die Zustimmung an höchster Stelle zu erwarten ist.

Schadenfeuer in Neuhaldensleben.

Scheune mit Vorräten vernichtet.

† Neuhaldensleben. Bei dem Unternehmer Gustav Stepke in der Langenstraße 11 brach nachmittags gegen 5 Uhr ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune einäscherte. Die Freiwillige Feuerwehr mußte sich aber im wesentlichen auf die Erhaltung der Nachbargebäude des Landwirts Liftemann beschränken. Die Fachwerkscheune mit den Strohvorräten wurde völlig vernichtet. Der erhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Über die Brandursache ist nichts bekannt.

Streik der Hafenarbeiter.

† Magdeburg. Hier sind seit Anfang der Woche die Hafenarbeiter in einen Streik getreten, der sich inzwischen auch auf Schönebeck ausgedehnt hat. In den Lohnverhandlungen hatte der mitteldeutsche Schlichter in Leipzig einen Schiedsspruch gefällt, der von den Arbeitgebern angenommen wurde. Die Arbeitnehmer warteten dagegen nicht erst die Entscheidung der Gewerkschaft ab, sondern traten sofort in einen wilden Streik.

Sie stahlen wie die Raben!

† **Burg.** Vor dem Schöffengericht stand der Schneider Heinrich Ebeling aus Loburg. Er wohnte einige Zeit bei seinem Bruder Wilhelm in Loburg. Wilhelm Ebeling betrieb eine kleine Landwirtschaft, stand aber wirtschaftlich sehr schlecht. Beide Brüder besannen sich nun nicht lange, was werden sollte. Sie stahlen. In Loburg und der Umgebung verschwand von den Feldern und Wiesen alles, was nicht niet- und nagelfest war. Heinrich Ebeling faßte den Plan, in Loburg neu anzufangen und ein Fuhrgeschäft zu „gründen". Die Pferde dazu stahl er sich in Berlin. Da nur ein Wagen vorhanden war, hielt man Ausschau nach einem zweiten. Der stand am hellichten Tage mit Dung beladen auf der Zerbster Chaussee in Burg. Flugs warfen die beiden Brüder dem Mühlenbesitzer den Dung vor die Tür, koppelten den Wagen an den ihren an und verdufteten damit nach Loburg. Als schließlich Haussuchung bei den Ebelings erfolgte — und sie war überaus erfolgreich —, da war Heinrich Ebeling schon getürmt. Er konnte aber später in Zerbst verhaftet werden. Sein Bruder Wilhelm hat schon wegen 6 Diebstählen 18 Monate Gefängnis erhalten. Jetzt wurde nun Gericht gehalten über Heinrich E. Da er wegen anderer Diebstähle in Berlin, Hannover, Stendal schon rund zwei Jahre Gefängnis bekommen hat, kam er heute mit zusätzlichen 16 Monaten Gefängnis davon. — Selbstversorger. Nachts erbrachen Diebe mit Gewalt die Tankstelle von Rose auf der Magdeburger Chaussee und entwendeten daraus Betriebsstoff. Nicht genug damit, nahmen sie auch noch 8 gefüllte Flaschen Öl mit. Nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei den Tätern um Autler handelt, denen nicht nur der Betriebsstoff, sondern auch — das Geld ausgegangen war.

Die Finanzen des Kreises Jerichow I.

† **Burg.** Aus Burg wird geschrieben: In den letzten Tagen wurde behauptet, daß der Kreis Jerichow I sich in finanziellen Schwierigkeiten befinde. Dazu wird mitgeteilt, daß es dem Kreis Jerichow I finanziell im Grunde nicht besser und nicht schlechter gehe als jedem anderen Kreisverband. Von einer Zahlungseinstellung könne gar keine Rede sein. Die Gehälter und Löhne seien regelmäßig gezahlt. Nach unseren Informationen sind dagegen einzelne Gemeinden an den Kreis herangetreten, um die Zuschüsse von jetzt ab wöchentlich zu erhalten. Diese Wünsche hat der Kreis abgelehnt, weil Vorauszahlungen eben nicht geleistet werden dürfen.

Freigebige Hamster.

† **Domersleben.** Ein eigenartiges Wochenbett hatte sich in unserer Feldmark ein Hamsterweibchen ausgesucht. Es war in die Topffalle eines Hamsterjägers geraten und hatte dort Junge geworfen. Da der Fänger für jeden abgelieferten Hamster eine Fangprämie erhält, konnte er mit diesem Ergebnis zufrieden sein.

Brandstifter festgenommen.

† **Völpke.** Am 30. Mai brannte der Dachstuhl des Stallgebäudes des Gutsbesitzers Duckstein nieder. Außer beträchtlichem Gebäudeschaden entstand ein weiterer Schaden durch das Verbrennen von etwa 80 Zentner Stroh, das dem Stellmachermeister Rieke aus Völpke gehörte. Die gemeinsame Arbeit der Landjägerei und der Kriminalpolizei führte zur Festnahme des Arbeiters F. Er verwickelte sich in Widersprüche, so daß seine Festnahme erfolgen mußte. Nach Feststellungen der Ermittlungsbeamten hat F. das Gebäude aus Rache angezündet.

In den Fluß gefallen und ertrunken.

† Neuhaldensleben. Ein tragisches Ende nahm der Fischereipächter und frühere Gastwirt Wilhelm Reps. Bei einem morgendlichen Gang durch sein Fischereirevier glitt er am Ohreufer aus, fiel in den Fluß und ertrank. Der hochbetagte Mann war weit und breit als „Fischer Reps" bekannt.

Rätselhafter Jagdunfall.

† Gernrode. Durch einen in Einzelheiten noch nicht geklärten Jagdunfall wurde die Frau des Fabrikbesitzers W. schwer verletzt. W. hatte sich mit seiner jungen Frau in sein bei Allrode gelegenes Jagdrevier begeben, um auf dem Anstand einen Rehbock zu schießen. Dabei entlud sich die Büchse W.'s und die Ladung traf die junge Frau so unglücklich, daß sie schwer verletzt zu Boden sank. Durch sofortige Hilfe im Kreiskrankenhaus scheint eine Gefahr für das Leben der Betroffenen behoben zu sein.

Selbstmord.

† Benneckenstein (Harz). Der Geschäftsführer Max Laborn der Zweigniederlassung einer Nordhäuser Firma in Benneckenstein beging Selbstmord durch Gas. Seine Firma hatte Verfehlungen festgestellt und gegen Laborn Anzeige erstattet. Die Firma dürfte um eine erhebliche Summe geschädigt worden sein.

700 000 Mark Fehlbetrag in Eisenach

† **Eisenach.** Trotz aller Ersparnisse ist der Fehlbetrag, der im Februar etwa 200 000 M. betrug, auf rund 700 000 M. angeschwollen. Die Ursache dafür sind in der Hauptsache die Wohlfahrtslasten. An einen Abbau der Steuern ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Auch im neuen Jahre wird die fünffache Bürgersteuer erhoben werden müssen. Eine Ermäßigung der städtischen Tarife kann ebenfalls nicht erfolgen, man wird sich zufrieden geben müssen, wenn es gelingt, ihre Erhöhung zu vermeiden. Da die Bewilligung des Etats durch den Stadtrat mehr als fraglich ist, wird auch in diesem Jahre mit einem Zwangsetat gerechnet werden müssen.

Städtischer Konflikt in Wernigerode.

† **Wernigerode.** Innerhalb der Wernigeröder Stadtverordnetenversammlung spielte ein Konflikt, dessen Ursprung auf etwa 6 Jahre und den Ankauf des Kurhausgrundstückes und die Errichtung einer Kegelhalle zurückreicht. Der Konflikt ist nunmehr von den Fraktionen der NSDAP. und „Stadtwohl" auf die Spitze getrieben worden, indem diese beiden Fraktionen einen Antrag an den Regierungspräsidenten gerichtet haben, gegen den ersten Bürgermeister Dr. Gepel das Disziplinarverfahren unter gleichzeitiger Enthebung vom Dienst zu verfügen.

Zwischen den Puffern getötet.

† Jena. Am Jenaer Saalbahnhof geriet der in den 40er Jahren stehende Rangierer Eduard Stachow zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde totgequetscht.

Den Gastgeber bestohlen.

† **Weimar.** Die Gastfreundschaft eines Arbeiters in der Lassenstraße mißbrauchte ein unbekannter Wanderbursche dadurch, daß er dem Gastgeber in dessen kurzer Abwesenheit ein graues Herrenjackett, eine Herrenuhr, 10 Mark und verschiedene Papiere auf den Namen Fritz Wagner stahl und damit verschwand. Der Dieb ist etwa 22 Jahre alt, ungefähr 1,74 Meter groß, schlank, bartlos, hat blondes, gescheiteltes Haar und trug Knickerbockerhose, helles Oberhemd und Gürtel.

Wirbelsturm verursacht einen Brand.

† **Lauchhammer.** Viel Unheil richtete ein Wirbelsturm an, der auf einer Wiese zwischen der Schwarzen Elster und dem Eisenbahndamm einen Heuschober in die Luft trieb und dabei einen Haufen Heu gegen die Isolatoren der Starkstromleitung Lauchhammer-Riesa schleudert. Dadurch geriet das Heu in Brand, stürzte brennend herunter und setzte die Wiese und mehrere Heuschober in Flammen. Das Feuer konnte bald gelöscht werden; doch war in der Starkstromleitung eine Störung eingetreten, die eine längere Unterbrechung der Leitung zur Folge hatte. Auch im Kraftwerk wurde erheblicher Schaden durch den Vorfall angerichtet.

Das Geheimnis der Speckseiten

† **Magdeburg.** Die Ohre ist ein gemütlicher Fluß, der sich meistens recht still und bescheiden zwischen Weidenbüschen hinzieht, der nichts dagegen hat, wenn die Jungens auf ihm herumgondeln oder im Sommer in ihm Kühlung suchen. Freilich, zuweilen führt die Ohre auch Hochwasser; wie etwa in den letzten Tagen. Dann kann es sein, daß ihre Fluten Balken, Türen und alle möglichen Schätze dahertragen, die wiederum für die Jungens zu allen möglichen Zwecken höchst geeignet sind. Also stehen die Jungens und auch gelegentlich die Erwachsenen in Hillersleben und gucken auf die sanften Wellen, was sie wohl Neues in das Dorf bringen mögen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß man eines Tages auf dem Flüßchen plötzlich acht richtige Speckseiten entdeckte, die mit einer Schlachtermolle zusammen munter flußab trieben. Man suchte natürlich eilig zu fischen, was zu erreichen war. So kam es, daß sieben zum Teil schon geräucherte Speckseiten geborgen wurden und die achte in der Molle langsam weiter die Ohre hinunterschaukelte.

Nun hat sich die Ortspolizeibehörde amtlich der sieben geretteten Speckseiten angenommen. Sie gibt sich vorschriftsmäßig alle Mühe, festzustellen, welches Geheimnis hinter diesen Speckseiten wohl steckt, die, entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung, geheimnisvoll in der Ohre schwammen.

Ob sich der Besitzer oder der, der diese sieben Seiten „zusammengetragen" hat, wohl genötigt sehen wird, die geretteten Speckseiten auf der Polizei abzuholen?

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal; Otto Georgt für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar . . . das feinste und zarteste, was es gibt, bedarf sorgsamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel . . . durch gewöhnliche Seifen — die für grobe Wäsche das geeignete sind!
Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo — das nicht einmal kostspieliger ist: Elida Shampoo für nur 20 Pfennig, dem jetzt ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Aus aller Welt

Schwerer Segelunfall bei Kolberg.

Bei den durch den Segelflieger Wolf Hirth auf dem Rossenthiner Exerzierplatz bei Kolberg veranstalteten Segelflügen ereignete sich ein schwerer Unfall. Infolge Nichtausklinkens des Zugseiles stürzte eine Maschine aus beträchtlicher Höhe in eine Fichtenschonung ab. Der Führer Spielmann wurde sehr schwer, der Passagier Wittig schwer verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Brandkatastrophe in Mecklenburg

In den Mittagsstunden des Donnerstag wurde das an der Bahnstrecke Schwerin—Ludwigslust gelegene Dorf Lüblow von einer Brandkatastrophe heimgesucht, wie sie seit Jahren Mecklenburg nicht erlebt hat. Das halbe Dorf ist ein Raub der Flammen geworden. Ungefähr 25 Gebäude wurden vernichtet, neun Hofstellen fast dem Erdboden gleichgemacht.

Die Gendarmerien der Umgegend weilen an der Brandstätte, um die Entstehungsursache des Brandes aufzuklären, die noch völlig rätselhaft ist. Als das Feuer aufging, waren sämtliche Bewohner auf dem Felde bei der Heuernte. Vieh ist verhältnismäßig wenig verbrannt, da das Rindvieh auf der Weide war und die Pferde beim Heueinfahren beschäftigt wurden. Zahlreiche Wehren waren am Brandort erschienen. Die heimgesuchten Landwirte haben durchweg ihre gesamte Habe verloren. Das halbe Dorf ist obdachlos und muß von der Gemeinde unterstützt werden.

Tödlicher Absturz in den Bergen.

Die Frau des Zollbeamten Pröll aus Salzburg stürzte am Ostgrab des Untersberges tödlich ab. Die Frau fiel vor den Augen ihres Mannes auf bayerischem Gebiet 350 Meter in die Tiefe, wo sie zerschmettert liegenblieb. Die Leiche wurde geborgen und zu Tal gebracht.

Vulkanausbruch auf Probe

Großer Schrecken in Neapel.

Die Zeiten sind vorüber, wo man geduldig auf einen richtigen Vesuvausbruch warten konnte. Der Fremdenverkehr muß mit allen Mitteln angekurbelt werden. Darum wird jetzt für Ende Juli eine kunstgerechte Nachahmung angekündigt, an deren Herstellung sich die berühmtesten Feuerwerksfirmen der Städte Neapel und Rom beteiligen. In einer der letzten Nächte wurde die Generalprobe veranstaltet, ohne daß die Öffentlichkeit vorher davon unterrichtet worden war. Der Erfolg war durchschlagend. Die Bewohner der an den Hängen des Vesuvs verstreuten Dörfer stürzten ins Freie und veranstalteten Bittprozessionen gegen eine Gefährdung ihres Lebens und ihrer Ernten. Die Hoteliers erhöhten ab Mitternacht die Zimmerpreise, die Lokalreporter der großen ausländischen Agenturen sandten meterlange Kabeltelegramme über die drohende Naturkatastrophe in alle Welt. Erfreulicherweise konnten sie aber auf der Relaisstation von Gibraltar noch abgestoppt werden, da mit dem plötzlichen Aufhören des Ausbruchs sein Charakter inzwischen enthüllt worden war.

Was immerhin schon einen solchen Schrecken ausgelöst hatte, war aber nur eine kleine Probe aufs Exempel. Für die Echtheit des Schauspiels ist übrigens auch der Leiter des Observatoriums auf dem Vesuv herangezogen worden.

„Ein rheinisches Mädchen will leben…"

Einer biederen Bürgersfrau von Neunkirchen trug ihre Lebenslust einen polizeilichen Strafbefehl von 90 Frank ein. Unter dem Gesange des Liedes „Ein rheinisches Mädchen will leben" war sie eines Abends durch die Hauptstraße der Stadt gezogen, „zwei Wirtschaften voll Kerle hinter mir her", wie sie vor Gericht aussagte. Da ihr Gesang offenbar mehr kräftig als schön war, erregte er berechtigtes Aufsehen und nicht geringen Lärm, der noch verstärkt wurde, als die Frau in eine Fensterscheibe fiel und sie zertrümmerte. Schließlich wurde die Sängerin friedlich schlummernd in einem Schweinestall aufgefunden, mit dem „Gesicht eines Mohren", wie der humorlose Beamte aussagte, der sie festgenommen hatte. Aber „es befanden sich keine Schweine in dem Stall" erklärte sie, und betrunken sei sie nicht gewesen „von vier Bier". Überhaupt entwickelte die Angeklagte in der Verhandlung eine erstaunliche Rednergabe, die ihr wegen Ungebühr 3 Tage Haft eintrug. Im übrigen wurde ihr Einspruch gegen den Strafbefehl abgelehnt und entgegen ihren Erwartungen die 90 Frank Buße in 8 Tage Haft umgewandelt.

Narr oder Verbrecher?

Das Spiel Matuschkas vor dem Wiener Gericht.

Wien, den 16. Juni.

Verteidigt sich Sylvester Matuschka nach einem bestimmten Plan? Eigentlich müßte man das annehmen; denn immer wieder hat der Eisenbahnattentäter betont, daß er sich freue, nun endlich vor der Öffentlichkeit sich aussprechen zu können.

Wüßte man nicht, welch grausige Verbrechen Sylvester Matuschka begangen hat, stünde nicht hinter dem Angeklagten unsichtbar und doch jedem greifbar nahe das Grauen von Bia Torbagy, der Schrecken von Jüterbog, würde man sich darüber im Zweifel sein, wie die Persönlichkeit Matuschkas zu werten ist. Er will offensichtlich vor Gericht Eindruck machen. Er spielt den Zuhörern und dem Gerichtshof etwas vor. Es fragt sich nur, wie weit er bei diesem eigenartigen Spiel noch Herr über sich selbst ist, was wirklich Spiel, was der Ausdruck krankhafter Sinnesveranlagung ist.

Am ersten Verhandlungstage war Matuschka außerordentlich aufgeregt. Wer Gelegenheit hatte, ihn bei der Verlesung der Anklageschrift zu beobachten, konnte feststellen, daß hier über das Zurschaustellen von Gesten und Posen hinaus sich noch etwas anderes zutrug: Matuschka erlebte noch einmal sein ganzes Attentat wieder, und das versetzte ihn in einen Zustand fieberhaft-nervöser Reizung und Spannung. Wenn er seine Aussagen macht, kann er sich kaum ruhig verhalten. Sein Oberkörper pendelt dauernd hin und her, er macht ruckartige Bewegungen mit dem Kopf. Oft steckt er die Zunge aus dem Mund und spielt so oder ist vielleicht wirklich ein Irrer.

Dann aber gibt es wieder Momente, die die Ansicht der Psychiater, die Sylvester Matuschka für geistig voll zurechnungsfähig halten, zu bestärken scheinen. Wenn er über Ereignisse aus seiner Vergangenheit spricht, beschreibt er sie mitunter bis in die kleinsten Details. Er hat ein sehr gutes Gedächtnis, und seine Darstellung entbehrt nicht der logischen Schärfe. Plötzlich jedoch scheint alles wieder vorbei zu sein. Mit irgendeiner hochtönenden Erklärung unterbricht er seine Aussagen, vernichtet den guten Eindruck, den er noch vor wenigen Minuten gemacht hat und ist oder spielt einen Irren.

Bezeichnend für die Atmosphäre vor dem Wiener Gericht ist die Tatsache, daß es öfter bei der Vernehmung Matuschkas zu Heiterkeitsausbrüchen kommt. Dies liegt nicht allein an seiner für die Zuhörer eigenartigen Sprechweise — oft radebrecht er sehr stark —, sondern daran, daß von dem Angeklagten jene Atmosphäre des Grauens ausging, wie man sie bei der Vernehmung Kürtens und anderer Mörder erlebte.

Das sehr ausführliche psychiatrische Gutachten führt aus, daß Matuschka sehr starke sadistische Neigungen habe, er unterliege einem starken Geltungstrieb, er sei amoralisch und bar jeder altruistischen Regung. Außerdem werde er von einer krankhaften Sensationslust getrieben. Dem äußeren Eindruck nach könne man dieses Gutachten Punkt für Punkt unterschreiben. Matuschka bemüht sich im Gerichtssaal, sich so aufzuführen, daß bei seinem persönlichen Auftreten von ihm das Grauen ausgeht, das die Welt — nach seiner eigenen Aussage — durch seine Taten erschüttern sollte. Auf die, die in den Gerichtssaal gekommen sind, um ihre Neugierde zu befriedigen, macht er diesen Eindruck nicht. Vergebens sind seine Bemühungen — oder vielleicht ist es kein Spiel, vielleicht ist es der Ausdruck der starken Erregung —, durch ständiges Variieren seiner Stimme Eindruck zu erwecken. Eben spricht er noch in ruhigem Tonfall, plötzlich schreit und brüllt er, um vielleicht wenige Minuten später in Tränen auszubrechen. Soviel ist sicher: hier steht vor den Schranken des Gerichts ein Mann, der ein krankhaft gesteigertes Triebleben hat und dessen größte Tragik vielleicht darin beruht, daß er selbst nicht in der Lage ist, zu unterscheiden, wenn bei ihm das Spiel aufhört und der Ernst anfängt.

Sehr viel wurde am ersten und zweiten Verhandlungstag über den Geist gesprochen, in dessen Auftrag Sylvester Matuschka angeblich seine Verbrechen ausführte. An dieser These, daß er unter dem Einfluß eines Menschen stehe, der ihm unsichtbare Befehle diktiere, hält Matuschka unentwegt fest. Darauf hat er offenbar seine ganze Verteidigung aufgebaut. Matuschka spielt dabei auf ein Erlebnis an, das er in der Jugend gehabt haben will. Er war einmal als Junge auf dem Marktplatz, als dort eine Gauklertruppe ihr Spiel trieb, und dabei will er von einem der Schausteller hypnotisiert worden sein. Von diesem Augenblick an sei eine vollständige Wandlung in seinem Leben eingetreten.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Verhandlung in Wien über Matuschka wesentlich neue Aufschlüsse bringt. Man hat nun diesen Mann, von dessen Taten eine ganze Welt sprach, in der kühlen und sachlichen Atmosphäre eines Gerichtssaales gesehen, in die in gewissem Sinne der Verbrecher Sylvester Matuschka nicht hineinpaßt.

Eine vollständige Deutung der Taten Matuschkas wird nur der Sexualpsychologe geben können.

Aber gerade die Ladung Dr. Adlers wurde vom Gericht abgelehnt. Vielleicht war er nicht der richtige Sachverständige dafür, über die Frage: Verantwortlich oder nicht verantwortlich, das entscheidende Wort sprechen zu können. Aber die Erklärung der Verbrechen wird man niemals durch die nüchterne Aneinanderreihung von Tatsachen, Zeugenaussagen und anderen Beweismitteln erbringen können.

Oft ist das Spiel, das Sylvester Matuschka vor Gericht aufführt, närrisch und possenhaft. Das Grauen in der Erscheinung des Angeklagten liegt gerade darin, daß man nur sehr schwer unterscheiden kann, wo die Pose aufhört und wo die vielleicht krampfhafte Wesensart anfängt. Man kann nicht verstehen, daß niemand aus der Umgebung Matuschkas auf den Gedanken gekommen ist, zu welchen verbrecherischen Handlungen der „Biedermann" fähig war.

Möbel billiger als Brennholz

Bei einem Bürger in Lublin (Polen) erschien ein Gerichtsvollzieher, um die Wohnungseinrichtung wegen rückständiger Steuern zu pfänden. Der Schuldner scheint die Pfändung erwartet zu haben, denn als der Gerichtsvollzieher sein Wirkungsfeld betrat, wurde er vom Schuldner und seinen Freunden verprügelt. Zu gleicher Zeit wurde, noch ehe die Polizei eingreifen konnte, die ganze Wohnungseinrichtung kurz und klein geschlagen. Als die Polizei erschien, waren keine Möbel mehr vorhanden, man konnte nur noch Kleinholz pfänden. Allerdings soll Holz jetzt höher im Kurse stehen als Möbel. Wenn der Pfandschuldner Glück hat, bleibt ihm vielleicht aus dem Holzerlös nach Bezahlung der rückständigen Steuern und der Polizeistrafe noch so viel Geld übrig, bei einer anderen Zwangsversteigerung eine bescheidene Wohnungseinrichtung zu kaufen.

Geburtenrückgang in England.

In den ersten vier Monaten des Jahres 1932 wurden in England 7451 Kinder weniger geboren als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Geburtenzahl ist prozentual die niedrigste, die im ersten Drittel irgendeines Jahres seit dem Bestehen der Geburtenzählung in England vorgekommen ist.

Deutscher Benediktinerpater in der Mandschurei ermordet.

Wie der „Bayerische Kurier" erfährt, ist der Benediktinermissionar von St. Ottilien, Pater Konrad, in Yenki in der Mandschurei von Räubern ermordet worden. Pater Konrad Rapp, der aus Elzach in Baden stammte und seit 1915 Benediktinerpater war, war 1925 in die ostasiatische Mission eingetreten.

Strandung eines Dampfers in den ostchinesischen Gewässern.

Nach einer Reutermeldung aus Weihaiwei ist der Dampfer „Whengking" mit 350 chinesischen Fahrgästen an Bord bei dichtem Nebel auf Grund geraten. Zwei englische Zerstörer sind dem in Seenot befindlichen Schiff zu Hilfe geeilt.

Vier Todesurteile in Iglau.

Das Geschworenengericht in Iglau verurteilte vier ehemalige Häftlinge des Kreisgefängnisses zum Tode durch den Strang. Die Angeklagten hatten im Herbst vergangenen Jahres bei einem Fluchtversuch einen Gefangenenaufseher getötet und einen anderen verletzt.

Die schwere deutsche Sprache.

Das Bürgermeisteramt in Offenbach erhielt dieser Tage folgendes Schreiben eines jungen Mädchens, das um die Besorgung eines Staatsangehörigkeitsausweises, den sie wegen einer bevorstehenden Heirat benötigte, bat:

„Ser Geherter Hern Birgemeister. Ich mechte ine Bitten mir meine Schtatzankehr Rich Keit Zweckz Heirat Bitte sofort zu Schigen Ver Nachnahm an NN. Tochter fon NN. Bitte so Fort Schiken weil ich es Brauche Hochachtung NN. Adresse: An Freulein NN. in NN. Postlagernd Unterfrangen."

Liebestragödien in der Storchenwelt.

Liebe und Eifersucht scheinen im Storchenleben eine ebenso große Rolle zu spielen wie im Leben der Menschen, wie eine tragische Geschichte zeigt, die sich soeben in einem türkischen Dorf zugetragen hat. Dort wurde kürzlich eine Storchenfrau durch ihren Gatten mit Hilfe einiger anderer männlicher Mitglieder getötet, als ihr Ehemann in dem Nest ein fremdes Ei entdeckt hatte, ohne zu ahnen, daß es durch einen Schuljungen hineingelegt worden war. In dem Dorf Eskischekir hat sich nun eine zweite Storchentragödie ereignet. Ein Storchenpaar hatte seit langer Zeit in vollkommener Harmonie gelebt, als plötzlich ein weiblicher Storch auftauchte, der alsbald die Aufmerksamkeit des Männchens auf sich zog, das schließlich mit der neuen Freundin verschwand und mehrere Tage und Nächte ausblieb. Endlich kehrten die beiden zurück, aber nur, um die arme, zurückgelassene Storchenfrau aus ihrem Nest zu vertreiben. Diese ließ sich das jedoch nicht ohne weiteres gefallen und kehrte, als ihre Rivalin allein im Nest war, zurück und zerstörte sämtliche Eier, die sie in dem Nest vorfand.

Kleine Tageschronik

Ein gemütlicher Weidmann. In dem hessischen Ort Kalkofen stärkten sich in der Wirtschaft zwei Koblenzer Jäger bei Wein und Speisen zum Pirschgang, als die Kunde kam, hoch oben im Wald stehe auf einem Kahlschlag ein Bock. Der eine Jäger zog sich seine Bank zum Fenster, nahm das Wild aufs Korn und brachte den Bock mit einem wohlgezielten Schuß zur Strecke.

Um einen Jagdhund. Im September 1930 schoß der Forstgehilfe F. aus Daxweiler bei Bad Kreuznach einen Schäferhund des Pflasterers B. an. Der Hund starb ein Vierteljahr später an den Folgen des Schusses. Der Hund hatte sich bei Angehörigen des Pflasterers in einem Kartoffelacker dicht beim Dorf aufgehalten, als plötzlich der Hund des Forstgehilfen einen Hasen auf das Dorf zutrieb. Der Schäferhund fing den Hasen, ließ ihn aber auf Anruf seines Herrn wieder fallen, nahm ihn aber dann zum zweitenmal auf. In diesem Augenblick gab der Forstgehilfe den Schuß ab. Das Amtsgericht zu Bad Kreuznach hatte den Forstgehilfen zu Schadenersatz verurteilt. Gegen das Urteil legte F. Berufung ein, mit dem Erfolg, daß das Landgericht ihn freisprach. Ein Heer von Zeugen war von beiden Seiten aufgeboten worden. Es wurden Gutachten von Jagdsachverständigen und Behörden eingeholt, ob der Hund sich noch im Dorfbereich oder schon außerhalb befunden habe. Man konnte sich jedoch nicht einig werden. Die Kosten, die bisher entstanden, belaufen sich schon in die Tausende von Mark. Gegen das freisprechende Urteil ist nun wiederum von der Gegenseite Berufung eingelegt worden, so daß die Angelegenheit demnächst die höheren gerichtlichen Instanzen beschäftigen wird.

Zu Fuß und mit dem Handkarren zum Frankfurter Sängerfest. Mitglieder eines westfälischen Gesangvereins haben beschlossen, die Reise nach Frankfurt am Main zum großen Deutschen Sängerfest und zurück zu Fuß zurückzulegen, da sie wegen ihrer Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, die Fahrgelder aufzubringen. Nunmehr hat sich im Bergischen Land eine Sängergruppe dahin geeinigt, den Weg nach Frankfurt mit einem Handkarren zurückzulegen, der abwechselnd müde Sänger aufnehmen soll, während der andere Teil den Handkarren schiebt.

6 Wochen auf der Fahnenstange. Der Fahnenstangenrekordsitzer Rickert aus Neumünster weilt nun schon 6 Wochen in seiner luftigen Höhe. Eine Woche hat er noch abzusitzen, ehe er „den Rekord gebrochen hat". Inzwischen sind dem sonderbaren Heiligen schon allerlei Ermunterungsspenden zugegangen, so ein Sessel, eine Radioeinrichtung, Bücher und Lebensmittel.

Gemeindeschreiber ohrfeigt Gemeindekassierer. Als die Bürgersteuer im Gemeinderat zu Untererthal in Franken beraten wurde, entstanden heftige Diskussionen, in deren Verlauf der Gemeindeschreiber dem Gemeindekassierer eine Ohrfeige versetzte. Der Bürgermeister wies den Schreiber aus dem Sitzungsraum und legte ihm nahe, zurückzutreten. Es kam darauf zu derartigen Tumulten, daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

Das erste Röntgenmuseum wird eröffnet. Das erste Röntgenmuseum Deutschlands und der Welt überhaupt wird am 18. Juni in Lennep, der Geburtsstätte des genialen Erfinders und Physikers Röntgen, eröffnet.

Filiale Ammendorf

Zeitungsausgabe / Einzelverkauf
Anzeigen-Annahme / Bestellungen

J. Kopp, Buchhandlung / Buchbinderei
Hallische Straße

Blauer Himmel und Harriett

Von Harold Effberg.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

24] (Nachdruck verboten.)

„Als du noch ganz klein warst, habe ich jahrelang mit einer Frau zusammengelebt, die zu heiraten meine Eltern nie erlaubt hätten. Vor dem Kriege gab's das noch. Heute würde man sich lächelnd darüber hinwegsetzen. Sieh mal, selbst da, wo eine Trennung jederzeit möglich war, wäre sie uns unmöglich erschienen, nur weil — ich spreche jetzt allerdings nur für mich — diese Frau einen unendlichen Scharm besaß, der mich mit ihr unlöslich verband."

„Was ist aus ihr geworden?"

„Sie hat dann später einen anderen geheiratet, weil ich schließlich zu schwach war, meiner Familie auf die Dauer Widerstand zu leisten."

„Onkel!" sagte sie zaghaft, „ich möchte dich um Rat bitten. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich liebe einen Mann und war auch des Glaubens, daß er mich liebt, aber . . ."

Und nun erzählte sie ihm von jenem Ausflug in die Schluchten von Dalius und ihrer Begegnung mit Bobby, von dem Frühstück in dem kleinen Garten über Monte Carlo und ihrer Fahrt dahin, auf der sie zum ersten Male fühlte, wie gern sie ihn hatte, von der unerklärlichen Flucht aus dem Kasino und dem herrlichen Wiedersehen nach dreitägiger Trennung. In glühenden Farben schilderte sie die bezaubernde Fahrt auf der „Sylvia", die Vornehmheit und Liebenswürdigkeit seiner Freunde.

„Das klingt doch wundervoll!" unterbrach er ihre Schilderung, während er sich in Gedanken vergeblich abmühte, sie mit den unklaren Bemerkungen seines Freundes Rüdiger in Einklang zu bringen. „Ich freue mich schrecklich für dich, daß du so Schönes erlebt hast. Onkel Otto hätte dir wahrscheinlich . . ."

„Ja, aber du hast noch nicht das Ende gehört. Denke dir, nach all dem war es auf einmal aus. Wir waren den letzten Tag vormittags miteinander verabredet. Ich habe eine Stunde gewartet, schließlich in seinem Hotel angerufen, um zu erfahren, daß er ohne Angabe einer Adresse abgereist war!"

„Und du hast keine Erklärung dafür?"

„Ich hatte keine", versetzte sie bitter, „aber dein Freund Rüdiger brachte mir eine."

Sie kramte in ihrem Handtäschchen. Sie hatte sich das Zeitungsblatt sorgfältig aufbewahrt. Sie zögerte einen Augenblick, bevor sie es ihm hinüberreichte, aber sie entsann sich, sie hatte keinen Namen genannt, und die Zeitung enthielt ebenfalls keinen Namen.

Er las den Artikel aufmerksam durch. Sie sah, wie er die Stirn runzelte.

Im gleichen Augenblick bereute sie, ihm den Ausschnitt preisgegeben zu haben.

„Es ist immer gefährlich, besonders für ein junges Mädchen wie du, das noch nicht weit herumgekommen ist, Bekanntschaften auf der Reise zu machen. Nach deiner Schilderung allerdings erscheint es mir wenig wahrscheinlich, daß dieser Mann und seine Freunde ein so schmutziges Gewerbe betreiben sollten. Das Dumme ist nur, es wäre eine Erklärung nicht nur für sein plötzliches Verschwinden am Ende, sondern vor allem für den seltsamen und von ihm nie aufgeklärten Vorfall im Kasino. Das erstere könnte ein zufälliges Zusammentreffen sein, aber wenn das andere dazukommt . . .?"

Sie sah ihn ängstlich an. Dann seufzte sie:

„Also du meinst auch . . . ich sollte lieber darauf verzichten, ihn je wiederzusehen? Und ich hatte doch so alle meine Hoffnung auf London gesetzt."

„Willst du ihn etwa in London suchen?" fragte er lächelnd.

Ihr Blick schnitt ihm ins Herz.

„Suchen nicht — aber finden möcht ich ihn schon. Es wäre doch denkbar, alle diese schrecklichen Dinge stimmten nur aus Zufall überein. Du kennst ihn ja nicht, aber du mußt mir glauben, auf mich hat er den Eindruck eines anständigen, wohlerzogenen Jungen aus guter Familie gemacht — es ist mir unmöglich, ihn mit solchen Leuten in Zusammenhang zu bringen . . ."

„Hängst du sosehr an ihm?"

Nach einer kleinen Pause erwiderte sie:

„Onkel . . . er hatte den Scharm, den du . . ."

Und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Zehntes Kapitel.

Als Onkel und Nichte auf der herabgelassenen Landungsbrücke den Dampfer verließen, mit dem sie die durchaus nicht besonders angenehme Überfahrt von Vlissingen nach Harwich gemacht hatten, hatten sie das Gefühl, einen anderen Erdteil zu betreten.

Angefangen mit der merkwürdigen Zollrevision in dem schmutzigen Riesenschuppen, wo ihnen höfliche Beamte auf einem Plakat entgegenhielten, was sie zollfrei einführen durften und was nicht, und welche Gefängnisstrafen angedroht waren für den Fall, daß sie etwas Zollpflichtiges verheimlichten, bis zu dem seltsamen kleinen Raum, in dem die anscheinend noch immer feindlichen Ausländer von ernst dreinschauenden jungen Männern in Zivil an lächerlich kleinen Stehpulten nach Zweck und Dauer ihres Besuches ausgefragt wurden, nachdem sie ihnen vorher eine vorschriftsmäßig in Druckschrift geschriebene Postkarte mit ihren genauen Personalien hatten überreichen müssen.

„Viel anders kann es auch nicht sein", bemerkte Onkel Georg trocken zu seiner Nichte, als sie nach Erledigung all dieser Formalitäten auf die Plattform des Bahnhofes heraustraten, „wenn man als Deportierter in Kayenne ankommt. Man kommt sich ja vor wie ein geduldeter Sträfling."

Doch ihre Stimmung besserte sich sofort, als sie des Zuges ansichtig wurden, der sie nach London bringen sollte.

Die Pullmanwagen, nach Buchstaben geordnet und hintereinander aufgereiht, boten mit ihren Klubsesseln und von beschirmten Tischlampen erleuchteten und mit Blumen dekorierten weißgedeckten Tischchen wiederum ein ganz anderes Bild, als sie bisher auf dem Festlande gewohnt gewesen waren.

Und als vollends der Zug in Schwung kam und mit einer Geschwindigkeit durch die Landschaft raste, die der eines Flugzeuges, wenigstens dem Gefühle der Insassen nach, gleichkam, als eine völlig anders geartete Gegend in der Abenddämmerung an ihren Augen vorbeisauste, da hätte auch eine mehrtägige, nicht nur eine siebenstündige Seefahrt zwischen Heimat und diesem Lande liegen können, sowenig glich es der ersteren.

Neugierig beobachtete Harriett aus dem Fenster alles, was sie sehen konnte, die großen und kleinen Bahnhöfe, die der Zug, ohne anzuhalten, in voller Geschwindigkeit aufriß, die Dörfer und Städte mit dem eintönigen, gleichfarbigen Aufbau ihrer Häuser, deren Hauptmerkmal die Unzahl kleiner rauchender Schornsteine war; dazwischen noch saftig grüne durch Baumreihen aufgeteilte Wiesen mit weidenden Schafen, dann wieder in der Entfernung ein von Mauern umschlossener Park mit einem kaum sichtbaren Dach hinter Baumwipfeln. Ein eigentümliches Gefühl der Rührung erfüllte sie im Gedanken daran, endlich in dem Lande zu sein, von dem ihre Mutter soviel vorgeschwärmt hatte.

Nach fast zwei Stunden haltlosen Fahrens schließlich das Nahen der Großstadt. Endlose Reihen kleiner schmutziger, verräucherter Häuser, alle nach dem gleichen Schema mit der gleichen Vorder- und Hinterfront, aufgestellt wie billiges Spielzeug, in ihrer Endlosigkeit bedrückend und ergreifend, und Mitleid erregend für die, die gezwungen waren, in ihnen zu wohnen. Verrußte Brücken, Unterführungen, Viadukte, die sich gelegentlich in zwei Stockwerken über der Bahn anstürmten, endlich Einfahrt durch einen kellertiefen Einschnitt in die Riesenhalle, die tief unter dem Straßenniveau liegen mußte.

Dann eine neue Überraschung. Unmittelbar am Bahnsteig, an dem der Zug hielt, der Straßendamm und eine unaufhörliche Kette an- und abfahrender gleichfarbiger Taxi, die in ihrer Altertümlichkeit ihren sachverständigen Augen geradezu lächerlich vorkamen.

Aber sie brauchten kein Auto. Der Gipfel der Bequemlichkeit: der vordere Teil des Bahnhofes enthielt das Hotel, der Eisenbahngesellschaft gehörig, deren Blitzzug sie eben hergefahren hatte; ein Fahrstuhl fuhr sie vom Bahnsteig hinauf ins Empfangsbüro.

Erstaunlich die Stille in ihren Zimmern. Von den Zügen drang kein Laut hinauf, und die Straßen schienen ausgestorben. Harriett wußte nicht, daß sie mitten in der City war, in dem Stadtteil, der nach sechs Uhr abends von allen verlassen wird, die den Tag über darin gearbeitet hatten.

Dessen wurde sie erst am anderen Morgen inne, als sie durch den gleichmäßigen Schritt marschierender Menschenmengen geweckt wurde, der von der Straße heraufdröhnte. Als sie hinaussah, erblickte sie das Heer aus dem Bahnhof zur Arbeit strömender Menschen und die Unzahl der auf dem Vorplatz wartenden Omnibusse, die bereit waren, sie aufzunehmen und zur Stätte ihrer Arbeit fortzutragen.

Es war tatsächlich eine ganz andere Welt. Ob es ihrem Onkel gelingen würde, in diesem fremden Lande das zu erreichen, was ihm in den langen Jahren ergebnislosen Mühens zu Hause nicht gelungen war?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0008

Feuilleton

Abschied vom hallischen Stadttheater

Zugleich Eröffnung der Nachspielzeit.

Die offizielle Spielzeit ist zu Ende. Es ist zweifellos ein glücklicher Gedanke, den die Künstler angeregt haben und jetzt verwirklichen wollen, die bevorstehenden drei arbeits- und einkommenslosen Monate um 14 Tage zu verkürzen. Über die Bedeutung dieser Tat in materieller und ideeller Hinsicht brauchen wir nicht viel zu sagen, da erst gestern an dieser Stelle ein Aufsatz aus sachkundiger Feder alles Nötige gebracht hat.

Es ist ja leider so, daß man, wo es gilt Ersparnisse zu machen, zuerst an die Kunst denkt,

und so ist auch unsere Stadt dazu übergegangen, die Verträge mit den Künstlern nur noch auf neun Monate statt ganzjährig abzuschließen, ein Verfahren, das zwar auch an anderen Orten geübt wird, aber darum nichts von seiner Bedenklichkeit verliert.

Der Kunst dienen heißt zugleich die Kultur eines Volkes erhalten und mehren, und wenn wir jetzt den Wunsch aussprechen, daß die Nachspielzeit ein recht starkes Echo beim Publikum finden möge, so liegt das nicht nur im materiellen Interesse der ausübenden Künstler, sondern es gilt damit gleichzeitig dem überhandnehmenden undeutschen Materialismus tatkräftig entgegenzutreten, für den Kunst nichts anderes bedeutet als Luxus.

Der Anfang war höchst verheißungsvoll. Das Theater war ausverkauft! Binnen zwei Stunden sollen, wie man erzählt, sämtliche Karten vergriffen gewesen sein. Allerdings war der Anlaß ein ganz besonderer. Drei Künstler der Operette sollten sich verabschieden. Der eine, unser erster Tenor

Emil Frickartz,

fiel leider aus, da er, durch Krankheit verhindert, nicht auftreten konnte. Wir müssen uns also begnügen, ihn aus der Ferne zu begrüßen und ihm baldige Wiederherstellung zu wünschen. Er hat sich während des einen Jahres, da er hier tätig war, die allgemeinen Sympathien erworben, wozu ebenso die Vorzüge seiner von Natur reizvollen und mit Kunst behandelten Stimme, wie die Sicherheit und Gewandtheit seines Auftretens beigetragen haben. An seiner Stelle sang Adolf Falken vom Berliner Metropoltheater den Dr. Siedler, zuverlässig, ohne gerade zu glänzen, im Spiel elegant und forsch, tänzerisch nur andeutend, da er mit seiner Partnerin nicht eingearbeitet war.

Ferner verläßt uns

Ellen Pfitzner,

die uns ebenfalls nur ein Jahr gehört. Ihr Fortgang ist sehr zu bedauern, denn in ihr besaßen wir eine Vertreterin des ersten Operettenfachs, die mit einer vorzüglichen Figur und einem scharmanten Spieltalent, das sich hier erst richtig zur Freiheit entwickelt hat, eine bedeutende gesangliche Kultur verbindet, so daß sie auch in solchen Operetten, die musikalisch auf höherem Niveau stehen, ihren Platz voll auszufüllen vermochte.

Der Dritte in der Reihe der Abschiednehmenden ist

Max Stojewsky,

oder, wie seine Freunde einfach sagen, „der Max". In dieser Abkürzung spricht sich deutlich genug der Grad seiner Beliebtheit aus, zu welcher er es in soundso viel Jahren gebracht hat. Man kann ihn sich eigentlich gar nicht mehr aus unserem Ensemble wegdenken. Seine liebenswürdigen menschlichen Eigenschaften haben ihm viele Freunde gemacht, das merkte man an dem riesenhaften Beifall, der sich vor allem auf seine Person konzentrierte, und sollte ihn selbst bei diesem Erleben nicht doch etwas Reue gepackt haben, daß er uns nun nichts mehr von seiner Kunst spenden will? Denn er war wirklich ein Künstler, der sich weit über die Durchschnittshöhe eines Tenorbuffos erhob, der nicht den letzten Zweck seiner Aufgabe darin erblickte, als läppischer Spaßmacher zu unterhalten, der vielmehr in seiner Darstellung immer einen echt menschlichen Unterton mitschwingen ließ, wo die Rolle irgendwie eine Möglichkeit dazu gab. Und hatte er wirklich einmal einen gar zu trottelhaften jungen Mann zu spielen, so lieh er auch ihm sympathische Züge durch sein fröhliches Naturburschentum. Dazu fesselte er als Sänger von Rang, der sich nicht an dem in der Operette oft üblichen Sprechgesang von ungefähr zutreffender Tonhöhe genügen ließ. Endlich müssen wir als nicht unwichtigste Eigenschaft seine außerordentliche Tanzkunst nennen. Wie oft haben wir seine Gelenkigkeit und Ausdauer, verbunden mit vollendeter Eleganz, bewundert, wenn er sich mit der nicht minder unermüdlichen Marion Kaufmann in komplizierten Evolutionen erging. Wie lange wird er es aushalten, diese süße Gewohnheit zu entbehren?

Nun hat er sich zum zweitenmal und wohl endgültig verabschiedet. Der Abschied gestaltete sich zu einem Triumph. Für beide Künstler, Ellen Plitzner und Max Stojewski, waren Tische mit Blumen und anderen ansehnlichen Gaben aufgebaut, die Stürme des Beifalls schwollen zum Orkan an, wohl nahezu dreißigmal hob sich der Vorhang, und noch der „Eiserne" mußte ein dutzendmal geöffnet werden, ehe sich auch die letzten Unentwegten zufrieden gaben.

Das „Weiße Rößl" ist damit bei der 45. Vorstellung angelangt, es wird es also wohl auch noch zur goldenen 50 bringen. Es ist ein richtiges Volksstück geworden. Wir wünschen den anderen ebenfalls volkstümlichen Stücken, die noch auf dem Programm stehen, den gleichen Erfolg.

Dr. Hans Kleemann.

Das Glück in den Bergen

Von Karl Perktold, Traunstein.

Man kann die Welt vergessen. — Stille Winkel außerhalb des Alltags. — Das schönste „Fleckerl". — Das letzte Skiparadies.

Wir leben in einer stürmischen Zeit, in der die Sehnsucht, Ruhe zu finden, wohl am stärksten sein dürfte. Die einen, die mit dem großen Geldbeutel, werden heute schon die europäische Karte studieren, um den Erholungsort auszusuchen, der nicht in Deutschland liegt, sondern irgendwo im fernen Süden oder im hohen Norden oder am entfernten Meeresstrand. Aber die, die nur bescheidene Mittel besitzen, werden vielleicht jetzt schon, über die Spezialkarten gebeugt, jene Kurorte suchen, die billige Pensionspreise haben, die aber trotzdem viel bieten und in denen man Schönheiten der Natur genießen kann — Schönheiten, die die Stadt nicht kennt und nach denen man sich sehnt.

Die einen reisen nach der See, die vielleicht in ihrer Eigenschaft genau so schön ist wie das Gebirge. Die anderen reisen in die stillen Bergdörfer am Fuße der „gewöhnlichen" Berge oder der berühmten Kletterberge. Das deutsche Alpenland erwartet gerade in dieser Saison einen großen Zustrom von erholungsbedürftigen Menschen aus den Großstädten Deutschlands. Wo ist alles so schön zusammengetragen worden von unserem Schöpfer als im deutschen Alpenlande? Berge und Seen, Täler und Höhen!

Gerade die deutschen Alpen haben noch jene Unberührtheit, die anderen Alpengebieten schon längst fehlt. Im deutschen Alpenland finden wir noch Plätze, wohin kein moderner Verkehr Massen und Maschinen ausspeit, sondern wo der heilige, gesundheitspendende Bergfrieden noch herrscht. Ich erinnere hier an die vielen, vielen Almen mit den frischgrünen Matten und den sie umschließenden Hochwäldern. Auf diesen Almen gibt es keinen Lärm; nur die Herdenglocken läuten melodisch, nur die Bergwässerlein rauschen, nur die Vöglein zwitschern und singen in nie erlahmendem Fleiß. Höhensonne und „natürliche" Nahrung sind „nebenbei" kaum zu unterschätzende Faktoren. Warum hinausziehen über die Grenze? Man muß es lernen, sich an deutschem Lande zu erfreuen, sich auf deutschem Boden wohlzufühlen, die deutsche Heimat schätzen zu lernen.

Wenn ich vom deutschen Alpenland spreche, so möchte ich einen „Berg" aus der Alpenkarte herausstellen, der „am populärsten" sein dürfte, der aber trotzdem nicht so bekannt ist, wie er es verdienen würde. Wir, die wir allwöchentlich auf diesem Berge herumklettern, sind ja froh, daß er nicht von allen Seiten so begangen wird wie viele andere Berge. Aber man darf nicht neidisch sein. Und daher will ich von diesem Berg etwas erzählen, weil er ein Stück deutscher Heimat ist, weil er zu dem schönsten „Fleckerl" Deutschlands gehört.

Der Watzmann! Mitten aus dem schönen Berchtesgadener Land steht ein Hochwald hinauf zum Fels, der sich in kühnem Aufbau in den Himmel hineinschwingt. Ein weltberühmtes Bild: Vom Westen nach Osten steigt in steiler Neigung die Kontur des Königs Watzmann an und fällt dann senkrecht nach Osten zu ab. Und gegenüber dem König Watzmann reckt sich die „Königin Watzmann" hoch vom Osten nach dem Westen und stürzt senkrecht nach dem Westen zu ab. Und inmitten dieser gigantischen Felsabstürze liegt Schnee, ewiger Schnee. Dieser kleine Schneefleck da oben in zweitausend Meter Höhe ist unser Ziel. Heiß brennt die Sonne hernieder, staubig sind die Wege; im fernen Westen steigen Wolken, die Gewitter künden, auf. Wir wandern dahin — die Einheimischen in ihrer schmucken Berchtesgadener Tracht grüßen uns, die Fremden bleiben stehen und schauen uns lange nach; denn während sie zum Baden gehen, gehen wir noch zum Skifahren. Wir tragen unsere Bretteln auf den Schultern und singen die Skilieder vom „führigen Schnee". Wir tragen unsere Skier durch die Wiesenwege voll blühender Pracht, durch die steil ansteigenden Hochwälder voll unendlicher Ruhe, durch den Lärchenwald in 1500 Meter Höhe, über Steingeröll, und dann kommt — Schnee, kommt das Watzmann-Kar, vielleicht das einzige Plätzchen in Deutschland, wo man im Sommer noch Ski fahren kann. Wir steigen über eine Stunde über die Schneefläche zur Scharte hinauf. Rechts und links von uns die kühnsten Wände der deutschen Alpen, direkt vor uns der typische Felsenaufbau der Jungfrau, im Hintergrund die Watzmannkinder mit ihren Schneehauben und den jähen, herrlichsten Abstürzen. Über uns nur Himmel, Himmel und wieder Himmel herrlicher Bläue und voll wunderbarer Klarheit. Und näher und näher kommen wir an „die Scharte". Wilder wird die Natur, gigantischer offenbart sich uns der Felsendom, und „die Scharte" selbst ist die Krönung aller Schönheiten dieser Felsenbilder. Wir sehen in das Wunderland der Bergriesen Tirols hinein. Wir sehen die Schönfeldspitze, die sich wie das Matterhorn aus dem Gipfelwirrwarr des steinernen Meeres emporschwingt; wir sehen die fernen Gletscher leuchten und gleißen — dann reißt sich unser Blick los von dieser fernen Pracht und irrt hinunter in die Tiefe. Wie ein Traumauge blickt zu uns der Obersee aus seinem Felsenbett empor. Das blaugrüne Wasser des Königssees ist zum kleinen Teil noch sichtbar; Felswände von riesiger, grandioser Gestaltung stürzen fast zweitausend Meter tief hinab. Wir fahren von der Scharte ab. Donnern schreckt uns empor. Rechts von uns lösen sich in sommerlicher Glut der Sonne die letzten Schneewächten und brausen mehrere hundert Meter hinab — wie ein schweres Gewitter donnert das Bersten und Krachen der Steinschläge. Wir kommen an einen Steilhang, an den sich der Schnee festklammert, so daß wir ihn mit den Skiern ersteigen können. Der Steilhang führt uns nun zum „fünften Kinde" hinauf. Ein zackiger Gipfel, der ein ganzes Stück über die Zweitausend-Meter-Grenze hinausragt. Im Winter ist der Gipfel so zugeschneit, daß man auf ihm kaum stehen kann. Die Skispitzen würden direkt in die Luft hinausragen. Um diese Zeit aber kann man sich's auf dem Gipfel bequem machen. Man sitzt still auf dieser Felsenspitze und horcht in die Natur hinein. Der Wind pfeift aus der Schlucht empor. Die Ostwand, die größte Wand der deutschen Alpen, „bewegt" sich. Wir hören das Hinunterkollern von Steinen, das Abbrechen von Eis- und Schneebrettern. Wir können die ganze Wand in ihrer imponierenden Gewaltigkeit bewundern. Vor uns ragt die Kontur der Jungfrau, in den blauen Aether hinein. Eine Bergdohle schwingt sich die Kanten hoch, umkreist den Gipfel und stößt schreiend wieder in die Tiefe.

Und doch ist dieses Plätzchen, mit dem Blick weit in die südlichen Bergriesen hinein, noch nicht das Schönste, was der Watzmann birgt. Wir fahren durchs Kar und müssen dann wieder die Skier abziehen. Der Weg führt uns durch Hochwald — traumvoll, totenstill. Plötzlich treten vor uns die Tannen zurück. Felsen ragen aus moosigem Boden auf, da und dort leuchtet noch eine Christrose — ein Schneefleck klammert sich hier noch fest; am Felsen ist noch Gold der Gemsblumen sichtbar. Und dann sind wir an unserem endgültigen Ziel. Wir finden keine Worte der Begeisterung und des Bewunderns. Wir haben oft schon diesen einsamen Platz besucht, aber immer wieder sehen wir Neues.

Wir sehen unter uns die blaugrüne Wasserfläche des Sees, wir sehen darin die Hochwälder und Wände sich spiegeln, wir erblicken Kähne auf der stillen Wasserfläche, die Lärchenwälder zwischen Felswänden und Ufern, die Felskolosse, die silbergrau aus dem grünen Spiegel des Königssees emporwachsen; das zauberhaft einsame Bartholomä ist direkt, wie der ganze See, tausend Meter senkrecht unter uns ausgebreitet. Uns gegenüber reckt sich der Hohe Göll in den Himmel hinein. Wie Silber gleißt der Gletscher des Hochkönigs. Wie Säulen ragen die Spitzen des Steinernen Meeres empor, überragt noch von der Schönfeldspitze, die über einen Wolkenschleier in die endlose Bläue hineinreicht. Kein Laut dringt zu uns herauf — diese Stille krönt dieses Naturwunder. Unvergeßlich lebt in einem der Eindruck solcher großen Schönheit fort . . . es ist deutsches Land unter uns und vor uns! —

Nur NIVEA-CREME kaufen!
Nichts anderes! – Es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Euzerit enthält! • •

Der Große und das Kleine

Der Erwachsene sitzt im Garten und liest die Zeitung. Das heißt, er würde sie lesen, wenn sich nicht das Kind zu ihm hinsetzen würde! Das Kind ist vier Jahre alt, befindet sich also in dem sogenannten „Fragealter". (Es beginnt das gewohnte Gesellschaftsspiel. Das Kind fragt, der Erwachsene antwortet.)

„Wohnen die Engel im Himmel?"
„Ja."
„Sonst wohnt niemand im Himmel?"
„Nein, sonst niemand."
„Und der Regen, kommt der nicht vom Himmel?"
„Ja."
„Und sind die Engel alle naß?"
(Der Erwachsene gibt es auf.)

*

„O weh, ich habe mir den Fuß angeschlagen."
„Weine nicht, mein Kind."
„Nicht wahr, ein vierjähriges Kind darf nicht weinen?"
„Nein."
„Niemals?"
„Nie."
„Und ein Fünfjähriges?"
„Auch nicht."
„Auch nicht ein Zwanzigjähriges?"
„Nein."
„Weshalb hat dann aber Mama neulich geweint?"
„Sie hatte Zahnschmerzen."
„Ein vierjähriges Kind kann keine Zahnschmerzen haben?"
„O doch."
„Und wenn es Zahnschmerzen hat, darf es auch nicht weinen?"
(Der Erwachsene kann nicht antworten, gibt es auf.)

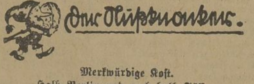
*

„Sag, Papa, woraus besteht der Mond?"
(Der Erwachsene fühlt, daß es ein schlechtes Ende nehmen wird; am liebsten möchte er den Kampf auch schon aufgeben, er antwortet aber trotzdem. Er glaubt, die Sache mit einem Witz abtun zu können.)
„Der Mond, mein Kind, besteht aus einem Kipfel."
„Aus einem Kipfel?"
„Ja."
„Nicht wahr, das Kipfel bringt der Bäcker?"
„Ja."
„Und auch den Mond?"
„Den nicht."
„Wenn er aus einem Kipfel besteht, warum kann man ihn dann nicht essen?"
„Weil er weit ist."
„Und wenn er herunterkommen würde?"
„Er kommt nicht herunter."
„Und wenn du es ihm sagst, kommt er auch dann nicht herunter?"
(Der Erwachsene fühlt, daß seine väterliche Autorität in Gefahr ist.)
„Dann kommt er herunter."
„Und kann man ihn dann essen?"
(Der Erwachsene gibt es auf.)

*

„Papa, erzähle mir ein Märchen!"
„Die Mama, die weiß welche."
„Du weißt keine?"
„Nein."
„Mama weiß welche?"
„Ja."
„Viele?"
„Viele."
„Warum weiß Mama viele?"
„Weil Mama gescheit ist."
„Und du bist nicht gescheit?"
(Der Erwachsene gibt den Kampf auf.)

*



Merkwürdige Kost.

Halb Berlin und auch halb Füssen
hab' ich kürzlich essen müssen.

*

Beweist eure Zungenfertigkeit.

Die Kunst besteht darin, jeden der nachstehenden Sätze möglichst schnell und oft hintereinander richtig auszusprechen.

Drei Teertonnen — drei Trantonnen.
Fritz ißt gern frisches Fischfleisch.
Sechsundsechzig Schock sechseckige sächsische Schuhzwecken.
Esel essen Nesseln gern.
Schnalle schnell die Schnallen an die schönen schwarzen Schuhe.

Nur wenigen haben wir aus Berchtesgaden geschrieben,

als wir, von vielen unbemerkt, einige herrliche Tage in dieser südöstlichsten Ecke deutschen Landes weilten, umgeben von hochragenden, sagenumwobenen Bergesriesen. Berchtesgaden und vor allem seine Umgebung gleicht einem einzigartigen Naturpark, in dem die erhabene Schönheit spiegelkarer Bergseen mit den bizarren Formen zerklüfteter Bergesriesen wetteifert und tausendjähriger Hochwald, grünende Bergmatten und leuchtende Firnen zu fröhlicher Bergfahrt locken. Dazu ein sonniges Wetter und trotz aller Notzeit frohe Menschen: diese schönen Ferientage bleiben uns unvergeßlich.

Einigen von Euch haben wir Kartengrüße zugesandt. Die anderen mögen sich mit diesen Zeilen begnügen. Wir haben an alle gedacht! Und das ist wirklich ein Kunststück in diesem Wundergarten Berchtesgaden, diesem Juwel im Kranze der deutschen Alpen!

Onkel Otto und Tante Toni.

Noch immer bin ich in Ferienstimmung, so daß Ihr Euch heute nur mit einem winzigen Rätselchen begnügen müßt. Bei diesem Wetter werdet Ihr ohnehin kaum Lust zum Rätselraten haben. Stimmt's? **„Bibby", Lieselotte Zinsly, Heinz Müller, Karl Friedrich, Friedel Müller und Karlheinz Werther,** die mitlösten und unser gedachten, seien herzlich begrüßt!

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 24 17. Juni 1932

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Mütter, die uns Lehrern gefallen, und andere . . .

Folgende Geschichte habe ich dem köstlichen Buche „Mein frohes Völkchen" von Paul Georg Münch (Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin, 1931) entnommen.

O. G.

Auch in diesen schweren Zeiten sei es etwas Heiliges um Friede und Freude im Kinderland! Die Tage der Kindheit, die wir dem Jungen, dem Mädel durch Klagen und Seufzen verhärmen, gibt ihnen keine Ewigkeit zurück. Wohl dem, der sich aus den Erinnerungen an eine frohe Kindheit ein Paradies bauen darf, aus dem keine Macht ihn vertreiben kann.

Mütter, laßt eure Kinder froh und glücklich sein! Was ist denn Glück? Glück ist das freudige Stolzbewußtsein, sich im Vollgenuß seiner schöpferischen Kräfte zu fühlen. Damit ist also gesagt, worin der Wert einer frohen Kindheit nicht zu suchen ist: nicht in vergnüglichem Tändeln, nicht in angenehmem Vertun der Zeit, nicht in fadenscheiniger Heiterkeit, sondern in frohem Schaffen. Wahre Freude ist unter allen Umständen Kraftquell. Darum heißt der Wahlspruch, in dem die neue Schule zu siegen hofft, und den ich als Inschrift über der Tür zu Kinderzimmern empfehle:

Kraftentfaltung im Zeichen der Freude und im Klima der Güte!

Zwischen diesen Zeilen steht schon geschrieben, welche Mütter uns Lehrern gefallen, und welche nicht nach unserem Sinne sind. Uns gefällt die frohe Arbeitskameradin, die das Kind mit Liebe und Güte umhegt, es aber nicht verhätschelt, sondern froh mit ihm schafft. Die Arbeit am Kinde soll durchaus nicht das Gepräge des Schulmäßigen tragen, im Gegenteil, das allzu kritische, das Kind verbitternde Herumdoktoren an den Schularbeiten oder gar das Vorbereiten neuer Lerngebiete ist durchaus nicht nach unserm Sinn; wir Lehrer freuen uns vielmehr, wenn die Mutter das Kind im Laden des Kaufmanns sich umsehen läßt, auf alle die kleinen, wichtigen Fragen um Kuchenbacken und Kartoffelschälen verständnisvoll eingeht, ihm die Lerche im Himmelsblau zeigt und die frohen Farbenspiele im Tautropfen. Diese Mutter schafft uns den Rohstoff für unseren Unterricht, und uns bleibt nur noch übrig, die Vorstellungen zu Begriffen zu verdichten. Eine Mutter als frohe Arbeitskameradin ist kleinen Kindern treue Spielgefährtin, größeren Beraterin, vor der man keine Heimlichkeiten zu haben braucht.

Viele Mütter bringen es nicht fertig, mit dem Kinde Kind zu sein, und kehren lieber die strenge — fast möchte man sagen: strenge Vorgesetzte heraus. Die Mutter ist vielleicht gar nicht zu streng, es erscheint dem Kinde nur so, weil sich der Vater in Gegensatz zu ihr stellt. Ein Mädchen aus meiner Klasse hatte ihr Kleid mit einem Tintenklecks besudelt, und ich richtete an sie die Frage, die keine Antwort haben wollte: „Was werden deine Eltern dazu sagen!" Und das Mädel antwortete mit erstaunlicher Sicherheit:

„Meine Mutter wird zanken und mir eins abgeben! Aber der Vater wird sagen: Laß nur gut sein, das kann schon einmal vorkommen!"

Ein anderes Mädel schrieb einmal in einem Aufsatz:

„Mein Bruder hatte die Hosen zerrissen; meine Mutter wollte ihn tüchtig durchhauen, aber mein Vater lachte: Na, da wissen wir wenigstens, daß wir einen Jungen haben!"

Wenn der Unterschied in den Charakteren der Eltern vom Vater in dieser Weise betont wird, dann bekommt die Strenge der Mutter für das Kind den Beigeschmack des höchst Überflüssigen.

Wirklich überflüssig aber ist die launische Mutter. Es gibt einem als Lehrer immer einen Stich ins Herz, wenn man Kinder in der Schule sich unterhalten hört:

„Das weiß ich noch nicht, Hans, ob du heute zu mir kommen darfst, heute früh hatte meine Mutter Stinkge!"

Ja, kann denn eine Mutter in dieser Zeit wirtschaftlicher Nöte immer fröhlicher Laune sein? Um ihrer Kinder willen wird es ihr zur Pflicht. Ehe sie ins Kinderzimmer geht, muß die Mutter ihr Päckchen Gram und Plack in den Winkel werfen und sich zur Freude zwingen! In Kinderland muß blauer Himmel sein. Es gibt nichts Häßlicheres in der Welt als Falten in einer Kinderstirn, es gibt aber auch kein erhebenderes Bild des Segens in der Welt als eine Mutter, die trotz aller Kümmernisse ihre Hand auf den Blondschopf ihres Kindes legt!

Ein Muttertyp nicht nach unserem Sinn ist die allzu gütige Mutter. Ein Junge hat eine schlechte Arbeit geschrieben, und wenn man am nächsten Tage ihn beiläufig fragt: Was haben denn die Eltern zu der Zensur gesagt?, dann kommt wohl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0009

Zehn Jahre geteiltes Oberschlesien

Von Alfons Hayduk.

Am 20. März des vergangenen Jahres beging Deutsch-Oberschlesien unter Anteilnahme des ganzen Reiches das Zehn-Jahr-Gedenken der Volksabstimmung, bei der bekanntlich fast zwei Drittel der Bevölkerung für Deutschland gestimmt hatte. Obgleich diese Abstimmung unter den schwierigsten Umständen vor sich ging, angesichts der Bajonette der Ententetruppen und des Terrors der polnischen Insurgenten, sprach dieses Ergebnis eindeutig für ein Verbleiben des Landes beim Deutschen Reiche. Nichtsdestoweniger schob die Entente die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens dem Völkerbund zu, der am 15. Oktober 1921 jenen folgenschweren Genfer Spruch fällte, der das in der Vorkriegszeit so kraftvoll aufblühende Land mitten entzwei riß.

Am 15. Mai d. J. sind es nun 10 Jahre her, daß die Genfer deutsch-polnischen Verhandlungen ihren Abschluß fanden und das Abkommen unterzeichnet wurde. Der polnische Landtag ratifizierte es am 24., der Deutsche Reichstag am 30. Mai. Im folgenden Monat verließen die Ententetruppen das Land, das sie seit Januar 1920 besetzt hielten, und Anfang Juli 1922 war die Trennung Ost-Oberschlesiens vom Reich Tatsache geworden.

Die neue Grenze, deren Willkürlichkeit lediglich durch wirtschaftliche Momente bestimmt wurde, geht mitten durch den oberschlesischen Industriebezirk, dessen größter Teil den Polen zufiel. Polen erhielt nicht weniger als fünf Sechstel aller Kohlengruben Oberschlesiens. Das sind drei Viertel der jährlichen Kohlenerzeugung des Landes und nicht weniger als neun Zehntel aller bis zu 1000 Meter Tiefe lagernden Kohlenflöze Oberschlesiens. Schon diese Tatsache allein erhellt höchst charakteristisch die billige Vertragsfloskel, es hätte sich bei der Teilung des Landes um einen Akt des Selbstbestimmungsrechts der Völker gehandelt! Nicht weniger als 352 931 Hektar Flächenraum hat Deutschland durch diese Grenzziehung verloren, gutes Ackerland und weit ausgedehnte Waldungen, dazu rund 1 034 000 Menschen. Sämtliche Zinkhütten gingen verloren, sämtliche Zinn-, Zink- und Bleigruben, sowie 22 Hochöfen und 53 Steinkohlengruben. Dies alles war möglich, obgleich in den polnisch gewordenen Industrieorten über 69 Prozent aller Stimmen bei der Abstimmung für Deutschland und nur knapp 31 Prozent für Polen abgegeben waren. Vor allem hatten die größeren Orte eine bedeutend überwiegende deutsche Mehrheit, zum Beispiel Kattowitz 22 774 gegen 3900 polnische Stimmen, Königshütte 31 348 gegen 10 784 polnische Stimmen, Tarnowitz 7558 gegen 1852 polnische Stimmen usw.

Auf diese Weise verlor Deutschland nicht nur einen beträchtlichen Teil seines volkswirtschaftlichen Vermögens, sondern auch rund 965 000 Einwohner, die zum größten Teil deutsch gesinnt waren. Der deutsch gebliebene Teil Oberschlesiens, dessen provinzielle Autonomie bald durchgeführt wurde, um dem Lande eine seiner Eigenart entsprechende Verwaltung zu geben, zählt rund 1 400 000 Einwohner, und ist immer noch, nächst Rheinland-Westfalen, das größte Steinkohlengebiet des Deutschen Reiches. Unzählig aber sind die Wunden, an denen das zerrissene Land hüben und drüben blutet. Wenn Lloyd George einmal gesagt hat, die oberschlesische Frage sei eine der wichtigsten Lebensfragen Deutschlands überhaupt, so gilt dies heute mehr denn je. Die zehn Jahre seit der Teilung haben dem Lande auf beiden Seiten nicht die Befriedigung und neue Lebensfähigkeit in dem Maße gebracht, wie man es vielleicht erhofft hat. So bleibt die oberschlesische Frage auch weiterhin eine schwärende Wunde am kranken Körper Europas. Wenn vielleicht auch nicht der Augenblick für eine endgültige Lösung günstig ist, erscheint es doch angebracht, sich immer wieder des unglücklichen Landes zu erinnern.

Gerade in den letzten Jahren mehrten sich die Stimmen ausländischer Oberschlesienkenner, die das diesem Lande angetane Unrecht auch als solches bezeichnet haben. Zu den zahlreichen englischen und amerikanischen Stimmen hat sich vor mehr als Jahresfrist auch der Professor René Martel gesellt, der als Franzose der Wiedergutmachung sehr eindringlich das Wort redet. In seinem bekannten Werk „Deutschlands blutende Grenzen“ schreibt er zum Schluß: „Will man ernsthaft den Frieden. Wenn ja, dann schalte man aus ihm die Gefahr aus, die ihn bedroht; noch ist es Zeit. Morgen vielleicht wird es zu spät sein.“

Oberschlesien und das Deutsche Reich werden ihre berechtigten Ansprüche auf das verlorene Land niemals aufgeben. Nur der Druck des Genfer Machtspruchs hat es vermocht, eine Zerreißung des seit Jahrhunderten deutschen Landes herbeizuführen. Im Innersten ihres Herzens aber denken alle deutschgesinnten Oberschlesier ohne Unterschied der Partei und Konfession so, wie es der große schlesische Dichter Hermann Stehr bereits 1919 in die Worte gefaßt hat: „Wir Schlesier sind Deutsche und fühlen uns in vollem Bewußtsein mit dem Deutschen Reich als ein nicht teilbarer Volksstamm für ewige Zeiten verbunden!“

Jetzt hat Deutsch-Oberschlesien seinen Kampf um die wirtschaftliche Existenz schwerer denn je durchzufechten. Von drei Seiten von Polen und Tschechen umklammert, ist es ein Bollwerk des Deutschtums im Südosten des Reiches und gleichzeitig die Brücke zum Osten und Südosten Europas. Trotz aller Not der Zeit weist es ein blühendes kulturelles Leben auf, das von kräftigem Selbstbehauptungswillen zeugt. Der Rückgang der an sich geringen polnischen Stimmen bei den letzten Wahlen spricht eine deutliche Sprache. Möge das Zehn-Jahr-Gedenken der Zerreißung Oberschlesiens die Verbundenheit aller Deutschen hüben und drüben mehr denn je bestärken!

Zehn Jahre: ein zerrissenes Land —
Zehn Jahre: ungelöschter Brand —
Zehn Jahre: zäher Bruderstreit —
Zehn Jahre: tiefstes Heimatleid!

Aufflammt aus Oberschlesiens Nacht
Der Arbeitsstätten Flammenpracht —
Und Arbeit, Arbeit muß es sein,
Das kranke Herz uns zu befrei'n.

So geht, ihr Räder; Hämmer pocht!
In wunder Seele glimmt der Docht,
Glüht in Vergangenheit zurück
Und gibt uns Kraft zu neuem Glück.

Der unmögliche Korridor

Die Londoner „Daily News“ richten in einem Artikel über die Krisenlage in Europa an Lloyd George einen Appell, als Mitunterzeichner des Versailler Diktats für die Revision der deutsch-polnischen Beziehungen einzutreten. Die Trennung Ostpreußens von einem großen Reiche sei ein politischer Nonsens. Die Kriegspsychose sei an dieser Zerreißung des deutschen Ostens schuld und mache sie erklärlich. Wenn aber das amtliche Polen heute erkläre, daß niemals eine Revision der deutsch-polnischen Grenze kommen dürfe, dann heiße das nur, daß der Krieg einmal später das erreichen werde, was heute noch durch Verständigung erzielt werden könne. Der Korridor sei nach der Meinung des letzten Engländers unhaltbar. Lloyd George aber, der damals in Versailles geraten habe, müsse endlich den Mut finden, die Staatsmänner der Entente auf die Gefahren hinzuweisen, die aus Ostpreußen und dem Korridor eines Tages ein Schanghai Europas machen könnten.

Weiter schreibt das liberale Blatt wörtlich:

„Jeder Engländer, der aus Polen kommt, weiß nichts anderes zu berichten, als das Polen sich zum Waffengang vorbereitet. Den Probemobilisierungen folgen Pferdemobilisierungen, und unmittelbar an der deutschen Grenze werden immer neue Wachkommandos errichtet, denen man Maschinengewehre und Geschütze zuteilt. Polens Ziel bleibt unverändert das gleiche: die Besetzung Ostpreußens, Danzigs und der deutschen Ostgrenze. Mit diesem Tatbestand sollten sich die Mächte intensiver befassen als bisher, um sich nicht Dinge wiederholen zu lassen wie die Besetzung Wilnas, Oberschlesiens und Memels.“

Inzwischen kommt aus London eine weitere Mitteilung von einer Meinungsäußerung Lloyd Georges, die, wenn auch nicht direkt den Korridor, so doch die Revision des Versailler Diktats behandelt. In einem Artikel des „Daily Telegraph“ (Nr. 123) propagiert Lloyd George den Gedanken, die Revision des Versailler Diktats dadurch vorzubereiten, daß die Schuldfrage des Weltkrieges nunmehr durch ein Konsilium unabhängiger Staatsmänner, Politiker und Juristen eingehend geprüft werde. Falls die im Jahre 1919 herrschende Annahme, daß Deutschland systematisch den Weltkrieg vorbereitet habe, also die Alleinschuld an ihm trage, sich nicht bewahrheite, dann falle auch alles das im Versailler Vertrag von selbst zusammen, das sich auf Deutschlands Alleinschuld gründe.

Humoristisches.

Die Nachbarn. „Vati läßt fragen, ob Sie uns Ihr Grammophon für kurze Zeit leihen können?“ — „Wollt ihr denn so spät noch tanzen?“ — „Nein, aber schlafen.“

Er weiß es. Religionsstunde. Der Pfarrer, der das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus bespricht, fragt, warum Lazarus arm ist. Die Antwort lautet prompt und zeitgemäß? „Von den vielen Steuern!“

Kindliche Mißverständnisse.

Von Ruth Tharrin.

Elsi soll lernen: „Breit aus die Flügel beide . . .“
Als sie zu der Stelle kommt:
„will Satan mich verschlingen,
so laß die Englein singen:
dies Kind soll unverletzet sein“ —
hört die im Nebenzimmer weilende Mutter mit Erstaunen folgende ernsthafte Variation:
„dies Kind soll unser letztes sein.“

---

die Antwort: „Dem Vater haben wir es gar nicht gezeigt, weil der gleich wütend wird!“

Um des lieben Hausfriedens willen vertuscht also die gute Mutter, und die Kinder wissen sehr gut, daß diese Art Liebe nichts anderes ist als Schwäche. Schwächen zu nützen, verstehen aber Kinder meisterlich.

„Meine Mutter hat gesagt, ich soll um vier nach Hause kommen“, hörte ich einmal einen Jungen sagen. „Aber der Vater kommt erst um sechs, da brauche ich auch erst um sechs zu kommen.“ Ja, die Nutznießung allzu großer Güte geht noch weiter! Ich war einmal Ohrenzeuge, wie ein Junge seinen Freund in die Geheimnisse seines Wohlergehens einweihte:

„Ich gehe nicht gleich für die Mutter Wege; da mußt du immer erst ein bissel warten, denn nachher verspricht sie dir doch noch Schokolade!“

Am Ende des Irrwegs allzu großer Güte wartet immer solche Durchtriebenheit. Allzu große Güte hat es eilig, an ihren Früchten erkannt zu werden und sich selbst zu richten. Einfach gesagt: Der Knüppel liegt beim Hunde.

Ist das Kind durch Verwöhnung und Verzärtelei zum Haustyrann geworden, dann wollen die Mütter einmal gründlich Wandel geschafft wissen, treten die Flucht in die Schule an und verlangen von uns Lehrern, daß wir als Bärbeiß unseres Amtes walten und uns von der ungemütlichsten Seite zeigen. Sie denken wohl bei sich: Für eine frohe Kindheit unseres Jungen und unseres Mädels sorgen wir schon selbst; von dir, lieber Freund, verlangen wir straffe Einführung in den rauhen Pflichtenkreis des Lebens! Diese Mütter halten die Mischung „Äpfel und Rute“ oder „Makronen mit Rohrstock“ für die bekömmlichste Kindernahrung und denken sich die Sache so, daß sie selbst durch Verabreichung von Makronen sich angenehm machen, und daß der arme Schulmeister für die herzhaftere Beikost in Stangenform zu sorgen habe. Diese Mütter wollen für sich selbst die Aufgaben der Philanthropie, der Menschenliebe, übernehmen, wünschen aber vom Lehrer, daß er Anhänger der Daktyloskopie sei, das heißt: der Fingerschau (an den Wangen der Kinder).

Diese drollige Arbeitsteilung machen wir aber nicht mehr mit! „Wart, in der Schule pfeift's nun aus einem anderen Tone!“ Das ist heute keine Warnung mehr, keine Hoffnung für allzu gütige Mütter, wohl aber ist es ein guter Trost für Kinder ohne Hausglück, denn der „andere Ton“, aus dem es jetzt in der Schule pfeift, ist das jubilierende Starenpfeifen der Freude!

In allerschroffstem Gegensatz zur Mutter als frohgemuter Arbeitskameradin steht die mondäne Mutter. Ihre mit allen Vollmachten ausgestattete Prokuristin ist das Kindermädchen. Auf Elternabenden und auf Klassenausflügen begegnet man diesen Müttern nie, und die Kinder erwähnen sie nur bei bestimmten Anlässen; etwa dann, wenn früh irgend etwas nicht in Ordnung ist, dann hört man: Meine Mutti schlief noch. Noch? Vielleicht: erst.

Wenn die mondäne Mutter ihr Kind zur Schule bringt, gibt sie dem Lehrer einen vertraulichen Wink, er möchte doch ihr Jutta-Edithchen möglichst auf eine Bank allein setzen, weil „man“ soviel von Ungeziefer hört; oder wenigstens neben ein Mädchen von besseren Leuten, damit sie keine schlechten Manieren lerne. Aus jedem Worte spürt man, daß sie die Volksschule als ein notwendiges Übel empfindet. Sie kleidet ihr Mädel (natürlich: ihre Tochter) unkindlich, betont damenhaft, ist dann aber untröstlich, wenn eine kleine Klassenschwester ihrem Mädel Affe! nachruft. Sie verwechselt Schulhaus und Salon, Lehrer und Zeremonienmeister, Schulbank und Parkettsessel.

Solche mondäne Mütter haben es mir angetan. Wo ich dieses kalte Vonobenherab spüre oder eine offensichtlich feindselige Einstellung gegen die Schule wittere, bin ich hinter den Leuten mit dem dummen Vorurteil her, wie der Teufel hinter einer armen Seele. Diese Mütter lade ich immer wieder ein, meinem Unterrichte beizuwohnen, lasse mich durch Ausflüchte nicht abweisen und ersinne geradezu Listen, um diese Mütter in die Schulstube hereinzubekommen. Denn reiche Erfahrung hat mich zu der Überzeugung gebracht: Nur das Erlebnis bekehrt. Wer sein Wissen um pädagogische Dinge nur aus Damenkränzchen bezieht, dem kann man es schließlich gar nicht verübeln, wenn er sehr sonderbare Ansichten über die Volksschule hat. Solche Frauen sind in ihren Kreisen zu der Anschauung erzogen worden, daß die ganze moderne Schule Entartung bedeutet, und es wäre verlorene Liebesmüh, sie durch Bücher oder Vorträge eines Besseren belehren zu wollen. Es gibt keinen anderen Weg: solche Mütter müssen in einen sonnigen Winkel von Kinderland hineingestellt werden, müssen um sich her das Leben der neuzeitlichen Schule pulsen fühlen, und sie scheiden schließlich doch mit dem heimlichen Wunsche: Wenn du doch selbst noch einmal in eine solche Schule gehen könntest! (Selbst wenn sie das zunächst niemand erzählen darf!)

Alle Mütter sind arm und beklagenswert, die die Erziehung ihrer Kinder ohne Not dienstbaren Geistern überlassen. Nur eine einzige Erziehungshilfe sollte überall zu finden sein: Frau Freude! Kein erquickenderer Quell der Kraft ist auf Erden, als eine Kinderstube, in der Schaffnerin Freude alles wohlbestellt. Aber diese Schaffnerin soll nicht bloß während ein paar Nachmittagsstunden Aufwartung machen, sondern als dauernde Hausangestellte ihres Amtes walten. Beneidenswert die Mutter, die mit ihr einen unkündbaren Vertrag schließt!

*

Fritz muß „brummen“.

Von Karlheinz Wagner, Merseburg (11 Jahre).

Als Fritz aus der Schule kam, warf er seinen Ranzen vor Wut in die Ecke. Er mußte am nächsten Tage „brummen“. Er legte sich auf das Sofa und schlief die „Wut“ aus. Nachdem er aufgewacht war, begann er seine Schularbeiten zu machen. Au, ein Klecks! (Das bedeutete für ihn ein schwarzer Tag!) Nun das verflixte Rechnen. — — Fertig war er! . . . Raus durfte er nicht. (Wegen dem „Brummen“.) Da übte er Geige. Eine Saite platzte. „Verfl . . .!“ Eine neue darauf gespannt, so, nun geht's weiter. Aber das Übungsstück will noch nicht „klappen“. Die Geige wird eingepackt. Nun rückt er der Mutter auf die „Pelle“ (so sagt nämlich seine Mutter, wenn er bettelt!) und fragt sie, ob er hinaus kann. Erst nach langer Zeit bejaht es die Mutter. Ein Freudensprung! Die Pantoffeln flogen in die Luft. Mit lautem Krach kamen sie wieder herunter. Er zog die Schuhe an und spielte — Fußball. — —

Um 9 Uhr ging er nach Hause. Er dachte nicht mehr ans „Brummen“ . . .

Sicherheit auf See

Auch so etwas muß unsere modernen Kinder interessieren!

Die in der deutschen Dampfschiffahrt gemachten Erfahrungen, zu denen sich die wissenschaftlichen Erkenntnisse aller Schiffahrt treibenden Nationen gesellen, haben dazu geführt, daß heute die großen Überseedampfer nur nach den internationalen Vorschriften zum Schutze des menschlichen Lebens auf See erbaut werden dürfen. Diese Vorschriften werden von Zeit zu Zeit auf einer internationalen Konferenz, wie sie im April dieses Jahres in London stattfand, durchgesprochen. Dabei werden auch Erfahrungen ausgetauscht und Vorschläge, die der Verbesserung der sicherheitstechnischen Einrichtungen der Schiffe dienen, unterbreitet.

Solche Vorschriften bestimmen vor allem, daß die Schwimmfähigkeit eines Schiffes, wenn einmal ein Unglücksfall eintreten sollte, so lange wie möglich gewahrt bleiben muß. Der ganze Schiffskörper ist daher in verschiedene Abteilungen eingeteilt worden, 10 oder 12 und noch mehr (Dampfer „Bremen“ besitzt 15 wasserdichte Abteilungen), je nach der Größe des Schiffes. Diese Abteilungen können durch wasserdichte und druckfeste Schiebetüren mittels einer hydraulischen Schließvorrichtung von der Kommandobrücke durch einen einfachen Hebelzug auf einmal binnen kürzester Frist geschlossen werden. Außerdem besitzt jeder große Passagierdampfer einen das Schiff von vorn bis hinten durchlaufenden Doppelboden, der so stark ist, daß er im Falle der Verletzung der Außenhaut des Schiffes durch Grundberührung jedes Eindringen des Wassers in das Innere verhindert. Bei den Dampfern „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd ist die Schwimmfähigkeit so berechnet worden, daß selbst im Falle des Volllaufens von zwei benachbarten Abteilungen die Schiffe nicht untergehen können. Der hinterste Teil der Schiffe bleibt sogar schwimmfähig, wenn drei benachbarte Abteilungen voll Wasser laufen, während das am meisten gefährdete Vorschiff seine Schwimmfähigkeit noch behält, wenn sogar die ersten vier wasserdicht abschließenden Abteilungen voll Wasser laufen sollten. Auch würde in einem solchen Fall das Fortbewegungsvermögen der Schiffe kaum in Mitleidenschaft gezogen werden. In besonderer Weise sind die außerordentlich wichtigen und wertvollen Maschinen- und Kesselanlagen dieser Riesenschnelldampfer gegen Gefahren geschützt. Die Kesselräume sind in zwei weit voneinander entfernte Hauptgruppen zerlegt. Diese Art der Trennung hat neben anderen Vorzügen den besonders großen Vorteil, daß selbst im Falle eines sehr schweren Zusammenstoßes im mittleren Teil der Schiffe die eine der beiden Kesselhauptgruppen stets intakt bleiben wird. Das bedeutet also, daß die Schiffe ihre Fahrt mit eigenem Dampf und mit einer ziemlich erheblichen Geschwindigkeit auch dann noch fortsetzen können.

Durch die eben geschilderte wasser- und feuerfeste Abtrennung der einzelnen Abteilungen voneinander wird verhindert, daß sich ein im Schiff ausgebrochenes Feuer durch den ganzen Schiffsraum ausbreiten kann. Auf der Kommandobrücke befindet sich zudem ein sehr sinnreich konstruierter Feuermeldeapparat, der jede, auch die geringste Rauchentwicklung an irgendeiner Stelle des Schiffes genau anzeigt, so daß die Feuersicherheitseinrichtungen sofort betätigt werden können. Auf den Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ befindet sich zur Bekämpfung von Bränden eine umfangreiche Schaumfeuerlöschanlage sowie eine große Anzahl von Handfeuerlöschapparaten und Feuerlöschpumpen, die allein zirka 1300 Kubikmeter Wasser je Stunde fördern können. Außerdem werden die lebenswichtigsten Räume des Schiffes, vornehmlich also die Maschinen- und Kesselräume usw., durch eine große Kohlensäurefeuerlöschanlage geschützt.

Die Rettungsboote auf den Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ sind besonders beachtenswert; denn sie sind nicht nur außerordentlich groß, sondern auch völlig unsinkbar, auch wenn sie voll Wasser geschlagen sein sollten. Alle diese Boote haben Motorantrieb. Der Motor ist wasserdicht gekapselt und kann auch unter Wasser arbeiten.

Die Sicherung des gesamten Schiffsbetriebes unterliegt der Schiffsleitung. Sie überwacht den stets tadellos funktionierenden Steuerapparat. War früher der Kapitän völlig auf den vielfach unzulänglichen Magnetkompaß angewiesen, so steht ihm heute ein in der Richtigkeit niemals versagender Kreiselkompaß zur Verfügung, der mit einem Selbststeuer gekuppelt wird, so daß das Steuerruder schon bei der geringsten Abweichung vom eingestellten Kurse automatisch betätigt wird. Ohne jeglichen menschlichen Eingriff vermag daher das große Schiff auf dem eingestellten Kurs seinen Weg über das Weltmeer zu finden. Das ist eine der bewunderungswürdigsten Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.

Ist das Wetter auf der See unsichtig und bildet dichter Nebel eine Gefahr für die Seeschiffahrt, dann sind die vorhandenen Unterwasserschallsignale ein vorzügliches Hilfsmittel. Auch die Funkentelegraphie findet als neuzeitliche Einrichtung auf den großen Passagierdampfern des Norddeutschen Lloyd ihre Verwendung. Der Funkpeiler vermag nicht nur den jeweiligen Schiffsort genau festzustellen, sondern er dient auch zur Feststellung der Entfernungen vom eigenen Standort bis zum Standort anderer Schiffe auf hoher See. — Diese Darstellung der für den überseeischen Schiffsverkehr getroffenen Sicherheitseinrichtungen gibt uns die Gewißheit, daß nach menschlichem Ermessen die Gefahren im Überseeverkehr, dank der hervorragenden Erfolge von Wissenschaft und Technik, so gut wie ausgeschlossen sind.

*

Was ich geträumt hab

Von Gisela Arnold (10 Jahre).

Ich saß im Garten und der Vater hatte mich auf seinem Schoß. Die Gartentür stand ein wenig offen.

Plötzlich kam ein Pferd auf mich zugesprungen. Das setzte sich auf meinen Schoß. Das Pferd war aber sehr schwer und drückte ganz gewaltig. Und es wurde auch sehr warm.

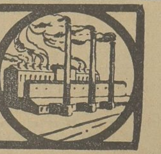
Das sagte ich dem Vater; der stand auf, hob mich hoch und sagte:

„Sieh nur zu, daß dein Pferd kein Ei gelegt hat!“

Da war das Pferd eine Henne und flog gackernd davon. Darüber erwachte ich und freute mich, daß es nur ein Traum war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse



Der deutsche Außenhandel im Mai

Nach einer Zunahme im April ist die Einfuhr im Mai (351 Mill. RM.) dem Volumen nach wieder auf den Stand im März abgesunken; dem Werte nach hat sie sogar den Tiefstand im März noch um 12,5 Mill. RM. unterschritten. Jedoch entspricht nur die Gesamteinfuhr im Mai dem Volumen nach derjenigen im März; innerhalb der Hauptposten hat sich insofern eine Verschiebung vollzogen, als die Rohstoffeinfuhr volumenmäßig um 11 v. H. unter den Stand im März gesunken, die Lebensmitteleinfuhr um 16,8 v. H. über den Märzstand gestiegen ist. Im Vergleich zum April hat die Einfuhr um 76 Mill. RM. abgenommen, und zwar sind die Rohstoffe hieran mit 44 Mill. RM., die Lebensmittel mit 27 Mill. RM. beteiligt. Volumenmäßig bedeutet dies für die Rohstoffe einen Rückgang um 20 v. H., für die Lebensmittel eine Abnahme um 16 v. H. In den ersten 5 Monaten dieses Jahres ist gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr die Lebensmitteleinfuhr dem Volumen nach nur um 4 v. H., die Rohstoffeinfuhr jedoch um 15 v. H. zurückgegangen.

Im Mai hat namentlich die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von Amerika abgenommen, im übrigen verteilt sich die Gesamtabnahme auf die verschiedensten Bezugsländer mit Ausnahme von Schweden, das seine Ausfuhr nach Deutschland steigern konnte.

Die Ausfuhr beziffert sich im Mai auf 438 Mill. RM.; hinzu kommen, wie im Vormonat, Reparations-Sachlieferungen im Betrage von 9 Mill. RM. Gegenüber April ist die Gesamteinfuhr somit um 34,5 Mill. RM. gesunken, von denen 14 Mill. RM. auf die Rohstoffe und 17 Mill. RM. auf die Fertigwaren entfallen. Bei beiden Warengruppen handelt es sich ausschließlich um eine Schrumpfung der Ausfuhrmengen, und zwar bei den Rohstoffen um 15 v. H., bei den Fertigwaren um 4,5 v. H. Insbesondere haben im Mai Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika, die Niederlande und Großbritannien in erheblich geringerem Umfange Waren aufgenommen. Der seit Ende vorigen Jahres anhaltende Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien und seinen Kolonialstaaten hat dazu geführt, daß die deutsche Handelsbilanz mit dem britischen Imperium bereits passiv ist. Der Absatz nach der U. d. S. S. R. und auch der nach China hat im Mai eine Steigerung erfahren. Die Hemmnisse, auf die in zunehmendem Maße der Auslandabsatz deutscher Waren trifft, haben zu dem bisher tiefsten Stande der deutschen Ausfuhr geführt: den 447 Mill. RM. im Mai 1932 standen noch im Oktober des vergangenen Jahres 879 Mill. RM., im Oktober 1929, als die Ausfuhr ihren Höchststand erreichte, 1247 Mill. RM. gegenüber. Schaltet man die Preisbewegung aus, so ergibt sich für den mengenmäßigen Umfang der Ausfuhr im Mai 1932 gerade noch die Hälfte ihres mengenmäßigen Umfanges im Oktober 1929. Der Preisrückgang, der bisher eingetreten ist, bedeutet, daß heute für die Bezahlung einer nominell unveränderten Schuld 36 v. H., gemessen an den Ausfuhrdurchschnittswerten, mehr an Waren ausgeführt werden müssen als im Jahre 1928.

Die Handelsbilanz schließt im Mai mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 87 (April 45) Mill. RM. ab. Einschließlich der Reparations-Sachlieferungen beträgt der Überschuß 96 Mill. RM.

Mitteldeutsche Landesbank

Günstige Geschäftsentwicklung im 1. Quartal 1932.

Die Geschäftsentwicklung der Mitteldeutschen Landesbank war angesichts der schwierigen Wirtschaftslage auch im 1. Quartal 1932 bei steigenden Umsätzen relativ günstig.

Die Gesamtbilanzsumme (einschl. der Filialen) konnte sich von ca. 307,8 Mill. M. am Jahresbeginn auf ca. 312,8 Mill. M. per 31. März 1932 erhöhen. Auch die Gesamtumsätze wiesen eine Steigerung auf; sie betrugen in der Berichtszeit 2,4 Milliarden Mark gegenüber 2,3 Milliarden Mark im letzten Quartal des Vorjahres. An kurz- und langfristigen Kommunaldarlehen sowie an Zwischenkrediten für Sparkassen waren am 31. März 1932 insgesamt 265,4 Mill. M. herausgegeben.

Der Umlauf an Mitteldeutschen Landesbankanleihen und sonstigen eigenen Schuldverschreibungen belief sich auf 76,6 Mill. M.; im übrigen stehen den langfristigen Ausleihungen in der Hauptsache Schuldscheindarlehen sowie Beteiligungen an den Anleihen der Zentralinstitute mit gleichen Laufzeiten gegenüber. An Wechseln wurden in der Berichtszeit 10 668 Stück im Betrage von 75,4 Mill. M. diskontiert.

In den sonstigen Geschäftszweigen kamen in den ersten drei Monaten des Berichtsjahres zur Erledigung: 747 385 Spargiroaufträge im Betrage von 900 Mill. M., das sind täglich 10 099 Stück Überweisungen gegen 9693 im Tagesdurchschnitt des Vorjahres; 484 390 Schecks im Betrage von 100,7 Mill. M., 25 805 Inkassowechsel im Betrage von 6,7 Mill. M., ferner 7977 Effekten-, Devisen- und Sortengeschäfte.

Kunden jederzeit in vollem Umfange gerecht werden konnte. Die öffentlichen Maßnahmen auf dem Devisenmarkt zwangen die Gesellschaft, auf ausländische Guthaben im wesentlichen zu verzichten und flüssige Mittel im Inlande anzulegen. Die Bilanz weist daher einen sehr hohen Betrag an Reichsschatzwechseln auf. Bei einem Bruttogewinn von 1,54 (1,75) Mill. M. verbleibt ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 189 843 (423 148) M., aus dem 4 (i. V. 6 Prozent Dividende) verteilt werden sollen.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Mai.

Im Mai 1932 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 11 664 neue Versicherungen mit 19,27 Mill. RM. Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3722 RM. gegenüber 4437 im Mai 1931 und in der Sterbegeldversicherung 457 RM. gegenüber 503 RM. im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Bank des Farbenkonzerns.

4 Prozent bei der Deutschen Länderbank.

Die Deutsche Länderbank, die Hausbank der I. G. Farbenindustrie, berichtet über das Jahr 1931, daß sie von der Zurückziehung ausländischer Kredite kaum betroffen wurde, da solche nur in geringem Umfange aufgenommen waren. Auch in der Verfügung über die flüssigen Mittel war das Institut nicht gehemmt, so daß es den Ansprüchen der Kunden jederzeit in vollem Umfange gerecht werden konnte.

Werschen-Weißenfels

Der Abschluß 1931/32.

Das der Petschekgruppe nahestehende Unternehmen erzielte im Geschäftsjahr 1931/32 einen Betriebsüberschuß von 5,66 (7,30) Mill. RM. Generalunkosten erforderten 2,29 (2,24) Mill. RM., Steuern und öffentliche Lasten 1,54 (1,09) Mill. RM. Nach 1,64 (1,62) Mill. RM. Abschreibungen wird einschließlich 0,082 (0,121) Mill. RM. Vortrag ein Überschuß von 156 997 RM. (1,379 Mill. RM.) ausgewiesen. Wie mitgeteilt, wird keine Dividende verteilt (i. V. 7 Prozent) und der Überschuß nach Zuweisung von 30 000 RM. an den Hilfsverein Halle-Weißenfels vorgetragen auf neue Rechnung.

Die Produktion zeigt rückläufige Ziffern: Rohkohle 2,76 (von 3,19) Millionen Tonnen, Briketts 0,866 (0,996) Millionen Tonnen; Teer und Rohbenzin 0,243 (0,263), Grudekoks 0,125 (0,133) Millionen Tonnen. Der Rohkohleversand ging auf 92 321 (134 120) Tonnen, der Brikettabsatz auf 0,917 (0,959) Millionen Tonnen zurück. Der Hausbrandabsatz habe sich im Gegensatz zum Industrieabsatz, dessen Rückgang sich fortgesetzt habe, etwa auf Vorjahrshöhe gehalten. Der Verkauf von Hausbrandkoks konnte zufolge Verbesserung der Qualität gehoben werden. Engere Beziehungen bestehen zu den Anhaltischen Kohlenwerken; mit ihnen, wie mit der Gewerkschaft Hohenzollernhall und der Christoph-Friedrich-Braunkohlen-AG. (an der ersten ist die Gesellschaft mit 499 Kuxen, an letzterer mit dem vollen Kapital beteiligt) besteht eine Lieferungsgemeinschaft. Außerdem unterhalten die Gesellschaften einen gemeinsamen Einkauf.

Im neuen Geschäftsjahr sei der Absatz der Kohlenbetriebe weiter rückläufig. Nachteilig wirke sich besonders der neue Kohlentarif AT 6 der Reichsbahn aus.

7 Prozent (9) bei Dessauer Gas.

Der A.-R. der **Deutschen Continentalen Gasgesellschaft AG. in Dessau** schlägt eine Dividende von 7 (9) Prozent vor. Wie verlautet, beträgt der Bruttogewinn 9,16 (10,25) Mill. RM. Nach Abzug der Verwaltungskosten und Steuern verbleibt ein verteilbarer Reingewinn von 5,95 (7,26) Mill. RM. Die nach Abzug der satzungsmäßigen Tantieme und eines Betrages für Pensionen und Unterstützungszwecke verbleibenden 363 426 (76 972) RM. sollen vorgetragen werden. (G.-V. 15. Juli.)

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Zuckerfabrik Glauzig AG. in Glauzig. — Günstige Abschlußerwartungen. Wie verlautet, rechnet man für das Geschäftsjahr 1931/32 mit einer Dividendenerhöhung (i. V. 3,5 Prozent).

Die Gothaer Waggonfabrik AG. Gotha, deren Aktienmehrheit sich im Besitz der Orenstein & Koppel AG., Berlin, befindet, legt die Abschlüsse für das Zwischengeschäftsjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember 1930 und für das volle Geschäftsjahr 1931 vor. Das Zwischengeschäftsjahr schließt mit einem Rohgewinn von 117 568 M. ab; bei 73 560 M. Unkosten und 41 442 M. Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 2565 M., der sich um den Gewinnvortrag auf 12 996 M. erhöht. Zuzüglich des im Geschäftsjahr 1931 erzielten Reingewinns soll der gesamte Gewinn mit 13 184 M. vorgetragen werden.

Berliner Börse vom 16. Juni.

Tendenz: Befestigt.

Nachdem in den heutigen Vormittagsstunden eine gewisse Zurückhaltung festzustellen war, die in der Hauptsache auf einer weniger hoffnungslosen Auffassung für Lausanne basierte, obwohl das Ausland recht zuversichtlich gestimmt bleibt, eröffnete die Börse selbst ebenfalls in sehr ruhiger Haltung. Die Kursveränderungen gegenüber dem Vortag waren meist nur ganz gering. Über ein Prozent nach oben und nach unten waren nur ganz wenige Werte verändert. Dessauer Gas gewannen 2 Prozent, Akkumulatoren 1½ Prozent, während Ilse Genußscheine 2 Prozent, Rheinische Braunkohlen 1¾ Prozent und Kali Aschersleben 2¼ Prozent einbüßten. Auch Chadeaktien eröffneten 1½ Mark niedriger. Trotzdem war aber die Allgemeinstimmung nicht als unfreundlich zu bezeichnen, zumal die Auslandbörsen anhaltend feste Veranlagung melden und auch das Angebot seitens der Liquidationskasse aus den noch schwebenden und zum Ultimo d. M. abzuwickelnden Terminengagements nachzulassen schien. Der inzwischen bekanntgewordene Außenhandel für Mai wurde im ersten Augenblick mit seinem Ausfuhrüberschuß von 87 Millionen nach 45 Millionen im Vormonat nicht ungünstig beurteilt, da man zunächst die weitere Schrumpfung der Ein- und Ausfuhrseite außer acht ließ. In der Tat hat die Ausfuhr im Mai mit 438 Millionen aber einen Rekordtiefstand erreicht. Im Verlaufe führte das Ausland anscheinend wieder einige Tauschtransaktionen, Bekula gegen Reichsbank, durch, während sonst das Geschäft äußerst klein blieb und geringe Abweichungen nach oben und unten mehr auf Zufall basierten. Dessauer Gas zogen erneut um 1 Prozent an, da die Ausschüttung einer Bardividende in Höhe von 7 Prozent anregte.

Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr still, und die Tendenz weiter nicht ganz einheitlich. Das Angebot in Goldpfandbriefen scheint nachgelassen zu haben, trotzdem werden 8prozentige Emissionen schwächer taxiert. Liquidationspfandbriefe waren dagegen etwas gefragt.

Am Berliner Geldmarkt blieb die Situation weiter unverändert, Tagesgeld stellte sich wieder auf 5⅛ Prozent in der unteren Grenze, Monatsgeld auf 6 bis 8 Prozent nominell.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr — In Reichsmark — Ohne Gewähr

	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6.
Buenos 1 Peso	0.948	0.948	Jugosl. 100 D	6.993	6.993
Japan 1 Jen	1.309	1.309	Kopenh. 100 K	84.17	84.22
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	14.0	14.07
Lond. 1 Pfd. St.	15.41	15.41	Oslo 100 K	75.52	76.22
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.55	16.55
Rio 1 Milr.	0.325	0.325	Schweiz 100 Frk.	82.07	82.07
Amsterd. 100 G.	170.43	17 .48	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath. 100 Drchm.	2.797	2.797	Span. 100 Pes.	34.67	4.67
Brüss. 100 Belg.	58.59	58.64	Stockh. 100 Kr.	78.8	78.92
Danz. 100 Guld.	82.37	82.42	Budapest 100 P	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	7.143	7.143	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.53	21.58			

Berliner Produktenbericht vom 16. Juni.

Die Getreidemärkte waren heute auf einen freundlicheren Ton gestimmt. Besonders die Preise für Neugetreide vermochten sich trotz des anhaltend günstigen Wetters und der als vorzüglich bezeichneten Ernteaussichten zu befestigen. Die Marktlage für Weizen und Roggen alter Ernte hat sich kaum verändert. Das Angebot war nicht sehr groß, trotzdem wurden aber weitere Interventionen der staatlichen Gesellschaft notwendig. Die Preise für nahe Ware und Julilieferung waren sowohl bei Weizen als auch bei Roggen unverändert bis 1 M. höher. Für Weizen neuer Ernte zeigte sich heute wieder etwas stärkere Deckungsnachfrage der Mühlen, so daß die Preise sowohl für Effektivware als auch am Lieferungsmarkt um etwa 2 bis 2,50 M. anziehen konnten. Roggen wurde von der Bewegung mitgezogen und gewann bis zu 1,50 M. Mehle zur baldigen Lieferung wurden von den Mühlen zu unveränderten Preisen angeboten, doch deckte der Konsum nach wie vor nur den allernotwendigsten Bedarf. Herbstlieferung befestigt, die Lieferungspreise konnten sich kräftig erholen. Gerste lag unverändert ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	16. 6.	(Für 100 kg)	16. 6.
Weizen, märk.	249—251	Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen, märk.	186—188	Futtererbsen	15.00—17.00
Rauhgerste	—	Peluschken	16.00—18.00
Industrie- und Futtergerste	164—170	Ackerbohnen	15.00—17.00
Neue Winterg.	—	Wicken	16.00—18.00
Hafer, märk.	155.00—159.00	Blaue Lupinen	10.00—11.00
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	14.50—16.00
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
		Serradella	—
Weizenmehl	31.00—34.75	Rapskuchen	—
Roggenmehl	25.25—27.20	Leinkuchen	10.30—10.40
Weizenkleie	10.30—10.80	Trockenschnitz.	8.70
Roggenkleie	9.80—10.30	Soja-Schrot	10.00
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	17.00—23.00	Rüben	—

Berliner Eierpreise vom 16. Juni.

(Festgestellt v. d. amtl. Eiernotierungskommission.) Preise in Pfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen, Großhandelspreise bei Waggonladung.

Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, Sonderklasse über 65 Gramm 7,75, Klasse A über 60 Gramm 6,75, Klasse B über 53 Gramm 6,00, Klasse C über 48 Gramm 5,50. Frische Eier, Klasse A über 60 Gramm 6,25, Klasse B über 53 Gramm 5,75. Assortierte kleine Schmutzeier 4,50.

Auslandeier: Rumänen 4,75—5,25, Russen normale 4,25—5,00, abweichende 4,00—4,25. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 4,00.

Tendenz: ruhig. — **Wetter:** schön.

Starkes Butterangebot.

(Bericht der Fa. Gust. Schultze & Sohn in Berlin C 2.)

Täglich hatte man auf eine Besserung des Buttergeschäfts gerechnet, doch enttäuschte auch in den ersten Tagen dieser Woche der Verlauf des Geschäfts wieder. Das große Angebot vom Inlande hält an und die Anleihelieferungen deutscher Butter zeigen zum Teil sogar noch eine Zunahme. Demgegenüber ist nur ein außerordentlich schwacher Konsum zu verzeichnen, so daß es nicht möglich ist, die Anlieferungen unterzubringen. Ein Teil der Ware muß daher weiter in die Kühlhäuser gestellt werden. Die ausländischen Märkte liegen, abgesehen von Dänemark, auch weiter recht ruhig, und fast überall ist eine lustlose Stimmung zu verzeichnen. Nur Dänemark hat eine etwas bessere Tendenz, und die dänischen Exporteure versuchen, von England in dieser Woche einige Punkte mehr für ihre Butter zu erzielen als in der Vorwoche. Ob diese Forderungen bewilligt werden, bleibt abzuwarten. Die Verkaufspreise des Großhandels waren am 15. Juni (in 1-Ztr.-Tonnen pro 100 Pfd.): Inlandbutter 1. Qualität 124—126 M., do. 2. Qualität 114 bis 117 M., Auslandbutter, dänische 134—137 M. (kleinere Packungen entsprechender Aufschlag). — Auch das Margarine-Geschäft verläuft weiter lustlos.

Berliner Butterpreise vom 16. Juni.

Im Berliner Großhandel: 1. Sorte 1,06 M., 2. Sorte 0,96 M., abfallende Sorten 0,89 M. Tendenz: sehr ruhig.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 16. Juni.

Speisekartoffeln weiße 1,40—1,60 M., do. rote 1,80—2,00 M., andere gelbfleischige außer Nieren 2,90—3,10 M. Fabrikkartoffeln in Pfennig 7½ bis 8½ pro Stärkeprozent.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	16. 6.	15. 6.
Elektrolytkupfer (180 kg)	50.75	50.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	35.00—38.00	35.00—38.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	38.50—4 .75	38.75—42.00

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 16. Juni

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6.
Hamb. Paketf.	11.—	11.25	Harpener Bergbau	53.37	44.75
Nordd. Lloyd	12.—	12.12	Ilse Bergbau	45.12	126.50
Adca	—.—	—.—	do. Genuß	—.—	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	80.25	82.50
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	—.—	23.50
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	40.25	39.60
Dedi Bank	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	13.75	13.75
Dresdner Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	33.—	33.—
Reichsbank	124.87	125.—	Orenstein & Koppel	21.87	21.25
Akkumulatoren	115.75	—.—	Phönix Bergbau	17.75	17.88
AEG	20.—	19.75	Polyphon	—.—	—.—
Jul. Berger	117.—	—.—	Rhein. Stahlwerke	14.75	41.50
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	72.25	73.88	Rütgerswerke	32.50	32.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	79.50	77.50	Salzdetfurth	—.—	146.75
			Schubert & Salzer	120.37	12 .75
Dtsch. Erdöl	64.12	64.—	Schuckert	57.37	57.75
Dtsch. Linoleum	31.50	30.50	Schultheiß	52.—	50. 5
Elektr. Licht u. Kr.	—.—	67.75	Siemens & Halske	117.25	117.—
Farbenindustrie	92.37	93.—	Stöhr & Co.	33.37	33.50
Feldmühle Pap.	—.—	44.75	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Gelsenkirchen	44.—	43.—	Verein. Stahlwerke	—.—	16.50
Ges. f. elektr. Unt.			Westeregeln Alkali	90.12	92.25
Hackethal	42.50	53.50	Zellstoff Waldhof	26.50	24.36

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	16. 6.	15. 6.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	37.50	37.62
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	3.30	3.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	66.—	66.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	67.—	67.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	80.25	80.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	67.—	67.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	49.—	67.—
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	73.50	73.50
8 % Nordd. Gr. 24	67.50	67.75
4½ % do. Liqu. Goldpf.	77.25	77.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	68.—	68.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	—.—	—.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—.—	18.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	40.50	40.—
Hamburg-Süd	41.50	—.—
Nordd. Lloyd	12.—	12.25
Bankaktien.		
Adca	23.25	23.25
Commerz-Bank	16.—	16.—
Dedi Bank	30.—	30.50
Hall. Bankverein	—.—	32.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	115.—	—.—
Ammend. Papier	6.—	45.37
Anh. Kohlen	43.50	43.—
I. P. Bemberg	31.65	3[illegible].62
Beton u. Monierb.	22.—	21.—
Braunk. u. Brikett	126.—	126.—
Braunschw. Kohlen	154.25	155.—
Buderus Eisenw.	26.12	26.25
Charl. Wasser	58.25	57.75
Chem. Buckau	—.—	50.—
Chem. Gelsenkirch.	45.25	45.25
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	11.50	12.—
Dtsch. Atl. Tel.	—.—	[illegible]
Dtsch. Conti Gas Dessau	80.—	77.12
Dtsch. Erdöl	63.75	63.62
Dtsch. Kabel	18.25	18.25
Eilenburg. Kattun	17.—	18.—
Elektra Dresden	113.25	100.—
Elektr. Lieferungsg.	64.50	62.—
Engelhardt-Br.	70.25	72.50
I. G. Farbenindustr.	91.50	92.50
Fröbeln Zucker	49.75	48.—
Glauz Zucker	48.50	—.—
Cruschwitz Textil	—.—	41.75
Hall. Maschinen	—.—	—.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	27.25	26.62
Holzmann Ph.	32.—	32.—
Ilse Bergbau	124.—	125.50
Ilse Genuß	88.50	88.75
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	77.—	78.—
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	17.—	17.—
Mansfelder Bergbau	12.50	12.75
Maschinenf. Buckau	—.—	—.—
Miag Mühlenb.	18.75	—.—
Niederl. Kohlenw.	—.—	120.—
Norddeutsch. Kabel	46.50	—.—
Oberschles. Eisenb.	—.—	5.75
Phönix Braunk.	—.—	18.—
Rh. Braunk.	160.25	16[illegible].50
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	57.25
Rositzer Zucker	20.12	—.—
Sangerhäus. Masch.	49.50	—.—
Sarotti Schok.	53.25	53.25
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	116.25	117.25
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	—.—	11.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	26.50	26.50
Wegelin & Hübner	12.—	12.50
Werschen-Weißenf.	44.—	—.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	30.—	—.—

Freiverkehr.	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6.
Adler Kali	—.—	—.—	Kabel Rheydt	88.—	88.—
Halle Kali	—.—	—.—	Hochfrequenz	—.—	50.—
Burbach Kaliw.	26.—	25.75	Rhein. Metall	—.—	—.—
			Ufa	—.—	—.—
			Wintershall	70.50	70.—

Leipziger Börse vom 16. Juni

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	16. 6.	15. 6.		16. 6.	15. 6.
Altenbg. Landkr.	—.—	—.—	Lindner G.	14.—	12.—
Cassel Jutesp.	105.—	105.—	Mansf. Bergbau	13.—	13.—
Chromo Najork	30.—	31.—	Mech. Web. Zittau	20.25	19.75
Conkord Spinn.	13.75	14.—	Naumann-Br.	39.—	40.—
Cröllwitz Pap.	12.87	12.87	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Pittler Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	13.50	13.50	Polyphon	31.75	31.75
Falkenst. Gard.	47.50	47.—	Prehlitz Braunk.	84.—	84.—
Fritzsche Buchb.	—.—	7.50	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	49.—	47.—	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	42.—	43.—
Hohburg Quarz	39.50	39.50	Rositzer Zucker	21.—	21.—
Kirchner & Co.	8.25	8.50	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	37.—	38.50	Sachsenwerk	31.—	31.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	121.—	119.25
Leipz. Baumwolle	61.—	61.—	Siemens-Glas	—.—	—.—
Leipz. B.-Riebeck	33.—	33.—	Stöhr & Co.	33.—	33.25
Leipz. Feuer-V.	17.—	17.—	Thür. Gas	89.—	89.—
Leipz. Landkraft	69.—	69.—	Thür. Wollg.	90.—	89.50
Leipz. Malzt. Schk.	—.—	—.—	Wezel & Naumann	19.50	19.50
Leipz. Hupf.-Zimm.	1.—	1.—	Zuckerraffi. Halle	18.25	18.25
Leipz. Spitzen	18.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0011

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 14. 12. 1931 verstorbenen, in Merseburg wohnhaft gewesenen Landesobersekretärs Otto Thürmer wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Merseburg, den 15. Juni 1932. **Das Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Der Betrieb der **Schnellkraftfahrlinie Halle-Merseburg-Leuna** wird **vom 20. Juni 1932 an** wieder aufgenommen.

Merseburger Ueberlandbahnen-Akt. Ges.

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am Sonnabend, dem 18. Juni 1932, vorm. 10 Uhr, in der **„Goldenen Kugel“**: 1 Heizsonne, 1 Fön, 2 silberne Eßlöffel, 1 Standuhr, 1 Glasaufsatz, 1 D-Motorrad, 1 Schreibmasch., 1 Personenwag. (Opel), 1 Geldschrank, 1 Kreissäge, 1 Elektromotor, 1 Piano u. a. S.; ferner mittags 12 Uhr, **Sieberts Restaurant**: 1 Steindruckpresse.

Merseburg, den 17. Juni 1932.
Kaufmann, Gerichtsvollzieher kr. A. Merseburg.

Am 18. Juni, vorm. 10 Uhr, im **Gasthof zur goldenen Kugel**: 1 Foto-Apparat, 1 Radio-Apparat. — Sodann um 1 Uhr in **Leuna, Gasthof zum heiteren Blick**: 2 Sofas, 2 Musikschränke u. 1 Vertiko, 3 Bilder mit Goldrahm., 1 Spiegel, 2 Klubsessel und 1 Radio-Apparat. — Ferner um 3 Uhr in **Benndorf, Gasthof Wenzel**: 1 Küchenbüfett. — Um 5 Uhr in **Naundorf, Gasthof Ködelpeter**: 2 Schweine, 1 Herrenfahrrad, 1 Musikkasten mit 20 Platten und 1 Schlafsofa.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Tischtennis-
Spiele, -Bälle, -Netze und -Schläger aller Preislagen in nur guten Qualitäten
Th. Rößner / Zweigstelle Leuna
Telefon 3088

Garantie: Geld zurück, wenn nicht **tötet. Riesolda Wanzen, Ungeziefer** b. Mensch u. Tier. **R.-Fluid** d. Zerstäuben **Milben, Fliegen, Motten, Wanzen, Ameisen, Schwaben.** Angenehm riech., nicht fleck., gr. Flasche **1.50 M.**, Zerstäub. **95 Pfg.** Verk. nur **Friseur Wenzel, Ob. Burgstraße 6.**

Sommer-sprossen werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B **beseitigt.** ℳ 1.60, 2,75
Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.
Merseburg: Gottharb-Drog., Gotthardstr. 31. **Leuna:** Leuna-Drogerie Groh.

Wir liefern sämtliche
Funk-Zeitschriften und jede Funk-Literatur
● Außerhalb Merseburg - Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Industrietor 1 — Fernruf 3088

„Das Allerneueste“

Jhr Bild für 10 ₰ beim „Photo-Hexer“

Als Paßbilder zugelassen

Conitzer

Achtung! **Großer** **Achtung!**

Möbel-Ausverkauf

weg. vollständiger Aufgabe uns. Möbellagers. Zum Verkauf gelangen:
Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtungen in verschiedenen Ausführungen, Sofas, einz. Schränke, Waschtoiletten, Frisiertoiletten, Stühle, Tische, sowie Holz- und Metallbettstellen usw.

Die Möbel werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft!

Katz & Goldstein **Merseburg, Fischerstr. 19** Ecke Brühl, Hof

Brikett-Verkaufspreise
vom 16. Juni bis 15. September 1932.

●● **Landabsatz:** Pro Zentner frei Gelaß ●●

über 40 Zentner, ges. oder gesch.	ℛℳ	0.91
21—40 „ „ „	„	0.94
11—20 „ „ „	„	0.98
1—10 „ geschüttet	„	1.10
Ab Lager 1—10 Zentner	„	1.00

Naßpreßsteine 1000 Stück = 20 Zentner Brikett

Der Sommerrabatt für Brikett im Bahnabsatz (Luckenau) ändert sich ab 1. 7. 32. Es ist mit einer Erhöhung von 5 ₰ pro Zentner zu rechnen.

Merseburg, den 16. Juni 1932
Transport- und Kohlenhändler-Verband e. V. Merseburg
Der Vorstand

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vorm.

St.-Josefs-Heim
Neuer Koch- u. Hauswirtschaftskursus
beginnt am 1. Juli. Dauer 3 Monate. Anmeldung Karlstraße 6.

Dram. Verein „Euterpe“
Sonnabend, den 18. Juni d. J.
Familienabend
im Kaffeehaus Meuschau
Tanzsport-Kapelle „Fidelio“
Neuste Tänze Ueberraschungen
Anfang 8 Uhr Ende???

Sternbergs Badeanstalt und Restauration
Billige Badepreise — Angenehmer Familienaufenthalt — Gondelfahrt auf der Saale. **Leunaer Straße.**

Und jetzt nach
Göhlitzsch
Sonntag, den 19. Juni, von 7 Uhr an
groß. Roulette-Preistanz
Stimmung — Humor — Tanz frei!
Es lad. frdl. ein **D. Wirt D. beliebte Hauskapelle**

Kötzschen — Gasthaus Lindner
Sonntag, den 19. Juni: **Bunter Abend des G.-V. Euterpia, Merseburg.** Von abends 7 Uhr an **großer Ball mit humoristischen Theatereinlagen. Eintritt** 40 Pf. Tanz frei. — Es laden ein
Euterpia. Der Wirt.

Bahnh. Niederbeuna
Sonntag, den 19. Juni, ab 9 Uhr vormittags
großes Handball-Viererturnier
in den Zwischenzeiten **Diplomspiele** sowie ein **Damen-Werbespiel.** Im Garten **Unterhaltungsmusik und Tanz** sowie **Wurstausschießen und Kegeln.** Ab 7 Uhr abends **großer Festball.** Hierzu laden freundl. ein **Die Handballabteilung des Turnvereins Kötzschen-Beuna. Der Wirt.**

Kriegsdorf
Sonntag, den 19. Juni
Großes Johannisbierfest
Ab 4 Uhr nachmittags **Ball**
Es laden freundlichst ein
Die jungen Burschen Der Wirt

Gasthaus Trebnitz
25 Min. v. Merseburg u. Waldbad Leuna entfernt. Herrlicher Wald- u. Wiesenweg.
Beliebt. Ausflugsort / Schattig. Garten Angenehm. Aufenthalt / Kinderbelust. ff Keller und Küche — Solide Preise.

Autobus-Sonderfahrt
a. Sonntag, d. 19. 6., nach der **Tautenburg** über Freyburg, Naumburg, Dornburg. Abfahrt 7 Uhr: **Linde.** Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 3 ℳ. Kartenverkauf i. Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro und am Stadtomnibus.
Merseburger Omnibus-Verkehr, Fernspr. 2965.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Naumburg: Charlotte Duncan mit Dr. med. Willi Hanse.

Vermählt:
Aue: Arno Wünscher mit Elly geb. Zweigler.

Gestorben:
Wehlitz: Wilhelm Wolff.
Schkeuditz: Karl Daberstiel, 57 J.
Naumburg: Frl. Else Kubale; Frau Marie Tuerke geb. Reich.
Weißenfels: Frau verw. Therese Quaas geb. Löffler; Georg Dese, 29 J.; Karl Tornuß, 61 J.

Spar-Tage im Juni
unter dem Motto:
Jedes 2te gleiche Stück für die Hälfte
Markenartikel ausgenommen
Beginn: Sonnabend, den 18. Juni 1932. Verkauf: rein netto Kasse
Alles übrige ersehen Sie in meinen Schaufenstern und Auslagen

Markt 19 Bahnhofstr. 13 **G. Hoffmann** **Rössen am Sachsenplatz**

Zum Kinderfest
Jetzt müssen Sie kaufen!
Weiße Leinenschuh Gr. 20/26 **1.20** 27/30 **1.75** 31/35 **1.85**
Lackspangenschuh Gr. 23/24 **3.90** 25/26 **4.40** 27/30 **5.40** 31/35 **5.90**
Hellfarbig und braune Spangenschuh Gr. 23/24 **3.90** 25/26 **4.40** 27/30 **5.40** 31/35 **5.90**
Braune Spangenschuh Gr. 36/42 **7.50**
sowie alle anderen Schuhwaren in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Moritz Gebhardt
Lipsia-Schuhhaus
Roßmarkt 5 Roßmarkt 5

2 Zimmer und Küche für 25 M. zu verm. Zu erfr. i. d. G.

Frdl. kl. Zimm. an Herrn oder Dame zu vm. **Reinefarthstr. 59, p. r.**

3-4-Zimmer-Wohng. von kinderl. Ehepaar f. sofort oder später ges. Ang. u. 138 an d. Gesch.

Suche zum 15. Juli od. 1. August eine **3-Zimmer-Wohng.** mit Küche u. Zubehör, in Merseburg bis 40 ℳ monatlich. Ang. unter 4411 an die Gst. d. Bl.

Suche 2 leere Zimmer Angebote unter 136 an die Geschäftsst. d. Bl.

Holzboot 2 Sitzer, mit Paddel u. Steuer, gibt ab **Große Ritterstr. 23.** Pr. 40 M.

Nähmaschinen neu, versenkbar, Rundschiffch., Nußb., 145 M. und Nähschrank verk. selten billig **Halle (S.), Große Ulrichstraße 53, II**

Motorrad (NSU.), 500 ccm, 2 Zyl., verst., umständehalb. z. verk. Zu erfr. in der Gst.

Ammendorf
Mädchen-, Damen- und Herrenrad bill. z. vk. **Ammendorf, Silberhöhe 5 r.**, Am Rosengart.

Weizen- und Gerstenstroh z. verkauf. **Amtshäuser 7.**

Fleischwolf mit elektr. Mot. u. wenig gebr. **neu. Gaskoch.** wegzugshalber sof. zu verk. Zu erfr. in d. Gst. d. Bl.

Ziege zu kaufen gesucht. Ang. unt. 137 a. d. Gst. d. Bl.

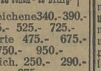
Guterhalt. Fahrrad zu kaufen gesucht. Ang. unt. L. 268 an d. Geschst.

Aufpolstern
Harnisch, Ölgrube 1

Lützen
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Kaufmann Stein, Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung. Einzelverkauf,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31 Zeitungsbotin.

Wein-Meier
Spezial-Weine für Erdbeer-Bowlen
Schmale Str. 8
Telephon 2853.

Plissee und Hohlsaum
Knopflöcher u. Stickerei
Paul Schott, Merseburg, Markt, Ecke Roßmarkt, Telefon 2474.



Schlafzimmer die Ihnen gefallen, so schön - so billig:
echt eichene 340.- 390.- 475.- 525.- 725.-
polierte 475.- 675.- 750.- 950.-
gestrich. 250.- 290.- 375.-
Auf Wunsch Zahlungserleichterg.
Transport frei!
Paris
Halle, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9 (3 Min. vom Markt).

Langendorf-Obergreißlau
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei: **Paul Tepper, Untergreißlau 41.**

Angenommene Erdbeerpflücker! Die Ernte beg. **Montag, d. 27. Juni früh 6 Uhr**
Paul Trotz, Erdbeergroßkultur., Seebenisch 65.

Von Herrschaften wenig getragene
Herren- u. Damen-Garderobe
sowie **neue Garderobe** zu außergewöhnlich herabgesetzten Preisen
Sackettanzüge, Ulster, Paletots, Smoking- u. Frackanzüge (a. leihweise), **Damenmäntel u. Kleider,** sehr preiswert, **Lederjacken,** neu u. getr., f. alle Größen pass. u. a. f. stark Beleibte. Ausw. Käufer erh. Fahrtvergütung!
Nur bei
Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, Tel. 26216.

Landwirtsohn der später d. Wirtschaft übern., 26 J. alt, wünscht die Bekanntschaft einer Landwirtst. zw. später. Heirat. Off. u. 135 a. d. G.

Unabhängige Frau oder Mädchen gesucht. **Moltkestraße 7.**

Paketzustell. Brieftasche mit Inhalt, von Reinefarthstr. bis Eisenbahnüberf. Roter Brückenr. verloren. Geg. Belohn. abzg. **Postamt Mersebg.**

Erdbeeren, Spargel
bes. schön und billig, stets frisch, auch Sonntags v. ½8—½10 Uhr
Markthalle Gotthardstr. 32
Ruf 3275.

Tafel-Silber-Bestecke
— wertbeständig —

massiv Silber 800 gest., weiterhin Bestecke mit 100er Silberauflage, z. B. komplette 72 teilige
Garnitur M. 115.-.
Vornehmste Ausführung. 50 Jahre schriftl. Garantie. Langfristig. Ratenzahlung
direkt an Private.
Katalog u. Ref. sofort kostenlos.
Besteck-Fabrik MOELLERS & CO. SOLINGEN 67

Bezirks-Vertreter
für solide, sehr günstige Bausparkasse geg. hohe Vergütung gesucht. Ernstgem. Anfragen von rührigen, gut beleumund. Herren erbeten an
Bez.-Dir. Sachsen der Bau- und Wirtschafts-A.-G. Bausparkasse Mainz
Ruf 1816 **Weimar** Marktstraße 7

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 18. Juni.

Mitteldeutscher Sender.
Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

6.15—8.15 Uhr: Aus Königsberg: **Konzert.**
12.00 Uhr: **Schallplatten.**
13.15 Uhr: **Zur Unterhaltung** (Schallplatten).
14.30 Uhr: Kinderstunde: Spielen und Basteln.
15.15 Uhr: Funkschach.
16.00 Uhr: Photofunk: Tiere und Pflanzen vor der Kamera.
16.30 Uhr: Funkberatung.
16.40 Uhr: Funknachrichten.
17.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
18.30 Uhr: Carl Hänsel: Deutsch.
18.50 Uhr: Gegenwartslexikon.
19.00 Uhr: Geschichte der Erde.
19.30 Uhr: **Heiterer Abend.**
21.00—23.00 Uhr: Aus Wien: **Serenade auf dem Josefsplatz.**
In der Pause (22.05—22.20 Uhr): Nachrichten.
23.00—24.00 Uhr: **„Schlager aus Manuskripten.“**

*

Deutsche Welle.
Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

5.45 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
6.00 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
6.15 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend, bis 8.00 Uhr: Aus Königsberg: **Frühkonzert.**
9.00 Uhr: **Unterhaltungsstunde.**
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10—10.45 Uhr: Schulfunk: Im Kampf um die Erforschung der Arktis.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **Kammermusik** (Schallplatten).
Anschließend: Wetterdienst für **Landwirte.**

12.55—13.35 Uhr: Zeitzeichen, **Nachrichten.**
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Märsche dreier Nationen** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Unterhaltungsstunde: Der Clown auf dem Theater.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Frauenfunk: Was bedeutet uns der Besitz?
16.00 Uhr: Der Sport bei der Post.
16.30 Uhr: Aus Hamburg: Kurkonzert in Bad Nenndorf.
17.30 Uhr: Für die Gesundheit: Hygiene auf Reisen.
17.50 Uhr: Die mecklenburgische Ostseelandschaft.
18.05 Uhr: Seeräuber einst und jetzt.
18.30 Uhr: Erlebnis an der Zeichnung: Ludwig Richter.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Englisch für Anfänger.
19.30 Uhr: Kirche und Kultur.
Anschließend: Wetterdienst für Landwirte.
20.00 Uhr: Aus Köln: **Lustiger Abend.**
22.00 Uhr: Aus Berlin: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach, bis 0.30 Uhr: Aus Berlin: **Tanzmusik.**

*

§ **Deutsches Geschwader in Danzig** behandelt zur gleichnamigen Übertragung im Mitteldeutschen Sender ein reich illustrierter Artikel im neuesten Mirag-Heft. Ein interessant bebilderter Aufsatz bringt „Neues vom werdenden Großsender in Wiederau“. Zur Hörfolge aus der Lausitz erscheint ein ausführlicher Artikel unter der Überschrift: „Dort, wo die Spree entspringt.“ Das reich illustrierte Heft, welches auch über die große kommende Preisermäßigung der Mirag-Zeitung berichtet, kostet 30 Rpf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt bzw. den **Mirag-Verlag, Leipzig C 1,** Liebigstraße 6, zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 140 — Freitag, den 17. Juni 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universit.Bibliothek

Auf dem Wege der Verständigung?

Kanzlerrede in Lausanne

von Papen legt den deutschen Standpunkt auf der Reparationskonferenz dar

Keine neuen Experimente!

Aussetzung aller Zahlungen während der Konferenzdauer

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Lausanner Konferenz verlas der Vorsitzende, Macdonald, eine von den Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans unterzeichnete Erklärung, in der sich diese Regierungen für eine unverzügliche Lösung der Konferenzprobleme im Rahmen eines Weltabkommens aussprechen und im Hinblick auf den Ablauf des Hoovermoratoriums erklären, daß unbeschadet späterer Lösungen die Reparations- oder Schuldenzahlungen der an der Konferenz teilnehmenden Regierungen für die Dauer der Konferenz ausgesetzt werden sollen.

Reichskanzler von Papen

begrüßte diese Erklärung als den ersten sichtbaren Beweis des festen Willens der beteiligten Staaten, diejenigen umfassenden und endgültigen Beschlüsse, die die heutige Lage fordert, zu fassen.

Er ging dann zunächst kurz auf die gestrigen Ausführungen Macdonalds ein, um festzustellen, daß es sich nicht um ein juristisches Problem handele, da die Haager Abkommen rechtsgültig unterzeichnet seien und von niemandem abgeleugnet würden. Es handele sich vielmehr um die heute gegebenen Tatsachen, aus denen die notwendigen Folgerungen zu ziehen seien.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Reichskanzler ein groß angelegtes Bild der Weltwirtschaftslage, wobei er zeigte, wie die Weltwirtschaft seit der Schaffung des Youngplanes im Jahre 1929 sich gewandelt hat und aus Optimismus zu Pessimismus und Verzweiflung übergegangen ist. Die Arbeitslosigkeit, die Einstellung der Zahlungen einzelner Staaten an das Ausland, die Gewichtsverschiebung der Schulden infolge der Steigerung des Goldwertes und des Fallens der Warenpreise — alle diese Erscheinungen zeigten, daß eine

Neuordnung der Schuldverhältnisse unvermeidlich

ist. Im weiteren entwickelte der Reichskanzler den Zusammenhang zwischen politischer Verschuldung, Goldverteilung und Güteraustausch.

Er zeigte den Zusammenhang zwischen Handelsbilanz und Goldverteilung, gab ein Bild der jetzigen Kreditkrise, die die Weltkrise des Güteraustausches überdecke, und betonte, daß in wirtschaftswidrigen Zahlungen die Hauptursache liege.

Im zweiten Teil seiner Darlegungen behandelte der Reichskanzler besonders

die Lage in Deutschland.

Er wies darauf hin, daß der beratende Sonderausschuß bereits im vorigen Dezember die damalige Steuerbelastung Deutschlands als ein Maximum bezeichnete, daß man aber trotzdem jetzt noch neue Steuern habe ausschreiben müssen, um den Betrieb des Staates überhaupt aufrechtzuerhalten. Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Radikalisierung und Schrumpfung des Devisenaufkommens, das immer weniger den Zinsen- und Tilgungsdienst auch nur für die private Auslandverschuldung aufbringen kann, seien Symptome dieser Entwicklung.

Zu den Einzelheiten des Reparationsproblems übergehend, wies der Reichskanzler darauf hin, daß man die Atempause nicht genützt habe, die Präsident Hoover vor einem Jahr mit seinem Plane bezweckte, daß ebensowenig die verschiedenen Empfehlungen der Sachverständigen berücksichtigt worden seien.

Die deutsche Auslandverschuldung beruhe zum großen Teil auf der Substanzübertragung infolge der Reparationsleistungen: mehr als 10 von 18 Milliarden Auslandanleihen seit der Stabilisierung Deutschlands seien durch die Barzahlungen für Reparationszwecke wieder ins Ausland zurückgeflossen.

Besonders unterstrich der Reichskanzler dabei, daß man die deutschen Leistungen nicht nach dem Empfangswert, sondern nach dem wirklichen Wert berechnen müsse, den sie für den Leistenden gehabt hätten. Eine Berechnung nach ihrem wirklichen Wert bringe die Reparationsleistungen auf große Zahlen.

Der Reichskanzler widerlegte dann die Auffassung, als würde eine Befreiung Deutschlands von seinen Schulden seine Konkurrenzfähigkeit übermächtig gestalten. Die Inflation habe die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft geschwächt und nicht gestärkt, allein schon durch die abnorm hohen Zinsen. Der Staatshaushalt mit seinen hohen sozialen Aufwendungen sei bedingt durch die Notwendigkeit, völlige Verelendung und politische Gefahren zu vermeiden.

Zum Schluß kennzeichnete der Reichskanzler die bisherige Geschichte der Reparationen als eine Reihe von Experimenten, bei denen jedesmal ein Maximum von Leistungen Deutschland auferlegt worden sei. Die Rückwirkungen dieses Verfahrens seien jetzt handgreiflich geworden:

Die Reparationsleistungen haben sich als unmöglich und als schädlich erwiesen, und die Erfahrungen schließen die Möglichkeit neuer Experimente dieser Art aus, die den gleichen Mißerfolg haben müßten. Die Besserung ist von einer Entlastung der Weltwirtschaft von solchen Störungen durch wirtschaftswidrige politische Zahlungen abhängig. Die Reparationen, die ursprünglich zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt waren, bauen nicht auf, sondern zerstören ihrerseits.

Es handelt sich um eine Arbeit, die den Blick auf die Zukunft richtet. Die Zeit der Atempausen, der Vertagungen ist endgültig vorüber. Es muß ganze Arbeit geleistet werden. Der Kanzler schloß mit dem Ausdruck der Erwartung, daß diese Konferenz aus dem verhängnisvollen Kreislauf der Vergangenheit endgültig herauskomme und den Weg für positive Zusammenarbeit freimache, die uns allein einer besseren Zukunft entgegenführen könne.

Einigung Herriot-Macdonald?

Nach übereinstimmenden Berichten Pariser Blätter aus Lausanne sollen Herriot und Macdonald in einer Besprechung zwei wichtige Beschlüsse gefaßt haben: 1. hätten sie sich über das sechsmonatige Moratorium für Deutschland geeinigt; 2. aber — und das sei bedeutsamer — sei die Einsetzung von Kommissionen zur Vorbereitung einer Generalregelung beschlossen worden, die nach einer Änderung der amerikanischen Haltung verwirklicht werden soll. Geplant sei die Schaffung zweier Gremien, von denen das eine die vollständige finanzielle Liquidierung, das andere das Terrain für die große Wirtschaftskonferenz vorbereiten solle, die nach der Liquidierung der Reparationen und der Schulden an der Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft zu arbeiten bestimmt sei.

Veränderungen in der Reichskanzlei. Wie verlautet, wird nach der Ernennung des Oberregierungsrates Planck zum Staatssekretär der Reichskanzlei, der bisherige Ministerialdirektor der Reichskanzlei, von Hagenow, zur Disposition gestellt werden. Die Stelle soll einstweilen nicht wieder besetzt werden.

Schleicher über deutsch-französische Zusammenarbeit.

Paris, 17. Juni. Reichswehrminister von Schleicher erklärte einem französischen Pressevertreter, daß er nicht daran denke, die Diktatur im Reich zu erstreben. Eine Diktatur, die sich ausschließlich auf die bewaffnete Macht stütze, sei zum sicheren Mißerfolg verurteilt. Sie wäre nur möglich unter einer Bedingung: Die gesamte Volksmasse müsse sie wünschen. Das sei aber in Deutschland nicht der Fall. Der Reichswehrminister wandte sich energisch gegen die Gerüchte von Rücktrittsabsichten Hindenburgs zugunsten des Kronprinzen. Niemand denke an eine solche Lösung. Eine Regentschaft in Deutschland sei vollkommen ausgeschlossen. Über die französisch-deutschen Beziehungen sagt General von Schleicher: „Gerade die nationalen Parteien in Deutschland wünschen aufrichtig eine Zusammenarbeit mit Frankreich. Wir sind bereit, jedes wirtschaftliche Abkommen zu treffen, das Frankreich will." Allerdings sei die deutsch-französische Zusammenarbeit an drei Bedingungen geknüpft. Frankreich müsse Deutschland von der Schuldlüge befreien. Die Tributzahlungen müßten beendet und die Ungleichheit der Rüstungen zwischen den beiden Ländern aufgehoben werden.

Kein Fortfall der Bürgersteuer

Wie aus Äußerungen in der Presse hervorgeht, scheint der Öffentlichkeit das Problem der Bürgersteuer noch nicht ganz klar zu sein. Die für das Rechnungsjahr 1931/32 fällige Bürgersteuer ist bereits in der ersten Hälfte des laufenden Kalenderjahres erhoben worden. Die Gemeinden hatten nun den Wunsch, daß sie in der zweiten Hälfte noch einmal eingezogen werde, was also praktisch eine Verdoppelung bedeutet hätte. Das ist von der Reichsregierung abgelehnt worden.

Doch besteht auch für die Länder nicht die Möglichkeit, die Verdoppelung von sich aus durchzuführen, weil die Steuer ja reichsrechtlich geregelt ist. Sie war zwar ursprünglich als einmalige Abgabe gedacht, wurde dieses Charakters aber durch die Notverordnung vom 6. Oktober 1931 entkleidet. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Steuer auch im nächsten Jahr erhoben werden wird.

Der Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Für den freiwilligen Arbeitsdienst werden von der Reichsregierung insgesamt 40 Millionen Mark mehr aufgeworfen. 20 Millionen Mark werden nach den Bestimmungen der Notverordnung von den 672 Millionen abgezweigt, die den Gemeinden zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten zur Verfügung gestellt werden. Diese 20 Millionen sollen für den Arbeitsdienst von Leuten verwendet werden, die von den Gemeinden zu unterstützen sind. Darüber hinaus stehen wie bisher Mittel aus der Krisenfürsorge für die Durchführung des Arbeitsdienstes zur Verfügung. In dem Etat sind nun weitere 20 Millionen für den Arbeitsdienst eingesetzt worden, und dieser Betrag soll dazu dienen, allgemein die Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes zu steigern. Es wird dabei daran gedacht, die Förderungsdauer zu verlängern, die Finanzierung der Arbeiten zu erleichtern und den Personenkreis auszudehnen. Dagegen stehen nach wie vor keine Mittel zur Verfügung, die es ermöglichen würden, auch Personen, die nicht unterstützt werden und hilfsbedürftig sind, im freiwilligen Arbeitsdienst zu verwenden.

Aufhebung der preußischen Notverordnung beschlossen.

Berlin, 17. Juni. (Radiomeld.) Die Notver[illegible]ischen Landtag, die am [illegible], dauerte bis in die [illegible] 3 Uhr morgens wurde [illegible].

[illegible]g auf Aufhebung der [illegible] wurde mit 243 Stim[illegible]ßer Sozialdemokraten, [illegible]i, die sich an der Ab[illegible] angenommen.

[illegible]onale Antrag ist damit [illegible]

Zwischenfälle im bayrischen Landtag

Die Nationalsozialisten sollen auf acht Tage ausgeschlossen werden.

München, 17. Juni. (Radiomeldung.) Zu der heutigen Plenarsitzung, in der die Interpellationen der Nationalsozialisten weiter beraten werden sollten, waren die Nationalsozialisten im braunen Hemd und mit dem Hakenkreuzzeichen erschienen. Als Präsident Stang dies als eine Störung des Hauses erklärte und auf Grund der Geschäftsordnung die Mitglieder der NSDAP. von der Sitzung auszuschließen ankündigte, bestieg der nationalsozialistische Schriftführer Esser das Rednerpult und rief: „Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Heil." Die Nationalsozialisten und zahlreiche Besucher der überfüllten Tribünen hoben die Hände und stimmten in die Rufe ein. Unter starkem Tumult rief Esser der Regierung ein „Nieder" zu. Darauf wurde von den Nationalsozialisten das Horst-Wessel-Lied gesungen, in das ebenfalls der größte Teil der Tribünenbesucher einstimmte. Der Präsident erklärte die Sitzung für unterbrochen.

Ministerpräsident Dr. Held blieb während der ganzen Vorgänge stehend an seinem Platz und verfolgte die Vorgänge mit Schweigen.

Nach einstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung um 10¼ Uhr wiederaufgenommen. Präsident Stang erklärte, daß nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung die sämtlichen nationalsozialistischen Abgeordneten auf die Dauer von 8 Tagen automatisch ausgeschlossen seien. Die Erklärung rief stürmische lärmende Unterbrechungen auf seiten der Nationalsozialisten hervor. Der nationalsozialistische Fraktionsführer Abg. Dr. Buttmann verlangte das Wort zur Geschäftsordnung. Der Präsident erklärte aber, er habe kein Recht, zur Geschäftsordnung zu sprechen, weil er aus der Sitzung ausgewiesen sei, und er fordere die Nationalsozialisten nochmals auf, den Saal zu verlassen, wobei erneuter Lärm und stürmische Zurufe der Nationalsozialisten einsetzten. Da sich der Präsident bei dem Lärm nicht mehr verständlich machen konnte, erklärte er die Sitzung neuerdings für unterbrochen. Die Nationalsozialisten blieben wiederum im Saal. Die meisten von ihnen hatten inzwischen die bürgerliche Kleidung angelegt. Während die übrigen Abgeordneten den Ausgängen zustrebten, riefen die Nationalsozialisten den Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei Schmährufe nach.

Sammlungsbestrebungen der Mitte

Aufruf des Aktionsausschusses.

Berlin, 17. Juni. Der Aktionsausschuß, der am Dienstag in der Konferenz zur Neubildung der bürgerlichen Rechten eingesetzt worden ist, veröffentlicht folgende Erklärung über die Besprechung:

„Die am 14. Juni aus allen Teilen des Reiches zahlreich erschienenen Persönlichkeiten aus den bürgerlichen Schichten unseres Volkes waren in dem Willen einig, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um eine einheitliche Zusammenfassung aller nationalen Kräfte herbeizuführen, die auf dem Boden der bestehenden Wirtschaftsordnung für Freiheit, Sauberkeit und Größe von Staat und Vaterland zu kämpfen bereit sind. Der am 14. Juni gewählte Arbeitsausschuß erwartet von allen nationalbürgerlichen Parteien die Bereitschaft, sich unter Beiseitestellung aller parteiegoistischen Interessen zu diesem Werk zu vereinigen. Er wird sich seinerseits für die [illegible] Verhandlungen mit allen in Frage kom[illegible] teien, Verbänden und Vereinigungen ei[illegible]

Die Sammlung der Mitte und die S[illegible]

Von der Leitung der Staatspartei w[illegible] „Jetzt bleibt nur noch die Sammlung [illegible] schen Staatspartei, die als einzige intakt[illegible] verpflichtet und entschlossen ist, den [illegible] ganzen Reiche mit aller Kraft aufzunehm[illegible] diesen Kampf führen unter der Losung: [illegible] kalismus und Reaktion, gegen Sozialis[illegible] Form, für Frieden und Freiheit nach a[illegible] nung, Recht und Sicherheit im Innern[illegible] beschaffung und Siedlung sowie Lebens[illegible] deutsche Jugend.'"

NSDAP.-Ministerium in Ol[illegible]

In der Sitzung des neugewählten [illegible] Landtages wurde das neue Staatsminist[illegible] Zum Ministerpräsidenten wählte das [illegible] den Nationalsozialisten vorgeschlagenen [illegible] Karl Röver. Der neue Ministerpräsi[illegible] die beiden anderen Ministerposten den [illegible] Landgerichtsrat Pauly von der NSD[illegible] nationalsozialistischen Schriftleiter und [illegible] Spangemacher vor. Während der [illegible] dent mit 26 von 41 Stimmen, und [illegible] Nationalsozialisten, den Deutschnationa[illegible] Landvolkvertretern gewählt worden wa[illegible] die beiden Minister je 25 Stimmen.

In der Eröffnungssitzung d[illegible] schen Landtages wurde mit 26 von 2[illegible] Stimmen der nationalsozialistische Abge[illegible] zum Landtagspräsidenten gewählt. Zu[illegible] präsidenten wurde der deutschnational[illegible] Behler gewählt.

Tumulte in Berlin.

Berlin, 17. Juni. (Radiomeldung.) Gegen Mittag bildeten sich in der Nähe des Arbeitsministeriums Gruppen von Arbeitslosen und Kriegsbeschädigten. Etwa 15 Personen drangen in das Ministerium ein unter tätlicher Bedrohung des wachhabenden Polizisten. Die Eingedrungenen versuchten, beim Arbeitsminister Einlaß zu erhalten. Der Krawall hält noch an.

[illegible] vor dem Haag

[illegible] Donnerstagsitzung des [illegible]erichtshofes antworteten [illegible]ichte auf die Ausführun[illegible]s zu den vier Haupt[illegible]r italienische Ver[illegible]ß es sich bei der dem [illegible]omie um ein Minimum [illegible]t, wohl aber erweitert [illegible]des Präsidenten Böttcher [illegible]ertreter als ungesetzlich. [illegible] des französischen [illegible]lische Vertreter Sir [illegible] anderem ausführte, die [illegible]einbar mit dem Art. 17 [illegible]ers, da sie erfolgt sei, [illegible]nsvotum des Landtages [illegible]ung die litauische Re[illegible]sgemäße Erfüllung der Aufgaben der örtlichen Behörde überwachen, finde im Artikel 17 keine Handhabe. Außerdem würde dadurch dem Begriff Autonomie jede Bedeutung genommen werden. Sollte der Hof der litauischen Regierung doch ein gewisses Kontrollrecht zuerkennen, so ergäbe sich daraus noch nicht die Befugnis des Gouverneurs, das Haupt der örtlichen Regierung willkürlich abzusetzen. — Der japanische Vertreter schloß sich den Ausführungen seiner Vorredner an, worauf die Sitzung auf Sonnabend vertagt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320617-19/fragment/page=0013
DFG